Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag
30. Juli 1940

47. Jahrgang
Nummer 178
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

Weitere U-Boot-Erfolge

25000 BRT. aus Geleitzügen heraus versenkt - Elf Feindflugzeuge abgeschossen

dnb Berlin, 29. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Seekrieg gegen England hielten die Erfolge unserer U-Boote an. Ein Boot unter Führung von Kapitänleutnant Wilhelm Rollmann hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, aus einem stark gesicherten englischen Geleitzug fünf bewaffnete Großhandelsschiffe mit insgesamt 48 000 BRT. versenkt, darunter einen Hilfskreuzer von 18 000 BRT. Der Geleitzug wurde zersprengt. Dieses Boot hat außerdem ein bewaffnetes britisches Handelsschiff von 6000 BRT. torpediert. Ein weiteres U-Boot hat 18 750 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum aus stark gesicherten Geleitzügen heraus versenkt. Einem dritten U-Boot gelang es, ein über 6000 BRT. großes bewaffnetes feindliches Handelsschiff vor der britischen Küste zu versenken. Im Laufe der bewaffneten Luftaufklärung kam es am 28. Juli über dem Kanal an mehreren Stellen zu Luftkämpfen. Sechs feindliche Flugzeuge und ein eigenes wurden dabei abgeschossen.

In der Nacht zum 29. Juli warfen britische Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland nur wenige Bomben, ohne Schaden anzurichten. Nur in Hamburg fiel eine Bombe in ein Wohnviertel. Durch Eingreifen der Luftschutzorganisation konnte jedoch größerer Schaden verhindert werden. Beim Einflug nach Holland wurden zwei feindliche Flugzeuge durch Jäger und eins durch Flak, in Nordfrankreich und Norddeutschland je ein Flugzeug durch Flak abgeschossen, so daß die Gesamtverluste des Gegners gestern elf Flugzeuge betrugen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Flieger gegen Panzer erfolgreich

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb Rom, 29. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom 29. Juli hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Jenseits der Cyrenaika-Grenze haben unsere Fliegerformationen feindliche Panzerwagenabteilungen unter Maschinengewehrfeuer genommen und mit Sprengbombern angegriffen, wobei zahlreiche Panzerwagen schwer getroffen wurden.

Zwei feindliche Flugzeuge vom Bristol-Blenheim-Typ wurden im Luftkampf abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Staatsbegräbnis für General Beyer

Salzburg, 29. Juli.

Das Staatsbegräbnis für den Kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Eugen Beyer, der an einer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, gestorben war, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung. Um 12 Uhr traf auf dem Kapitelplatz der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, mit Generalfeldmarschall List, General der Flieger Löhr, General der Infanterie Stülpnagel und Gauleiter Hofer (Innsbruck) ein. Generalfeldmarschall List würdigte in ergreifender Rede den General Beyer als den charakterfesten Menschen und den in Krieg und Frieden erfolgreichen Soldaten, der schon im Weltkriege an allen Fronten gestanden und auch im jetzigen Kriege in Polen und Frankreich gekämpft habe. Dieser nunmehr zur großen Armee abberufene Soldat habe die zur Tat gewordene lebendige innere Verschmelzung der Ostmärker mit allen anderen deutschen Soldaten verkörpert. Er habe mitgewirkt zum Ruhme des Großdeutschen Reiches. Sein Leben sei mit dessen Geschichte untrennbar verbunden.

Bei den Klängen des Liedes vom guten Kameraden und unter Salutschüssen legte hierauf bei gesenkten Fahnen Generalfeldmarschall Keitel den Kranz des Führers und Obersten Befehlshabers nieder, ebenso den Kranz des Oberkommandos der Wehrmacht. Die sterblichen Ueberreste des Generals Beyer wurden anschließend vom Salzburger Bahnhof nach Wien übergeführt.

40 Jahre König von Italien

Des Führers Glückwunsch an Victor Emanuel

dnb Berlin, 29. Juli.

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien zur 40. Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung folgendes Glückwunschtelegramm übermittelt:

„Ew. Majestät bitte ich, zur 40. Wiederkehr des Tages Ihrer Thronbesteigung meine und des deutschen Volkes herzliche Glückwünsche entgegennehmen zu wollen. Möge Ew. Majestät nach siegreicher Beendigung des unseren beiden Völkern aufgezwungenen Kampfes noch eine lange segensreiche Regierung beschieden sein."

Der Dank des Königs und Kaisers

König und Kaiser Victor Emanuel hat dem Führer auf sein Glückwunschtelegramm folgendes Telegramm übersandt:

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre so herzlichen Wünsche, die ich besonders gern entgegengenommen habe. Mit gleicher Herzlichkeit übermittle ich Ihnen und dem verbündeten tapferen Deutschland die wärmsten Wünsche.

Victor Emanuel."

Glückwünsche des Duce

Rom, 29. Juli.

Anläßlich des 40. Jahrestages der Thronbesteigung König Victor Emanuels III. hat der Duce nachstehendes Telegramm an den König und Kaiser gerichtet:

„Im Augenblick, da sich der 40. Jahrestag Ihrer glorreichen Regierung erfüllt, wünsche ich Ihnen, Majestät, zusammen mit den Meinen, daß Ihnen die wärmsten Wünsche des italienischen Volkes entgegenschlagen mögen. Das unter dem Zeichen des Liktorenbündels eisern zusammengeschlossene und um Sie und Ihr königliches Haus geschartе italienische Volk ist in Jahrhunderten Zeuge und Gewißheit des Sieges gewesen und wird dies immer sein.

Mussolini."

Der König und Kaiser hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Lebhaftesten Dank für Ihr freundliches Gedenken und Ihre mir von Ihnen zugegangenen guten Wünsche, die ich mit besonderer Genugtuung entgegengenommen habe. Ich möchte hier noch einmal zum Ausdruck bringen, wie sehr ich das große Werk schätze, das Sie seit 18 Jahren für unser Land in unerschütterlicher Treue zu mir und meinem Hause leisten.

Victor Emanuel."

Der Führer an den Duce

Herzliches Glückwunschtelegramm zum Geburtstage

dnb Berlin, 29. Juli.

Der Führer hat dem Duce zum Geburtstag nachfolgendes Telegramm gesandt:

„In kameradschaftlicher Verbundenheit spreche ich Ihnen, Duce, zu Ihrem heutigen Geburtstage meine und des deutschen Volkes herzlichen Glückwünsche aus. Sie gelten Ihrem persönlichen Wohlergehen, dem Erfolg Ihrer Staatsführung und der siegreichen Beendigung unseres gemeinsamen Kampfes für die Freiheit unserer Völker.

Adolf Hitler."

Slowakische Regierung umgebildet

dnb Preßburg, 29. Juli.

Der Staatspräsident der Slowakischen Republik hat den Ministerpräsidenten Dr. Tuka mit der Uebernahme des Außenministeriums beauftragt. Ferner hat der Staatspräsident Tiso Herrn Dano Mach zum Innenminister ernannt und ihm gleichzeitig das Amt des Kommandierenden der Hlinka-Garde übertragen. Der bisherige Außen- und Innenminister Durcansky ist auf seinen Wunsch von seinen Aemtern entbunden worden.

Neuer deutscher Gesandter in Preßburg

dnb Berlin, 29. Juli.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Gesandten im Auswärtigen Amt Manfred von Killinger zum Gesandten in Preßburg ernannt. Der bisherige Gesandte in Preßburg Bernard wurde ins Auswärtige Amt berufen.

„Kanalarbeiter" greifen an

Acht englische Handelsdampfer im Kanal durch Volltreffer vernichtet

Von Kriegsberichter Fritz Mittler

dnb (P. K.) Wie der Wehrmachtbericht vom 25. Juli berichten konnte, wurde im Kanal von unseren Kampffliegern wiederum ein englischer Geleitzug mit großem Erfolg angegriffen und aus seiner Reihe eine stattliche Anzahl von Handelsschiffen mit Volltreffern belegt, in Brand gesetzt und zum Versinken gebracht, während andere mit bedeutenden Schäden die Weiterfahrt aufgeben mußten. Einer Stuka-Gruppe gelang es dabei, aus einem bewaffneten Geleitzug von 20 Handelsschiffen acht Schiffe so mit Volltreffern zu belegen, daß auf allen gewaltige Brände ausbrachen und die Schiffe als restlos vernichtet angesehen werden müssen. Diesen großen Erfolg errang eine Stuka-Gruppe, die zu den „Kanalarbeitern" gehört, wie sich die Kampfstaffeln mit Stolz nennen, denen die Ueberwachung des Kanals übertragen worden ist.

Aus den letzten Wochen und Tagen scheint der Tommy noch nicht gelernt zu haben. Immer wieder versucht der ehrenwerte Lügenlord Churchill, mit seinen Schiffen doch durch den Kanal hindurchzuschlüpfen. Aber immer wieder muß er wenige Stunden nach dem Auslaufen eines Geleitzuges die traurige Mitteilung in Empfang nehmen, daß wiederum Tausende von Tonnen von den deutschen „Kanalarbeitern" auf den Grund des Meeres geschickt worden sind. Und so wird es auch bleiben, solange noch weiter Piratenkapitäne den Mut aufbringen sollten, den Kanal, der jetzt unser ist, zu durchfahren.

Auf unserem Staffel-Liegeplatz ertönt mitten in das Skatspiel hinein das Alarmsignal. Ein Geleitzug von 21 Kähnen schwimmt im Kanal. Schwimmwesten, Kombinationen und Kopfhaube werden aufgestülpt, der Angriffsplan vom Staffelkapitän entgegengenommen, und dann rollen unsere braven „Ju 87" auch schon zum Start. Wie ein Hornissenschwarm erheben sich die Maschinen vom Boden. Bald haben alle Ketten in Marschformation aufgeschlossen. Zwei Mann sind wir in jeder Maschine — Flugzeugführer und Fliegerschütze. Richtige Fliegerei. Da darf keiner versagen, sonst ist entweder kein Erfolg zu erwarten oder wir gehen koppheister in den Bach. Aber da ist auch keine Niete dabei. Fast alles Jungen von der Waterkant, die zum großen Teil das Meer und den Bach kennen und die wissen, wie man ein Schiff angreift. Höher und höher klettern wir. Auf dem Weg zur Küste wird der Jagdverband aufgenommen, der unseren Schutz gegen englische Jäger übernimmt.

Noch haben wir nicht die Küste von Calais erreicht, da sehen wir auch schon unser Angriffsziel. Soeben passiert der Geleitzug die Höhe des Hafens von Dover, etwa 4 bis 6 Kilometer von den Hafenanlagen entfernt. Auf der gleichen Höhe bombardierten wir vor ein paar Tagen ein Kriegsschiff und zwei Zerstörer, nun erwarten uns hier wieder „dicke Fische". Als letzte Staffel des Verbandes greifen wir an. Für wenige Augenblicke kann das Auge an der englischen Küste entlangschweifen. So schnell sind wir erschienen, daß die Flak erst anfängt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Zuerst fingen die schweren Flakgeschütze aus dem Hafen von Dover an, in deren Schußbereich wir gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser blitzte es auf. Kleine Frachter und Boote scheint man dort mit Abwehrkanonen und Zwillings-MGs. ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakabwehr längs der Küste zu fahren. Mit rasender Geschwindigkeit geht es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Staffeln unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sturzflug gewaltige Rauchwolken feststellen, dann hat auch mein Flugzeugführer geworfen und reißt die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meere wieder nach oben. Aber doch genügt dieser Moment des Abfangens, um seitwärts die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Tonner haben wir erwischt, haben ihm unsere ganze Ladung aufs Heck gesetzt. Während des Hochziehens behalte ich ihn für einige Sekunden, den Blick nach hinten gerichtet, noch in den Augen; aus der großen Qualm- und Rauchwolke, die über dem gesamten Schiff lagert, blitzt es auf. Feuer. Der Kasten brennt. Dem haben wir die Schiffsplanken anständig angerissen, nur wenige Minuten noch, und er wird absaufen.

Schwarz stehen die Flakwölkchen am Himmel. Es sind immer noch die Grüße der Küstenbatterien. Noch mehrmals blitzt es von den Kähnen auf, die sich an der Küste herumtreiben, sie tun neben den schweren Flakbatterien wie kleine Straßenköter, die auch glauben, mitkläffen zu können. Acht Schiffe haben wir insgesamt mit Volltreffern belegt, einen etwa 5000-Tonner mittschiffs, einen weiteren am Heck, drei Kähne mit etwa 4000 Tonnen am Heck und mittschiffs und einen mit etwa 8000 Tonnen auf dem Vorderschiff getroffen. Churchill wird noch oft in den kommenden Tagen und Wochen zu dem Rechenstift greifen müssen, um sein Verlustkonto zu belasten. Diese Flotte, die sein größter Trumpf zu sein schien, schmilzt täglich zusammen. Stukas und andere Kampfverbände sind auf der Wacht und verdienen sich jeden Tag in hartem Einsatz die Bezeichnung „Kanalarbeiter".

„Großbritannien in Bedrängnis"

Der erste Aufklärungsfilm des englischen Informationsministeriums

Genf, 29. Juli.

Eine ungewollte Anerkennung der Tätigkeit und des Einsatzes der deutschen Kriegsberichter findet sich in einem Artikel des „Daily Expreß" über die Entstehung des ersten Aufklärungsfilms des britischen Informationsministeriums, der den hübschen Titel „Großbritannien in Bedrängnis" führt und gegenwärtig in allen englischen Kinos gezeigt wird.

Der Regisseur des Films, Harry Walt, hat nach der Schilderung des „Daily Expreß" bei der Betrachtung des ersten Rohschnittes des Films entdeckt, daß er in Wirklichkeit „eine furchtbar wirksame Pro-Nazi-Propaganda" darstelle. „Walt hatte Ausschnitte aus deutschen Wochenschauen benutzt, Szenen aus dem Film „Die Feuertaufe" und schließlich französische Wochenschauen, die die Einstellung der Feindseligkeiten schilderten. Auf diese Weise hatte er wunderbar gezeigt, weswegen Großbritannien „in Bedrängnis" war. Aber als er dazu kam, einmal zu zeigen, was Britannien dagegen unternimmt, konnte er aus den englischen Wochenschauen lediglich heranziehen: Aufnahmen von einem die See durchfurchenden Schlachtschiff, die Wolken über einem wogenden Kornfeld, zwei Szenen aus einer Munitionsfabrik, eine Aufnahme von den weißen Klippen der englischen Küste, eine Aufnahme von Schafen, die auf den Downs weiden.

Da nichts mehr getan werden konnte, als die Fänge des verwundeten britischen Löwen in Bedrängnis zu zeigen, war alles, was Walt tun konnte, die Zahl und die Größe der Schakale herabzusetzen."

Der Verfasser des Artikels, Holt, äußert sich dann kritisch über die englischen Wochenschauen selbst: „Die letzte Wochenschau war fast komisch. Die Filmkommentatoren Emmett und Mitchell höhnten darüber, wie bereit wir wären und wie zuverlässig wir wären, während die Leinewand scheu zwei Rollen Stacheldraht und vier Betonklötze auf einem Wege zeigt, die aussahen wie der Luftschutzkeller der sieben Zwerge von Schneewittchen. Eine andere Wochenschau versucht, die Filmbesucher zu überzeugen, daß auch Irland vorbereitet sei. Sie zeigte einen Mann, der mit einem Teleskop auf das Meer hinaussieht, neun Lysander-Aufklärungsflugzeuge, zwei Küstenpatrouillenboote, die für eine Wochenendfahrt gut geeignet schienen, und eine große Kanone."

Außerordentlich aufschlußreich ist der Schluß des Artikels: „Jedesmal, wenn der arme Mr. Walt eine Kamera hervorholte, wurde er weggejagt. Vier Tage lang saß er an dem Dünkirchen nächsten Küstenstrich und dachte, man solle ihn herüberlassen, um die Kämpfe zu filmen. Dünkirchen wird wahrscheinlich als die schönste Stunde in der Geschichte des britischen Empire historisch werden. (!) — Aber es gibt keinen Bildbericht darüber. Die Söhne der Männer, die dort waren, werden mit dem geschriebenen und gesprochenen Wort vorliebnehmen müssen."

Das stimmt allerdings nicht ganz: Es gibt ja genug deutsche Bildberichte über Dünkirchen; nur wird man sie kaum in England zeigen. Sie sehen beileibe nicht nach „schönster Stunde der englischen Geschichte" aus. Folglich werden sich die Engländer mit dem gesprochenen und geschriebenen Wort begnügen müssen, wobei das gesprochene Wort derjenigen, die dabei waren, allerdings von dem in den Zeitungen geschriebenen etwas abweichen könnte.

Windhunde und Mannequins

Berlin, 29. Juli.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Daß die englische Aristokratie und Hochfinanz seit Wochen ihre Sprößlinge nach Kanada schafft, ist bekannt. Der Abtransport von Arbeiterkindern konnte dagegen laut Regierungserklärung wegen mangelnden Schiffsraums nicht vorgenommen werden. Dafür aber werden nach vorliegenden amerikanischen Meldungen 300 englische Rassewindhunde nach den Bermuda-Inseln (1100 Kilometer östlich von der Südostküste von Nordamerika) verschifft, damit, wie es heißt, „der beliebte Sport des Hunderennens sowie die Züchtung von Rassehunden durch den Krieg nicht gefährdet wird". Außerdem wird bekannt, daß 110 führende englische Modehäuser jetzt eine Musterschau für die Vereinigten Staaten zusammengestellt und eine große Anzahl von Mannequins nach dort verfrachtet haben, für die der notwendige Schiffsraum zur Verfügung steht.

Im Grunde bedürfen diese Dinge keines Kommentars, wenn nicht der englische Gesundheitsminister Macdonald zur gleichen Stunde die englischen Eltern gewarnt hätte, ihre Kinder im Monat August reisen zu lassen, da dieser Monat sehr gefährlich sein würde. Vor wenigen Wochen noch hat Macdonald im Auftrage seiner Regierung die Verschickung der Kinder propagiert, die aber infolge organisatorischer Mängel nicht durchgeführt werden konnte. Lediglich die Kinder der Aristokratie, deren Familien die Kosten mit einer Handbewegung zahlen, werden nach Kanada in Marsch gesetzt, unter ihnen auch Sprößlinge amtierender Minister. Um so frivoler erscheint die heutige Mahnung, Kinder nicht reisen zu lassen. Windhunde und Mannequins werden dagegen verfrachtet. Was ist auch schon der englischen Oberschicht am Wohl und Wehe von Arbeiterkindern gelegen? Oder sollen vielleicht Windhunde und Mannequins mit ihrem Auftreten in Nordamerika der steigenden Devisennot Englands auf die Beine helfen? In der Umwelt wird England damit keinen Eindruck schinden, auch wenn die englischen Windhunde noch längere Beine haben als die Lügen des britischen Informationsministeriums, das die Lage Englands immer noch in den herrlichsten Farben schildert. Halten wir uns an den Ausspruch Macdonalds: „Der August ist ein gefährlicher Monat!"

Unter diesem Eindruck scheint auch die Mehrzahl der englischen Blätter, wenn auch ganz verschwiegen, zu stehen. Die Zeitungen untersuchen die Gefährlichkeit der deutschen Luftangriffe und die Bedeutung des Fliegereinsatzes. Bei solchen Erörterungen kommt der „Observer" zu dem Schluß, daß die Flugzeuglieferungen aus Nordamerika auf sich warten lassen werden und daß aus diesem Grunde Großbritannien sich darauf werde einstellen müssen, bis zum nächsten Jahr in der Defensive auszuharren. Diese Meinung über die begrenzten Möglichkeiten amerikanischer Flugzeuglieferungen ist um so interessanter, als die Mehrzahl der Londoner Zeitungen immer noch ihre Hoffnungen auf USA. stützen. Zwar erklären auch sie, daß Polen, Frankreich und selbst England in Norwegen unterlegen seien, weil man keine der deutschen ebenbürtige Luftwaffe besessen hätte. Aber man klammert sich an die Möglichkeit, daß diese noch zu beschaffen sei. Die „Times" geht allerdings schon vorsichtiger zu Werke, indem sie erklärt, daß es nicht allein auf die Produktion der Flugzeuge, sondern auf ihren besten Einsatz ankomme. Die „Times" hat recht. Aber dieser beste Einsatz und die Ausbildung werden nicht in einem halben Monat oder in mehreren Monaten erlernt, wie die empfindlichen Niederlagen der britischen Luftwaffe demonstrieren. **Selbst die „Daily Mail" bezeichnet die Rundfunkerklärung des bekannten Zeitungsbesitzers Lord Beaverbrook als übertrieben und recht zweifelhaft, wonach Nordamerika England monatlich 3000 Flugzeuge zur Verfügung stellen werde. Nachdem schon amerikanische Blätter wie „Newyork Herald Tribune" diesen Gedanken als unausführbar bezeichnet hatten, da die monatliche Erzeugung in Nordamerika höchstens 1000 Flugzeuge betrage und außerdem die Belieferung des amerikanischen Heeres und der Marine keine Beschränkung erfahren dürfe, erklärt heute auch die „Daily Mail", daß die amerikanischen Fabriken, die solche Massen an Flugzeugen herstellen könnten, überhaupt nicht vorhanden seien.**

Wir können nur sagen: ein schwacher Trost für die plutokratischen Kraftmeier. Gewiß, wir sind ehrlich davon überzeugt, daß Großbritannien auch die letzte Möglichkeit ausnutzen wird, um seinen Besitz und seine bisherige Machtsphäre zu verteidigen. Nicht umsonst hat es nun auch noch wirtschaftliche Maßnahmen von uns kopiert, die es noch vor wenigen Wochen weit von sich wies. Während aber die deutschen Maßnahmen einer klar vorausschauenden Vorratspolitik entsprangen, sind die entsprechenden englischen Maßnahmen nur Folgen einer immer ernstlicher fortschreitenden wirtschaftlichen Einschnürung. Ist es ein Symbol, daß die Londoner Regierung in ihrer politischen und wirtschaftlichen Zwangslage auf die „Laternenpfähle" zurückgreift? Gewiß, Laternenpfähle sind oft die letzte Rettung. 100 000 Londoner Laternenpfähle haben daran glauben müssen und 20 000 Zentner Rohmaterial für die Kriegsindustrie ergeben. Jetzt sollen auch die Garten- und Parkgitter, die Denkmäler und die Straßenbahnschienen herhalten. Kann es noch einen schlagenderen Beweis für die Wirkung deutscher See- und Luftkriegführung geben? Ganz offen wird diese Notwendigkeit von den Londoner Blättern zugegeben, auch wenn man die großen Erfolge des deutschen Seekrieges der letzten Wochen und Tage systematisch verschweigt. Zur Sorge um die Erzeugung von Flugzeugen kommen die ernsten Ueberlegungen, wie die Oelzufuhr gesichert werden soll. Der Ausfall von Tankern durch die verstärkte deutsche Blockade und die schneidigen Aktionen der Italiener im Mittelmeer haben ihre unmittelbaren Auswirkungen nicht verfehlt. Kein Wunder, daß sich die Blätter den Kopf zerbrechen, wie man über die „nächsten fünf Monate" hinweg kommen soll. Fünf Monate? Lassen wir den „Observer" und alle anderen Gazetten, die sich für das Durchhalten einsetzen, bei diesem Glauben.

Minensperre in der Donau-Mündung

Von Rumänien gegen englische Uebergriffe gelegt

Sofia, 29. Juli.

Bulgarische Zeitungen geben eine Bekanntmachung des rumänischen Kriegsministeriums wieder. Danach ist am Sonntag in der Donaumündung 44 Grad 55 Minuten nördlicher Breite und 29 Grad 40 Minuten östlicher Länge eine Minensperre gelegt worden. Die Schiffe, die in die Donau einfahren wollen, werden aufgefordert, acht Seemeilen vor der Mündung einen Sonderlotsen anzufordern. Die Minensperre ist als Sicherheitsmaßnahme gegen englische Uebergriffe durchgeführt.

Das Ritterkreuz erhielten

zwölf weitere Offiziere der Luftwaffe

dnb **Berlin**, 29. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Oberst Schumacher, Kommodore eines Jagdgeschwaders;

Major Graf Schönborn, Kommodore eines Stuka-Geschwaders;

Major Hagen, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Sigel, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Freiherr von Dalwigk, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Enneccerus, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Hitschhold, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Lindmayr, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader;

Hauptmann Thiem, Staffelkapitän in einer Schlachtgruppe;

Oberleutnant Freiherr Grote, Staffelkapitän in einer Schlachtgruppe;

Oberleutnant Peitsmeyer, Staffelkapitän in einer Schlachtgruppe;

Oberleutnant Götze, Batteriechef in einem Flakregiment.

Der Führer empfing General Schekoff

dnb **Berlin**, 29. Juli.

Der Führer empfing am Montag mittag den bulgarischen Generalissimus des Weltkrieges, General der Infanterie Schekoff, der zur Zeit auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres Kampfgebiete im Westen und Einrichtungen des Heeres besichtigt.

Graf Volpi bei Dr. Goebbels

Ehrung deutschen Filmschaffens

dnb **Berlin**, 29. Juli.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag nachmittag in Gegenwart des italienischen Botschafters Dino Alfieri den Präsidenten der italienischen Industrieorganisation, Staatsminister Graf Volpi di Misurata. Graf Volpi überreichte Dr. Goebbels den Pokal der Biennale von Venedig 1939, der dem deutschen Großfilm „Robert Koch" zugesprochen worden war, die Bronzeplaketten für die beiden Kulturfilme „Können Tiere denken?" und „Räuber unter Wasser" und die Bronzemedaille, die der Film „Es war eine rauschende Ballnacht" errang.

Eine Folge der deutschen Blockade

England muß wichtige Rohstoffe mangels Schiffstonnage mit Flugboot heranholen

Newyork, 29. Juli.

Nach einer Meldung der „Newyork Times" ist von den Engländern aus amerikanischem Privatbesitz ein 14 Tonnen großes Flugboot aufgekauft worden, um damit Roh-Aluminium von den Vereinigten Staaten nach der britischen Insel zu transportieren.

Die von den britischen Kriegsverbrechern immer so hartnäckig abgeleugneten Erfolge der deutschen U-Boote und Luftwaffe werden schon allein dadurch bestätigt, daß die Engländer jetzt aus Mangel an Schiffstonnage selbst die kostspieligste Transportmöglichkeit der Welt wählen, um sich die für den von Churchill und Genossen so leichtfertig vom Zaune gebrochenen Krieg so bitter nötigen Rohstoffe zu beschaffen.

Verschärfter Kriegszustand an Englands Ostküste

Unter dem Eindruck der an Stärke und Wucht ständig zunehmenden deutschen Luftangriffe haben die englischen Militärbehörden den verschärften Kriegszustand über die Bevölkerung der englischen Ostküste verhängt.

Kurze Ruhe vor neuem Einsatz

Mustergültige Frontbewährung der SA.-Standarte Feldherrnhalle

Berlin, 29. Juli.

Der Name Feldherrnhalle, den die Männer der SA. auf dem linken Rockarmel tragen, ist Symbol für die Bereitschaft zum Letzten und Ausdruck eines erhöhten Opferwillens. SA.-Mann der Standarte Feldherrnhalle sein, heißt mehr tun als seine Pflicht. So war es nur selbstverständlich, daß diese Männer zu Beginn des Krieges zum Fronteinsatz drängten. Während der größte Teil der Männer der Standarte Feldherrnhalle Verwendung als Fallschirmjäger fand und dort ihren in der SA. anerzogenen Mut und ihr soldatisches Können vorbildlich unter Beweis stellte, wurde ein Sturmbann als Infanteriebataillon am Westwall eingesetzt.

Nach monatelangen Vorfeldkämpfen und sieghaftem Durchbruch durch die Maginot-Linie sind jetzt die feldgrauen Männer der SA. in die Heimat zurückgekehrt. Eine kleine Stadt im Osten des Reiches bereitete ihnen einen großen Empfang. Zehntausende säumten ihren Marschweg. Großer Jubel begleitete die rotleuchtende „Standarte" und die Männer des Bataillons Feldherrnhalle, von denen viele hohe Auszeichnungen tragen. Der General überzeugte sich noch einmal bei einem Vorbeimarsch von der mustergültigen Haltung dieser Einheit und dankte Stabschef Lutze, der den Chef des Hauptamtes Führung, Obergruppenführer Juttner, zur Begrüßung der Männer der Standarte Feldherrnhalle entsandt hatte. Am Ende einiger wohlverdienter Tage der Entspannung und Instandhaltung von Bekleidung, Waffen und sonstiger Ausrüstung stehen neue große Aufgaben für diese Idealisten des Führers.

Ein Witz der Weltgeschichte

Der Genfer Leichnam sucht in USA. ein Mausoleum

Berlin, 29. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der letzte Generalsekretär des „Völkerbundes", Avenol, ist zurückgetreten. Akten, Wirtschafts- und Finanzabteilung der Genfer Liga siedeln nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika über. Bereits vor einigen Tagen hatte die Universität Princeton (USA.) erklärt, den Genfer Leichnam bei sich aufbahren zu wollen. So treten denn die sterblichen Ueberreste einer einst verhimmelten Institution wie die Juden des Alten Testament ihren Exodus (Auszug) über das Meer nach dorthin an, woher sie kamen. Nur wird sich diesmal kein Aegypterheer finden, das den Flüchtenden den Weg verstellen wollte. Europa hat Völkerbund und alles, was mit ihm zusammenhängt, abgeschüttelt. Es wird ihm seine Emigration sogar erleichtern. In Europa hat die Genfer Liga ausgespielt. Ihre Idee kam über den Ozean. Ihr Vater war Wilson, der aber schließlich sein geistiges Kind ebenso verriet wie seine 14 dunklen Punkte. Heute schließt sich der tragikomische Kreis. Es bleibt ein Witz der Weltgeschichte, daß sich dieser „Völkerbund" von Wilsons Gnaden und von Europas Form ausgerechnet in dem Lande ein Mausoleum sucht, das ihn zwar erdachte, aber niemals anerkannte geschweige denn ihm beitrat, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Die indische Kongreßpartei fordert sofortige Bildung einer indischen Nationalregierung

Die indische Kongreßpartei ratifizierte, wie „Giornale d'Italia" meldet, nach achtstündiger Besprechung mit 95 gegen 47 Stimmen den am 7. Juli vom Kongreßkomitee in Neu-Delhi gefaßten Beschluß, von England als ersten Schritt zur vollständigen Unabhängigkeit Indiens die Einwilligung zur sofortigen Bildung einer indischen Nationalregierung zu fordern.

Schandtaten britischer Flieger

Deutsche Friedhöfe im Schutze der Nacht bombardiert

dnb **Berlin**, 29. Juli.

Die Weltöffentlichkeit ist in der letzten Zeit verschiedentlich über verbrecherische Angriffe der britischen Luftwaffe auf Kirchen und Friedhöfe des Deutschen Reiches unterrichtet worden. Nunmehr werden weitere Untaten der Royal Air Force bekannt. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli warfen englische Flieger über dem Friedhof einer nordwestdeutschen Ortschaft Bomben ab, durch die vier Gräber zerstört wurden. In der Nacht vom 25. zum 26. Juli wurden auf dem Gottesacker einer großen westdeutschen Stadt durch sieben Sprengbomben sogar über 100 Grabstätten restlos zerstört. Bei einem anderen Luftangriff trafen die Bomben das Dach einer Dorfkirche und zerstörten eine neben der Kirche liegende Gastwirtschaft. Hierbei wurden eine Zivilperson verletzt sowie mehrere Stück Vieh getötet. In einer westdeutschen Stadt fiel eine Fliegerbombe auf einen Schulhof. Alle diese „Heldentaten" führten die britischen Flieger wie stets im Schutze der Nacht aus.

„England gleicht dem antiken Sparta"

Ein neues englisches Schlagwort, das eigenartigerweise wie auf Kommando immer wieder in den Spalten der englischen Zeitungen auftaucht, ist der Vergleich: England gleicht dem antiken Sparta. So schreibt z. B. ein Engländer an den „Daily Telegraph": „Es mag schwer sein, auf 2000 Jahre im voraus zu prophezeien. Ich wage es aber. Im Jahre 3940, wenn die Geschichte unserer Zeit klassisch geworden ist, wird das Wort „Britannien" ein Begriff sein wie „Sparta" heute. Es wird gleichbedeutend sein mit „unbesiegbar".

Damit will man offenbar nicht etwa darauf anspielen, daß im alten Sparta die Masse der Heloten für die wenigen Spartiaten Frondienste leisten mußte, die alle Staatsämter besetzt hielten — insoweit stimmt ja der Vergleich. Im übrigen erinnern wir den Einsender an die Schlacht von Leuktra, die durch eine völlige Demütigung den Niedergang Spartas besiegelte, und die Katastrophe von Sellasia, mit der Sparta überhaupt aus der Weltgeschichte verschwindet.

Man soll mit Schlagworten vorsichtig sein, wenn man in der Geschichte des Kontinents nicht ganz sattelfest ist.

Britische Hausfrauen sammeln Küchenabfälle

dnb **Newyork**, 29. Juli.

Nach einer Meldung der „Newyork Herald Tribune" aus London hat der Vorratsminister des Churchillschen Kriegshetzerkabinetts, Morrison, an die britischen Hausfrauen unter dem Motto: „Los, Hausfrauen, ran an den Feind" einen mit Kampfparolen gespickten Appell gerichtet, für die Regierung wertvolle Küchenabfälle zu sammeln.

Der Bumerang der Blockade, mit deren Hilfe Churchill und seine Plutokratenclique diesen Krieg gegen das verhaßte Nazi-Deutschland zu gewinnen hofften, kehrt nun zurück und trifft mit aller Wucht die, die andere treffen wollten. Die von dem Plutokratengeist so viel bespöttelte deutsche Parole „Kampf dem Verderb" wird jetzt jedoch von ihnen, wo sie das Messer an der Kehle spüren, kopiert.

London bedauert: Zerstörer „Wren" gesunken

Madrid, 29. Juli.

Die britische Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Wren" infolge feindlicher Aktion verlorenging. Das Schiff wurde während eines Gefecht zwischen Zerstörern, die sich auf Patrouillenfahrt befanden, und feindlichen Fliegern von einer Bombe getroffen und sank später.

Der Zerstörer „Wren" (1120 Tonnen) war 1919 vom Stapel gelaufen. Er lief 34 Knoten und hatte 134 Mann Besatzung.

Unbeschreibliche Mißhandlungen

deutscher Soldaten in französischer Gefangenschaft
Ein Flieger-Feldwebel berichtet

(Von Kriegsberichter Harbald Wachsmuth.)

(P. K.) Die Reihe der Berichte deutscher Soldaten, die in der französischen Gefangenschaft brutal mißhandelt wurden und nun zu ihrem Truppenteil zurückgekehrt sind, scheint kein Ende zu nehmen. Ganz besonders hatten unsere Flieger, die den Soldaten der Grande Nation in die Hände fielen, unter unmenschlichen Mißhandlungen zu leiden. Täglich mit Reitpeitsche und Stockhieben traktiert, dem Hunger ausgesetzt oder dem Sadismus der entmenschten Bevölkerung preisgegeben, sollten sie zu Aussagen gezwungen werden. In vielen Fällen verbietet es der Anstand, Einzelheiten der Behandlung wiederzugeben. Selbst Schwerverletzten gegenüber kannten die französischen Soldaten und Offiziere keine Schonung, wie aus dem nachfolgenden Bericht hervorgeht.

Es war zu Beginn der Westoffensive. Ein deutsches Kampfflugzeug war von seinem Verband abgekommen und mußte nach einem heftigen Luftkampf gegen überlegene Jäger in feindlichem Gebiet notlanden. Ein Mann der Besatzung war abgesprungen, die drei anderen schwer verletzt. Dem Flugzeugführer P. war das eine Auge ausgeschossen worden, Bordfunker Feldwebel M. hatte durch Knochensplitterung gleichfalls eine schwere Verletzung am Auge und zahlreiche weitere Verletzungen wie auch der Bordmechaniker F. Nach ihrer Bauchlandung kamen sie in französische Gefangenschaft.

Der Arzt ließ auf sich warten

Steinhagel und wildes Geschrei der Menschenmenge empfing die Besatzung im nächsten Dorf. Im Rathaus wurden ihnen sämtliche Privatsachen abgenommen, vergeblich bat der Flugzeugführer, dessen Auge ausgeschossen war, um ärztliche Hilfe. Sie wurden zunächst in den Hof geholt und photographiert, dann erst kamen Sanitäter, um den Verwundeten Verbände anzulegen. Die drei Mann Besatzung wurden nunmehr voneinander getrennt, und für Feldwebel M. begannen Tage grausamen Leidens. Drei Stunden Fahrt unter starker Bewachung. Unterwegs allenthalben wüste Beschimpfungen durch johlende Zivilisten. Soldaten und Neger, die den Gefangenen zu lynchen versuchten. In St.-Quentin begann die Vernehmung. Der Feldwebel bat um Wasser und ärztliche Hilfe für seine Verwundungen, die nun zunehmend schmerzten. Jedoch vergeblich.

Dreizehnstündige Vernehmung mit Reitpeitsche

„Vier Offiziere versuchten nun", erzählte uns der Feldwebel weiter, „mich von 11 Uhr bis 24 Uhr mit Reitpeitsche und Terror zum Reden zu zwingen. Stellte ich mich dumm, so hielt man mir die Pistole an den Kopf und drohte mir zweimal mit Erschießen. Sie stellten allerlei Fragen über Technik unserer Maschinen, Ausrüstung, Signaltafeln, Standorte unserer Truppen usw. Aber ich stellte mich völlig unwissend und sagte immer wieder nur, ich wüßte nichts. Am nächsten Tage brachte man mich zu einer weiteren Vernehmung. Den Weg von St.-Quentin nach Valenciennes mußte ich zu Fuß gehen. Trotz Wein, Bier, Schnaps und Zigaretten, die man mir hier anbot, um eine neue Taktik zu versuchen, trotz aller nun überaus freundlichen Worte, brachte man nichts aus mir heraus. Also wandte man wieder die alte Methode an. Man sperrte mich drei Tage in einen Kerker. Als am zweiten Tage meine Hand schmerzte, bat ich um einen Arzt. Erfolg — man seilte mir meinen Ehering durch, nahm ihn mir ab und sperrte mich wieder in meine Zelle von 2,50 Meter Länge und 0,70 Meter Breite."

Weitere sechs Tage bei Ratten und Mäusen

Nach diesen schrecklichen Tagen begann wieder ein Spießrutenlaufen durch Ortschaften und Dörfer, durch den tobenden und schreienden Mob. Irgendwo ging es in einen Hof, ein Offizier hetzte drei Marokkaner auf den Feldwebel. Im letzten Augenblick verhinderte ein anderer französischer Offizier, daß der Feldwebel ein Opfer dieser Bestien wurde. Die ganzen Tage über waren seine Hände durch Handschellen gefesselt. Jetzt erst wurden sie abgenommen, als ein neues Verhör begann. Mit Reitpeitschen versuchten sie, den Flieger zu zwingen, zu sagen: „Hitler ist ein Schwein." Es spielten sich bei dieser Vernehmung weiter Szenen ab, die sich hier nicht wiedergeben lassen. Wiederum im Kerker: Sechs Tage lang nur Wasser, Brot und Peitschenhiebe, Ratten und Mäuse. Sechs Tage schrecklichen Leidens, das aber noch lange nicht den Höhepunkt bedeutete, wie sich noch herausstellen sollte.

„Nach diesen Tagen", fuhr Feldwebel M. in seinem Bericht fort, „kam ich in ein Sammellager, in dem 100 Deutsche waren. Man brachte uns in einen Pferdestall. Plötzlich setzten deutsche Stuka-Angriffe ein. Der Stall zitterte in allen Fugen. Zwei deutsche Jagdflieger wurden während dieser Angriffe gefesselt in den Hof gestellt, um sie den deutschen Angriffen auszusetzen. Die Franzosen hielten sie aus den Fenstern und Kellerluken heraus mit Gewehren in Schach, aber die Deutschen standen unerschrocken da und sahen den niederstürzenden Stukas zu."

Es ging nach Dünkirchen. Tag und Nacht deutsche Luftangriffe. Nach drei Tagen wurden die Gefangenen durch die Stadt geführt, um sie den Steinwürfen der Bevölkerung auszusetzen. Dann verlud man die Gefangenen auf einen Handelsdampfer, um sie nach England zu transportieren.

Hunger und Durst quälte die Gefangenen

seit Tagen. „Wir baten um Erlaubnis", so berichtete Feldwebel M., „mit den Deutschen Funkverbindung aufnehmen zu dürfen, damit das Schiff gerettet werden könne. Ich sollte als Funker dies übernehmen. Bald wurde ich an Land und zum Gefechtsstand eines Funkers gebracht, aber ein Funkgerät sah ich nicht — dagegen wollte man von mir unsere Frequenz wissen. Ich schwieg. Man drohte mit dem Tode, die gemeinsten Beschimpfungen auf den Führer und Deutschland mußte ich einstecken, bis ich meinen Zorn nicht mehr bändigen konnte. Auf ein Zeichen wurde ich in einen Keller gebracht und dort wieder von vier Mann mit der Reitpeitsche verprügelt. Drei Tage Dunkelkammer ohne Essen und Trinken folgten, dann kam ich auf das Schiff zu meinen Kameraden zurück, deren letzte Hoffnung nun begraben war. Das Schnellfeuer nahm zu. Ich selbst war von zwölf Splittern getroffen. Die Verwundeten kamen in ein Lazarett nach Südkott. Am 5. Juli, nachts 2 Uhr, marschierte deutsche Infanterie am Lazarett vorbei und befreite uns endlich aus der Gefangenschaft. Ein Monat grausamsten und unvorstellbaren Erlebens liegt hinter mir", schloß der Feldwebel seine Erzählung, „aber ungeduldig warte ich auf die Stunde, da ich wieder aktiv am Endsieg mithelfen kann."

„Drauf auf den Feind!"

Stukas hetzten zwei englische Zerstörer — Nach erfolglosem Angriff auf deutsche Räumboote wurden sie in Brand geworfen

Von Kriegsberichter Fritz Mittler

dnb (PK.) Der Friedhof der gesunkenen, in Brand gesetzten und mit Schlagseite im Wasser treibenden englischen Schiffe schwillt täglich um viele tausend Tonnen Schiffsraum an. Wie allein der OKW.-Bericht am Donnerstag, dem 25. Juli 1940, mit Stolz berichten konnte, wurden von einer Stukagruppe im Verlauf eines Einsatzes acht englische Handelsschiffe aus einem Geleitzug heraus mit Volltreffern mittleren und schweren Kalibers bombardiert. Dieser gleichen Stukagruppe gelang es im sofort erfolgenden zweiten Einsatz, zwei englische Zerstörer zu vernichten, die einen erfolglosen Angriff auf deutsche Räumboote durchgeführt hatten. Beide erreichten ihre Häfen nicht mehr, dicht vor der englischen Küste wurden sie von den Stukas eingeholt und in Brand geworfen.

Gerade waren unsere Maschinen wieder getankt und startfertig gemacht, als der neue Einsatzbefehl kam. Während wir zu unseren Flugzeugen rasten, erfuhren wir alles Nähere. Deutsche Räumboote waren in der Nähe von Calais von zwei englischen Zerstörern angegriffen worden. Dieser Angriff konnte jedoch rechtzeitig vereitelt werden, so daß die beiden Piraten wieder abziehen mußten. Sie sollten wir auf der kurzen Strecke bis zur Küste einholen, bombardieren und auf den Meeresgrund schicken. So schnell sind wir noch nie in unsere Maschinen geklettert, zum Start gerollt und verschwunden, um wenige Minuten handelt es sich hier, das fühlte jeder, und wir schaffen es.

Noch ehe wir die Küste erreicht hatten, suchen wir das Grau des Kanalwassers nach den beiden Räubern ab, aber nichts ist zu erkennen. Ein leichter Dunstschleier schiebt sich unter uns und versperrt die Vertikalsicht. Schon glaubt jeder, daß es den beiden Zerstörern gelungen ist, im Schutze dieses Dunstes zu entkommen, als wir sie plötzlich haarscharf vor der englischen Küste mit höchster Fahrt voraus ausmachen. Noch wollen sie den Hafen von Dover erreichen, wo sie sich im Schutze der vielen Flakbatterien vor uns geborgen glauben, aber es reicht nicht mehr bis dahin. Wir sind über ihnen, greifen an: Hinunter — drauf auf den Feind! Während schwere und leichte Flak unseren Sturzkampfmaschinen die Begleitmusik geben, versuchen die beiden Zerstörer im Zickzackkurs und anderen möglichen Steuerbewegungen diesem niederstürzenden Verderben zu entkommen. Die beiden ersten Ketten können sie noch täuschen, hart am Heck fallen die Bomben ins Wasser; große, milchige Kreise bezeichnen die Einschlagstellen, dann ist es jedoch aus mit der Manövrierkunst. Wie Raubvögel stoßen die anderen nach. Ich sehe im Sturz zunächst noch die roten kleinen Blitze, vom Abschuß der auf dem Heck befindlichen Flakkanonen und MGs. Dann wird aus diesen kleinen Irrlichtern ein großer Feuerball. Der erste Volltreffer sitzt. Bis auf wenige hundert Meter Höhe stürzen wir hinunter und können in Sekunden genau erkennen, was sich dort unten tut. Der etwas nachhängende Zerstörer hat solche Treffer abbekommen, daß im Augenblick außer Rauch, Feuerschein und komischen Schlingerbewegungen nichts weiter zu erkennen ist. Den anderen hat es ebenso erwischt. Im Abflug sehe ich noch, wie er sich schwerfällig auf die Seite legt und mit starker Schlagseite auf dem Wasser treibt. Während wir alle nur in wenigen Metern Höhe über die grünschillernde Wasseroberfläche heimwärts fliegen, entschwinden die Rauchsäulen und der Feuerschein mehr und mehr. Dafür wird man aber von der englischen Küste aus das Zerstörungswerk besser erkennen können. Vielleicht von den gleichen Augenzeugen, die der Ausfahrt dieser beiden Zerstörer beiwohnten, um ihre Angriffsabsichten wußten und nun erlebten, wie vor ihrer eigenen Küste Kleinholz aus diesen beiden Schiffen gemacht wurde.

Elf Briten in Japan verhaftet

Der Spionage angeklagt — Selbstmord des Reuter-Korrespondenten in Tokio

Tokio, 29. Juli.

Der japanische Kriegsminister und der Justizminister geben heute folgendes bekannt:

Angesichts der immer eifrigeren Betätigung der ausländischen Spionage und Verschwörungsorgane hat die militärische Polizei unter Leitung der Staatsanwälte als ersten Schritt am 27. Juli elf britische Staatsangehörige verhaftet, die zu dem über das ganze Land verbreiteten englischen Spionagenetz gehören.

Wie man weiter dazu erfährt, erfolgten die Verhaftungen zur gleichen Zeit in verschiedenen Gemeinden. Unter den Festgenommenen befinden sich einige britische Persönlichkeiten, die schon seit Jahren in Japan ansässig sind und zu den beschäftigtsten Mitgliedern der britischen Kolonie gehören. Kapitän James (Tokio), ein früherer Marineoffizier, war der Hauptvertreter des britischen Industriellenverbandes in Japan. Ferner gehören zu den Verhafteten der Präsident der Britischen Vereinigung in Kobe, Holder, zwei Gebrüder Ringer, von denen der eine Kaufmann und Konsul von Schweden, Norwegen und Portugal, der andere Konsul von Griechenland ist, sowie andere bekannte britische Geschäftsleute. Alle Verhafteten sind der Spionage angeklagt.

Der ebenfalls festgenommene Reuter-Korrespondent in Tokio, Cox, beging heute Selbstmord. Er sprang aus dem dritten Stock des Militärgefängnisses und war sofort tot.

Zu diesem Selbstmord gab der Sprecher des japanischen Außenamtes bekannt, daß sich Cox während der Vernehmung durch die Militärpolizei aus dem Fenster stürzte. Die anwesenden Beamten wollten ihn zurückhalten, konnten aber den Selbstmord nicht mehr verhindern.

Offenbar hat Cox die Tat unter der Last der Schuld ausgeführt. Aus den bei seiner Frau vorgefundenen Schriftstücken geht hervor, daß er sich über die Folgen seiner Spionagetätigkeit im klaren war. Bei der polizeilichen Vernehmung wurde er dann als gefährlicher Agent Londons so bloßgestellt, daß Cox angesichts der zu erwartenden Strafen den Freitod vorzog.

Ueberführung deutscher Kriegsgefangener von England nach Kanada

Postalischer Verkehr über das Rote Kreuz in Genf

dnb **Berlin**, 29. Juli.

Wie vom Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt wird, ist der größte Teil der an sich nur ganz wenigen deutschen Kriegsgefangenen in England inzwischen nach Kanada übergeführt worden. Genaue Lageranschriften sind noch nicht bekannt. Es können jedoch ab sofort offene Briefe und Postkarten der Angehörigen an die Kriegsgefangenen aufgegeben werden. Die postalische Anschrift muß wie folgt lauten:

Beispiel:

Kriegsgefangenenpost:
Erste Zeile: An Unteroffizier Karl Schmidt:
Zweite Zeile: German Prisoner of Canada
Dritte Zeile: C. O. Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Palais du Conseil, Genf (Schweiz).

Pakete und Geldsendungen können vorläufig noch nicht befördert werden.

Lord Perth zurückgetreten

Ein Sündenbock für die ständigen Reinfälle Churchills und Duff Coopers?

Lissabon, 29. Juli.

Lord Perth, der seit der englischen Kriegserklärung an Deutschland „Hauptberater" des Informationsministeriums für die Auslandspublikationen war, ist nach einer Londoner Meldung „infolge gewisser Aenderungen in der Organisation des oberen Mitgliederstabes" zurückgetreten.

Lord Perth, früher Sir Eric Drummond, spielte von 1919 bis 1933 eine Hauptrolle im Genfer Verein. Offenbar haben ihn aber auch die dabei gesammelten Erfahrungen in der politischen Intrige nicht befähigt, Churchills und Duff Coopers Lügenkonzert mit zu dirigieren. Oder sollte sein Rücktritt die Folge von Meinungsverschiedenheiten mit den Leitern der britischen Propaganda sein? Die unablässigen Mißerfolge und peinlichen Blamagen der Londoner Giftküche legen den Verdacht nahe, daß man ein Karnickel finden mußte, dem man die Schuld an den ständigen Mißerfolgen in die Schuhe schieben könnte.

Die „Schweigeminute"

Eine Neuerfindung Churchills

Newyork, 29. Juli.

Nach aus London eingetroffenen Berichten hat sich Churchill eine neue Maßnahme ausgedacht, von der er sich eine Hebung der stark gesunkenen Stimmung der englischen Bevölkerung verspricht. Es handelt sich um die Einführung einer „Schweigeminute", die dem Nachdenken über die Sache, für die England kämpft, gewidmet sein soll.

Es ist kaum anzunehmen, daß ein Nachdenken über den plutokratischen Krieg und seine auch für die britische Insel mit Sicherheit noch zu erwartenden Auswirkungen das englische Volk besonders zuversichtlich stimmen wird.

Deutsche „Niederlagen"

Wunschträume eines britischen Zeitungsknechtes

Bern, 29. Juli.

Garvin, rechte Hand des britischen Zeitungsmagnaten und gegenwärtigen Flugzeugproduktions-Ministers Beaverbrook, faselt heute im „Observer" von den angeblichen „Niederlagen", die Deutschland in diesem Jahre schon erlitten habe. Als erste dieser Niederlagen Deutschlands nennt er den „erfolgreichen Rückzug" der Briten aus der Flandernschlacht. Es sei, so träumt Garvin die „Erfolgsserie" der Engländer weiter, Deutschland mißglückt, sich der französischen Flotte zu „bemächtigen", derselben französischen Flotte nämlich, die von den Engländern bei Oran so feige und hinterhältig überfallen wurde. Da aller guten Dinge drei sind, bringt dieser Schreiberling des Erzplutokraten Beaverbrook Deutschland auch noch die dritte „Niederlage" bei, indem er von angeblichen Verkaufsabschlüssen für Kriegsmateriallieferungen phantasiert, die die Engländer im Ueberfee getätigt hätten. Schamhaft verschweigt aber Garvin seinen Lesern, wie er sich hierfür die Transportmöglichkeiten angesichts der bedrohlich zunehmenden Dezimierung der britischen Piratenflotte denkt, dafür läßt er jedoch den billigen Trost vom Stapel, daß diese dritte deutsche Niederlage die weitaus gefährlichste sei.

Wie erbärmlich es um die von Churchill und Duff Cooper diktierte „Siegeszuversicht" der Briten bestellt sein muß, erhellt schlagartig die Tatsache, daß selbst ein so mit allen Wassern gewaschener Journalist wie Garvin zu solchen blöden und abgedroschenen Phrasen greifen muß, um dem englischen Volk die Niederlagen Deutschlands zu „beweisen".

Jud Mandel verhaftet

Nachrichten aus Marokko zufolge ist der französische Exminister Mandel, der zusammen mit Daladier und 22 anderen französischen Parlamentariern nach Casablanca geflüchtet war, in Algier verhaftet und zur Verfügung der französischen Justizbehörde nach Meknes gebracht worden.

Personal der chinesischen Völkerbundsabordnung zurückgerufen

Wie verlautet, ist das gesamte Personal der chinesischen Abordnung beim Völkerbund in Genf von der chinesischen Regierung nach China zurückgerufen worden. Ihr Büro in Genf wird sofort geschlossen werden.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann.

Bochumer Nachrichten

Trude und Inge



Als die Schaffnerin eben den Fahrschein aushändigen will, stutzt sie.

„Trude?"

Ein blonder, wohlgepflegter Kopf schaut auf. „Inge? Du? Du bist bei der Straßenbahn?"

„Wie du siehst . . . Warte mal, das Geschäft blüht, ich komme gleich wieder . . . Noch jemand . . .?"

„Ja, Inge, da bin ich aber platt. Ich habe doch von Uriel gehört, du wärest verheiratet!"

„Bin ich auch. Aber da kam der Krieg. Erich war mit in Polen und jetzt ist er in Frankreich. Da dachte ich: du mußt auch etwas tun. Und außerdem: immer so allein zu Hause . . . Löbkerring! Sie müssen aussteigen!"

„Ja, natürlich, na, da kann es dir ja passieren, daß er eines Tages, wenn er unverhofft in Urlaub kommt, in deinen Wagen einsteigt!"

„Wenn er das so einrichten kann, tut er das bestimmt, er war doch immer ein Freund von Ueberraschungen, aber das kann er schon bei unserer Hilde erleben, die jetzt bei der großen Konkurrenz fährt . . ."

„Bei der Reichsbahn, die kleine Hilde, ach nee? Die war doch in der Schweiz?"

„War sie. Aber nun kannst du ihr schneidiges „Fertig!" hören, wenn du mal wieder nach Essen zu deinem . . . wie heißt er doch noch?"

Trude überhört das und Inge findet diese Anspielung selbst nicht ganz geschmackvoll, es muß da wohl etwas gewesen sein. Hastig fährt sie fort:

„Du wirst dich wundern, wie gut ihr die Uniform steht. Und das Schiffchen trägt sie so keß . . ."

„Ja, das glaube ich, sie hatte schon in der Schule immer so einen eigenen Schick. Später hat sie mir einmal ein Hütchen zurechtgebogen, alle glaubten danach, ich hätte mir einen Modellhut gekauft."

„Rathaus! So zwanzig, bitte. Fertig!"

Die beiden Freundinnen plaudern weiter und Inge bewährt ihren alten Ruf als „Generalanzeiger". Sie kommt ja jetzt noch mehr unter die Leute als sonst und so weiß sie von allen gemeinsamen Bekannten etwas zu erzählen. Nur von Trude selbst hat sie sonderbarerweise seit Monaten nichts erfahren. Das könnte nun gleich nachgeholt werden.

„Gut siehst du aus", fängt sie das „Verhör" an und betrachtet forschend das Gesicht der Freundin, das auf eigentümliche Weise verändert erscheint. „Ja, wenn man einen so guten Tag hat. Wird es dir denn bei den alten Herrschaften auf die Dauer nicht zu langweilig, jetzt, wo doch dein Bruder auch weg ist und die Aenne sich verheiratet hat?"

Da lächelt Trude und dann lachen ihre grauen Augen und blanken Zähne das alte kräftige Lachen. „Langweilig, ach, langweilig, da kann ich nun eigentlich nicht klagen, langweilig ist es an der Fräsmaschine nicht!"

v. M.

Das E. K. I erhalten

Unteroffizier Sickmann, Bodenbergstraße 15, erhielt in den Kämpfen vor Verdun das Eiserne Kreuz I. Klasse. Gleichzeitig wurde er zum Feldwebel befördert. In einem am 30. November 1939 im „BA" erschienenen PK.-Bericht wurde Unteroffizier Sickmann bereits lobend erwähnt.

Mit dem E. K. II ausgezeichnet

Oberfeldwebel Ludwig Linkberg, Fürstenstraße, wurde als Pionier in Frankreich mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde der Obergefreite Clemens Baumeister, Sohn des Bäckermeisters Clemens Baumeister, Werner Hellweg.

Obergefreiter Fritz Degener, Sohn des Reichsbahnobersekretärs Degener, Clemensstraße 27, hat in Frankreich das E. K. II erhalten.

Der Funkgefreite Heinz Bauer, Spichernstr. 25, erhielt das U-Boot-Kriegsabzeichen und das E. K. II. Er wurde zum Obergefreiten befördert.

Gefreiter Heini Blase, Sohn des Reichsbahnbediensteten Heinrich Blase, Oskar-Hoffmann-Straße 167, erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Der Sanitätsgefreite Hans Harbecke, Vollbruchstraße 5, erhielt das E. K. II. Er hatte während eines Feuerüberfalles verwundete Kameraden verbunden, wofür er die Auszeichnung bekam.

Postkarten für das Rote Kreuz

NSG. In diesen Tagen und Wochen kommt in unserem Gau eine Mappe, die das Zeichen des Roten Kreuzes trägt und von der NSDAP., Gauleitung Westfalen-Süd, herausgegeben wurde, zum Verkauf. Sie enthält sechs Postkarten mit Linolschnitten von Georg Sluntermann von Langewende. Der Erlös dieser kleinen Mappe ist für das Deutsche Rote Kreuz bestimmt. Jeder Südwestfale, der sie in die Hand nimmt, wird ergriffen sein von der Ausdruckskraft dieser Schöpfung eines im tiefsten Wesen deutschen Künstlers, dessen Werke von echtem deutschen Geist erfüllt sind. Der Opfergedanke für das Kriegshilfswerk konnte keine schönere und kostbarere Form finden.

Da sehen wir den Kopf des Führers mit seinem Ausspruch: „Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Zeit des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht." Auf einer weiteren Karte finden wir einen Krieger, ruhig wartend auf den Einsatz steht er da; in ihm wurden die Worte Schillers lebendig: „Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein." Ein weiteres Werk des Künstlers zeigt uns einen Kämpfer mit dem Schwerte in der Hand, verbunden mit einem Wort des Dichters Hermann Löns. Er verkörpert die Wehrkraft des deutschen Volkes. „Besitz stirbt, Sippen sterben, du selbst stirbst wie sie, eins nur weiß ich, daß ewig lebt der Toten Tatenruhm", dieses herrliche Wort der Edda finden wir auf der vierten Karte wieder. Die beiden anderen zeigen wirkungsvolle Linolschnitte zu den Texten: „Helf dir selber, dann hilft dir auch unser Herre Gott!" und „Der Tod fürs Vaterland ist ewiger Verehrung werth!" (Eduard Christian von Kleist.)

Der Feldpostbrief





Aufnahmen: Brüning

Und wenn es auch regnet, der Feldpostbrief wird unter allen Umständen vor dem Tore abgeholt

Der Vati hat geschrieben! Klaus ist in seiner Spielecke zwar sehr beschäftigt, aber ein Brief vom Vati läßt Schiebkarre und Teddybär schnell vergessen

Feldpost! Es soll nicht Sinn und Zweck dieser Zeilen sein, über die Feldposteinrichtung Betrachtungen anzustellen, nein, es sei einem alten Soldaten der schüchterne Versuch gestattet, dieses unscheinbare Wort „in das rechte Licht zu setzen".

Kaum ein Wort ist in diesem Erdenleben so millionen-, ja billionenfach niedergeschrieben worden, wie dieses schlichte: Feldpost! Männer, die das Schwert zu führen die Zeit befiehlt, haben es mit flotter, oder ungelenker Hand, mit einem Bleistiftstümmelchen, oder mit dem „Füller" geformt. Mütter, deren Hände soeben noch liebevoll über die Wangen des von dem Zeitgeschehen unberührt gebliebenen Kindes streichelten, brachten es mit sorgendem Herzen auf den Briefumschlag. Kinderhände erfreuten sich an den schönen, gleichmäßigen Strichen, die zu dem bedeutungsvollen Wort wurden, und die Bräute, sie legten die ganze Empfindungsskala ihrer heißen Herzen hinein.

Zu Beginn dieses uns von den Feinden aufgezwungenen Krieges befand sich der Chronist in einem großen Befestigungswerk am Westwall. Kleine Feierstunde. Aus irgendeinem Anlaß wurde ein „Belegschaftsabend" mit allem Tamtam aufgezogen, wie ihn eben nur Soldaten gestalten können. Inmitten der schönsten Stimmung kommt atemlos ein Landser hereingestürmt und ruft: „Kinder, die Feldpost kommt!" Aus war es mit dem Trubel. Mäuschenstill war es geworden, man hörte fast die Herzen pochen. Umständlich wurden die Verschnürungen gelöst, schier unendlich dünkte die Zeit. Müller, Schwarze, Chiatzki . . . Hinüber und herüber flogen die Briefe. Verstohlen drückte sich dieser und jener in eine stille Ecke, um mit dem unbezahlbaren „Schatz" allein zu sein. Bange Augen starrten auf das immer kleiner werdende Häufchen, und dann war es aus . . .

Es war ganz alte Post, die schon einen langen Weg hinter sich gebracht hatte. Sie war nach Polen gewandert, hatte die Truppe, die von dort zum Westwall gekommen war, nicht mehr erreicht und kam nun mit einiger Verspätung an. Aber das war im Augenblick nebensächlich. Wer glücklicher Besitzer eines Briefes war, war nicht mehr gesehen, das heißt soweit es die räumlichen Verhältnisse zuließen. Und die anderen? Sie schlichen zunächst betrübt von dannen, bis es in ihren Hirnen zu dämmern begann . . . Mit diesem Augenblick nämlich war ein ganz seltenes, bisher kaum gekanntes Gefühl in ihre Herzen geschlichen. Morgen, morgen bin ich dran, morgen bringt die Feldpost auch mir den so lange ersehnten Brief, morgen, morgen. Tag um Tag schlugen die Herzen schneller, unerträglich schnell, wenn die Post ankam.

Morgen, morgen . . . Herrgott, es ist oft so schwer, die Hoffnung bis auf den morgigen Tag zu tragen. Morgen vielleicht, hofft die Mutter unverzagt, die nun schon seit elf Wochen auf ein Lebenszeichen von dem einen ihrer im Felde stehenden Söhne wartet. Ich wage nicht zum Fenster hinauszuschauen, wenn der Briefträger naht und sie mit bangem Herzen auf dem gegenüberliegenden Balkon stehend immer und immer wieder das Achselzucken des Briefträgers ertragen muß. „Schreiben Sie doch mal an die Vermißtenstelle", rät eine Nachbarin. „Ach, vielleicht hat der Karl dann Unannehmlichkeiten, wenn ich das tue, und die will ich ihm ersparen." Tapfere Mutter, die den einen schwerverwundet im Lazarett liegen hat, von dem andern seit elf Wochen nicht weiß, wie es ihm geht und die es dann noch nicht übers Herz bringen kann, dem Jungen vielleicht durch eine durchaus angebrachte Nachfrage Unannehmlichkeiten zu bereiten. Und doch kommt eines Tages der Feldpostbrief, sei es von dem Jungen selbst oder von seiner Dienststelle, er kommt, heute, morgen, übermorgen.

Und er kommt millionenfach, von den Vätern, den Brüdern, von dem Liebsten oder dem Freund. Und wenn er auch hier und da die Gemüter traurig stimmt, in der



Klaus will auch schreiben. Zwar malt er Krähenfüße, aber der Vati versteht die mit Mutsi schön abgezirkelten Worte viel zu gut.

Hauptsache bringt er aber doch millionenfache Freude, dieser unerschöpfliche Born, aus dem wir alle Kraft und den unverrückbaren Glauben schöpfen an dem Sieg unserer gerechten Sache, aus dir, du lieber Feldpostbrief.



Der Vater fragt, ob du auch artig bist. Klaus kramt schnell in seiner Kinderseele herum und findet hier und dort doch einige Schandflecken. Das verrät das Gesicht.

Ein sauberes Bürschchen

In sechs Wochen 4000 RM. veruntreut

Aus dem Bochumer Gerichtssaal

Jugendlicher Leichtsinn, gepaart mit ziemlich verbrecherischer Neigung hat drei junge Leute von hier auf die Anklagebank der hiesigen Strafkammer gebracht. Es handelte sich um den eben 17jährigen Wilhelm Korte, den mitangeklagten August Gedig, wegen Diebstahls schon vorbestraft, und den 19jährigen Heinrich Lange. Sie waren alle drei auf dem Büro eines hiesigen Bauunternehmers beschäftigt gewesen, Korte als zweijähriger Lehrling. Da G. zum Militär eingezogen wurde und L. eine andere Stelle antrat, verblieb K. noch allein auf dem Büro. Als intelligenter junger Mann, der bis zu seinem Vergehen durchaus sich gut führte, genoß er das Vertrauen seines Arbeitgebers. Für einige Wochen weilte G. in Urlaub und benutzte diese Zeit zur Arbeit auf dem Büro seines bisherigen Arbeitgebers. K. hat nun im Laufe der Zeit im Büro kleinere Geldsummen unterschlagen im Gesamtbetrage von 200 Reichsmark. Er sann lange Zeit nach, wie er diese Summen wieder ersetzen konnte und verfiel schließlich auf den bösen Gedanken, sich das Scheckbuch seines Chefs für einige Zeit anzueignen. Um dieses in Besitz zu bekommen, mußte er die obere Platte des Schreibtisches aufheben, dieses tat er im Beisein des Mitangeklagten G., der den viel jüngeren Mann nicht davon zurückhielt. Da K. im Büro das Scheckwesen zu bearbeiten hatte, war er mit diesem sehr vertraut. Gleichfalls in Gegenwart des G. stellte er längere Versuche an, den Namenszug seines Chefs bezüglich der Eigentümlichkeiten der Handschrift desselben nachzuahmen. Als er darin eine gewisse Fertigkeit erlangt hatte, hob er auf der Bank mit Hilfe von den gestohlenen Scheckformularen, die er auf den Namen seines Arbeitgebers gefälscht hatte, eine beträchtliche Summe ab, mit der er seine früheren Unterschlagungen deckte. Nun kam aber bei ihm der Appetit beim Essen. Das stets bei sich geführte Scheckbuch mußte nun zu weiteren gefälschten Schecks herhalten, die er auf der Bank einlöste. Mit den Summen führte er ein lustiges Leben in Kneipen, Bars usw., das ihn auch nach Essen und Köln brachte. Wiederholt befand sich in seiner Begleitung der Mitangeklagte G., einigemale auch L. Es wurden Biere, teure Mixliköre und auch Sekt getrunken. An einzelnen Abenden gingen je 100 bis 150 Reichsmark drauf.

Den beiden anderen gegenüber, die von den Machenschaften des K. Kenntnis besaßen, spielte er auch den Generösen; so schenkte er G. insgesamt 900 Reichsmark, dem Dritten Beträge in Gesamtheit von 100 bis 120 Reichsmark. Fehlte es wieder an Geld, um dieses lustige Leben weiterzuführen, so mußte eben wieder das Scheckbuch herhalten. So hat K. in der kurzen Zeit von 6 Wochen insgesamt 4000 Reichsmark seinem Arbeitgeber veruntreut. Auf den Gedanken scheint er nicht gekommen zu sein, daß diese schweren Verfehlungen nach Lage der Sache in kurzer Zeit zur Aufdeckung gelangen würden. Um sie zu verdecken, nahm er zu Buchfälschungen seine Zuflucht. Nun einmal in seinem jugendlichen Leichtsinn Geschmack an abendlichen Gelagen gefunden, wollte er auch den „großen Herrn" markieren. Da dazu auch ein Auto gehört, entschloß er sich, ein solches anzuschaffen. Das bewerkstelligte er in Dortmund unter Beihilfe des älteren G. Es wurde mit 750 Reichsmark Anzahlung, der Rest wurde in Wechseln bezahlt, ein solches angekauft. Die Unterschriften unter die Verträge leistete G. Die einzige Fahrt, die man mit dem Auto durchführte, war die Heimfahrt von Dortmund nach Bochum. Hierbei wurde der Autokauf gründlich begossen. Wie widersinnig ein solcher Autokauf in dieser Sperrzeit war, geht daraus hervor, daß man nicht im Besitz einer Zulassung noch eines Führerscheines war, diese auch gar nicht bekommen konnte, geschweige denn den roten Winkel, den sie zu weiteren Luftfahrten benötigten. So verblieb der Wagen an anderer Stelle untergestellt. Schließlich war dem Chef des K. doch der Lauf der fortlaufenden Schecks aufgefallen. Er vermutete anfangs, daß auf seinen Namen fremde Schecks liefen. In dem großen Vertrauen, welches der Chef seinem Lehrling entgegenbrachte, war er wie aus den Wolken gefallen, als dann die Sache zur Aufdeckung gelangte. Vor Gericht wartete K. mit einem rückhaltlosen Geständnis auf. Das Gericht vermutete, daß der junge Mann durch Hintermänner ausgenutzt worden sei, was er jedoch verneinte, auch habe kein Mädchen ihre Hand im Spiele. Allein 2700 Reichsmark der veruntreuten Summen hatten zu den lustigen Abenden herhalten müssen, und das in der kurzen Zeit von sechs Wochen. Der Hauptangeklagte K. mußte wegen seiner Jugend nach dem Jugendgerichtsgesetz abgeurteilt werden. Das Gericht berücksichtigte strafmildernd denn auch seine große Jugend, aber auch die Tatsache, daß es an hinreichender Kontrolle seines Arbeitgebers gemangelt hat, strafschärfend jedoch, daß er in seinem Treiben eine gewisse verbrecherische Raffiniertheit an den Tag gelegt hat, bei G., dessen Vorstrafe und seine starke Beihilfetätigkeit. Der Dritte, L., war an allen nur recht wenig beteiligt. Das Gericht verurteilte den K. wegen fortgesetzten schweren Diebstahls, Unterschlagung der 200 Reichsmark, fortgesetzter, schwerer Privaturkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu einem Jahre Gefängnis. Von dieser Strafe wurden vier Monate der Untersuchungshaft angerechnet, vier Monate soll er noch verbüßen, für den Rest der Strafe erfolgt Aussetzung. Außerdem hielt das Gericht nach dem Jugendgerichtsgesetz die Anordnung von Erziehungsmaßnahmen für erforderlich. G. wurde wegen Beihilfe zu

Bochum hatte die erste Radrennbahn Westfalens

Schon damals starteten in Bochum die besten deutschen Fahrer

In unserer Stadt ist der Sport schon früh heimisch geworden. Das hat Bochum auch neben der Stadt der Kohle, des Eisens, des Bieres und der Schulen auch den Ehrentitel einer Sportstadt eingebracht. Vor allem läßt sich dieses vom Radsport sagen, der schon in den 70er Jahren hier in Bochum, als er noch in seinen Anfängen steckte, eifrig betrieben wurde. Im Anfang der 80er Jahre kam es hier zur Gründung des ersten Radfahrervereins unter dem Namen „Bochumer Velocipedisten-Club", der sich im Jahre 1884 den Namen „Radfahrerverein Bochum" zulegte. Aus der Verschmelzung der damals in Deutschland bestehenden zwei Radfahrerverbände entstand der Deutsche Radfahrerbund, dem der Radfahrerverein Bochum sofort an seinem Gründungstage beitrat. Neben der Pflege der Geselligkeit veranstaltete der Radfahrerverein Bochum große Wanderfahrten, auf denen tüchtige Rennfahrer sich heranbildeten, die damals im Radsport Westdeutschlands einen klangvollen Namen erhielten und deren Kunst noch heute in lebhafter Erinnerung steht: Deilmann, Lehmann, Emil Schulz. Von diesen hielt damals viele Jahre Emil Schulz, der spätere Generaldirektor der Komischen Oper in Essen, den Stundenrekord auf Pneumatik von fast 42 Kilometer aufrechterhielt.

Der Verein errichtete im Jahre 1883 am Freudenberg in Bochum-Hamme die erste Bochumer Rennbahn, auch die erste in der Provinz Westfalen mit 333,5 Meter Länge und 0,20 Meter Kurvenerhöhung, eine damals außerordentlich beliebte Aschenbahn. Mit der Anlegung dieser Bahn nahm in Bochum das Interesse für den Radsport lebhaft zu. Auf den damals großen Radrennen der Freudenbergbahn sah man die besten Fahrer Deutschlands, wie August Lehr, Fritz Opel, Gebrüder Verheyn, Paul Nagel, Hutsser, Emil Schulz und andere, die Bochumer Farben wurden in diesen Rennen würdig von den damaligen Matadoren des heimischen Radfahrsports vertreten, wie Disselmeyer, Klöpper, Lindau usw. Harte Kämpfe wurden auf dieser Bahn ausgefochten. Erste Siege im deutschen Radsport wurden auf dieser Bahn erfochten, die in deutschen Radsportkreisen noch heute in starker Erinnerung stehen. Die Pflege des Rennsports wurde auf der Bahn von allen in Bochum bestehenden Radfahrvereinen eifrigst betrieben, und mancher Rennsproß ging hervor, der auch auf auswärtigen Bahnen schöne Erfolge erzielte.

Leider verschwand schon im Jahre 1902 die Freudenberger Rennbahn von der Bildfläche, sehr zum Bedauern der Bochumer Radrennfreunde. Alle Versuche, eine andere Rennbahn in Bochum wiederaufleben zu lassen, waren vergebens. Zwanzig Jahre gingen dahin, bis dieser Wunsch der Radsportfreunde zur Wirklichkeit wurde. Seit dem Jahre 1924 besitzt Bochum wieder eine Radrennbahn, in besserer Aufmachung, wie die Bahn am Freudenberg. In dieser Zeit des jahrelangen Wartens versuchte sich mit großem Erfolge der Bochumer Radsport mit Straßenrennen, von denen die jährlich sich wiederholenden Straßenrennen Bochum—Münster sich im deutschen Radsport einen Namen erworben haben.

schwerem Diebstahl und Urkundenfälschung, wegen Betruges und Hehlerei zu zehn Monaten Gefängnis, und der minderbeteiligte L. wegen Hehlerei zu einer Geldstrafe von 200 Reichsmark anstelle einer an sich verwirkten Freiheitsstrafe verurteilt.

Mitfahrer muß Hilfe leisten

Ein lehrreiches Zuchthausurteil

Mit Geld- oder Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren wird nach § 330 c StGB. bestraft, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach gesundem Volksempfinden seine Pflicht ist. Dieser Strafbestimmung gibt das Reichsgericht in 2 D 174/40 die folgende grundsätzliche bedeutungsvolle Auslegung:

§ 330c StGB. beschränkt die Rechtspflicht zur Hilfeleistung schon dann unter Strafe, wenn und soweit es Lebensgefahr, sondern stellt das Versagen der Hilfeleistung schon dann unter Strafe, wenn und soweit es mit dem Sittengebot der völkischen Gemeinschaftsordnung unverträglich ist und deshalb dem gesunden Volksempfinden widerstreitet. Das Unterlassen der Hilfeleistung wird als solches wegen der rücksichtslosen Gesinnung bestraft, die in ihm zutage getreten ist, unabhängig davon, ob und welche Folgen das Unterlassen der Hilfeleistung gehabt hat. Die Pflicht zur Hilfeleistung besteht nicht nur für den Kraftfahrer, der den Unfall verschuldet hat, sondern auch für seine Mitfahrer. Denn der § 330c StGB., der sich nach seiner Fassung gegen jedermann richtet, gilt auch für sie; und das gesunde Volksempfinden hält gerade auch sie als an dem durch das Kraftfahrzeug verursachten Unglücksfall unmittelbar Beteiligte für verpflichtet, zu helfen.

In Anwendung dieser Grundsätze wurde der Mitfahrer eines Kraftwagens, dessen Lenker einen Verkehrsunfall verursacht hatte und weiterfuhr, wegen Verbrechens nach § 330c StGB. in Verbindung mit § 2 der Vo. gegen Volksschädlinge (die Flucht erfolgte unter Ausnutzung der Verdunkelung) zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt. Der Mitfahrer hatte den Unfall — die Verletzung eines Radfahrers — bemerkt. Die Hilfeleistung, die ihm in erster Linie oblag, war die, daß er versuchen mußte, den Wagen durch Einreden auf den Fahrer zum Halten zu bringen, damit die nötigen weiteren Maßnahmen getroffen werden konnten. Das hat er nicht getan. „Reichsgerichtsbriefe". (2 D 174/40. — 20. 5. 1940.)

Kleiderkarte und Strümpfe

Die Reichskleiderkarten für Männer und Frauen enthalten Bezugsnachweise für Strümpfe, die immer dann abgetrennt werden müssen, wenn Strümpfe gegen Teilabschnitte der Kleiderkarte an Verbraucher abgegeben werden. Falls Strümpfe dagegen auf Sonderabschnitt der Kleiderkarte verkauft werden, sind Bezugsnachweise nicht abzutrennen. Beim Bezug von Strümpfen 2. und 3. Wahl, die — falls es sich nicht um naturseidene und kunstseidene Damenstrümpfe 2. und 3. Wahl handelt — für die Hälfte der jeweils vorgeschriebenen Zahl von Teilabschnitten der Reichskleiderkarte abgegeben werden, ist also ebenfalls einer der Bezugsnachweise a bis e der Reichskleiderkarte für Männer oder a bis f der Reichskleiderkarte für Frauen abzutrennen. Auch bei der Abtrennung der Bezugnachweise d und e der Reichskleiderkarte für Männer sind, ebenso wie für a bis c, nur je zwei Teilabschnitte für Socken und je vier Teilabschnitte für Strümpfe abzutrennen, desgleichen bei Abtrennung der Bezugnachweise e und f der Reichskleiderkarte für Frauen nur je zwei Teilabschnitte. Es darf ferner nicht außer acht gelassen werden, daß die Strümpfe 2. und 3. Wahl auch als solche gekennzeichnet und mit einem Preisnachlaß gegenüber dem normalen Preis von mindestens 15 Prozent verkauft werden müssen.

Kind durch heiße Milch verbrannt

In Abwesenheit der Mutter machte sich am Sonnabend morgen ein dreijähriges Mädchen von der Herner Straße an der Spielbank zu schaffen, wobei es einen Topf kochender Milch herunterzog. Der Inhalt ergoß sich dem Kinde über den Oberkörper. Aerztliche Behandlung war erforderlich.

Wissen Sie

daß der Bochumer Stadtpark 30,26 Hektar, das in dessen Nähe gelegene Grummer Grunthl 8,10 Hektar, der Südpark (Recheuer Busch) 10,20 Hektar, der Friedhof an der Wittener Straße 6,53 Hektar, der an der Blumenstraße 22 Hektar groß ist?

daß der Schützenhof in Bochum am 28. Juli 1919 in den Besitz der Stadt überging?

daß Bochum zum erstenmal in einer Urkunde vom 27. Januar 1268 als „Veste" erwähnt wird, in einer Urkunde vom Tage Mariä Geburt des Jahres 1298 von seinen Stadtrechten gesprochen und dabei das Rathaus und der Markt erwähnt wird? Daß das kleine Städtchen aber auch neben dem gräflichen Schultheißen schon einen Henker namens Albert besaß?

daß die Gahlensche Kohlenstraße, die von Weitmar bis Gahlen an der Lippe zwecks Transports der Kohlen nach Wesel angelegt wurde, im Jahre 1767 erstand? (Heute Kohlenstraße, Gahlensche Straße, Dorstener Straße.)

daß in Bochum auf fast jeden 2. Einwohner ein Sparkassenbuch mit einer durchschnittlichen Einlage von 257 RM. entfällt, ein erfreulicher Beweis für den Sparsinn unserer Bevölkerung?

daß die Kartoffel um die Mitte des 18. Jahrhunderts von dem Gemeinheitsvorsteher J. G. Cremer von Hagen aus in Bochum eingeführt und zunächst in Gartenbeeten, seit 1760 als Feldfrucht gepflanzt wurde?

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Gerthe

Hinein in die Wehrmannschaften der SA.

Als der Aufruf zur vormilitärischen Ausbildung in den Formationen erlassen wurde, hat auch der SA.-Sturm 14/17 „Paul Paßmann" sofort auf diesem neuen Arbeitsgebiet eine rege Tätigkeit entfaltet. Für 24 Angehörige der Wehrmannschaft des SA.-Sturmes 14/17 „Paul Paßmann" war am Sonntag der Zeitpunkt gekommen, daß ihre vormilitärische Ausbildung als abgeschlossen gelten kann. In durchschnittlich vierzig Dienststunden haben sich diese Männer ihre Grundkenntnisse im Kleinkaliberschießen, Handgranatenzielund Weitwurf, in Karten-, Gelände- und Kompaßkunde usw. erworben. Bei einem Tagesmarsch von 33 Kilometer mit vollem Gepäck stellten sie ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis. Zum Abschluß führte die Wehrmannschaft am Sonntag auf dem Schießstande Düppe in der Wanne ein Kleinkaliberschießen durch, das Zeugnis von der guten Schießausbildung ablegte. Im Anschluß hieran unternahm die Wehrmannschaft mit Angehörigen des SA.-Sturmes 14/17 einen Werbemarsch durch die Ortsteile Gerthe und Hiltrop, um Propaganda für den neuen Ausbildungslehrgang für Wehrmannschaften zu machen, der dem ersten unmittelbar folgen soll. Am Sonntag nachmittag fand im Lokal Punge in Hiltrop ein kameradschaftliches Beisammensein der Wehrmannschaften und ihrer Angehörigen statt, bei dem SA.-Obertruppführer Cichowski als Ausbildungsleiter den Männern die Bescheinigungen über ihre erfolgreiche vormilitärische Ausbildung aushändigen konnte.

Stadtteil Hiltrop

„Der Raubstaat England"

Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes hatte die Betriebsgemeinschaft der Schachtanlage „Constantin 10" am Sonntag vormittag im Lokale Punge den Pg. Plümmer (Wuppertal) zu einem Vortrag über das aktuelle Thema „Der Raubstaat England" gewonnen. Betriebsobmann Pg. Liwuda konnte zahlreiche Kameraden wie auch die Männer des Politischen Stoßtrupps der Schachtanlage begrüßen. In klaren und fesselnden Worten legte Pg. Plümmer dann das Werden Englands dar, wie es groß wurde nach dem Verfall des großen deutschen Kaiserreiches im Mittelalter und wie die Raubgier der Briten sich für die europäischen Völker im einzelnen auswirkte. Ebenso fesselnd wußte der Redner aber auch zu schildern, auf welche Piratenart sich England die Seeherrschaft eroberte. Der Redner beleuchtete die einzelnen Ereignisse bis zur jüngsten Gegenwart und betonte dabei, daß das englische Volk durch die Unterstützung seiner räuberischen Plutokratenschicht mitschuldig geworden ist und daß es deshalb auch die ganze Schwere des Endkampfes um die Neuordnung Europas treffen wird.

Stadtteil Werne

Der Invalide Michael Donder, Bergmannstraße 13, wird am heutigen Dienstag 70 Jahre alt. Der Altersjubilar kann diesen Freudentag in geistiger und körperlicher Frische feiern.

Im Kameradschaftsheim der ersten Kriegerkameradschaft vereinten sich am Sonntag im Gasthof Eichhorn die Vertreter der **Arbeitsgemeinschaft der Werner Kriegerkameradschaften** zu einer Tagung. Der stellvertretende Führer der Arbeitsgemeinschaft, Kamerad Krapf, leitete die Tagung für den bei der Wehrmacht in Diensten stehenden Abschnittsführer Dr. Schleserecke und vermittelte in einem umfassenden Bericht einen Rückblick auf die großen Ereignisse der letzten Tage. Im Anschluß hieran wurden die letzten Bundesbefehle besprochen und die Anordnungen des Kreiskriegerverbandes behandelt. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Besprechung des großen Wanderpreisschießens, das innerhalb der Werner Kameradschaften traditionsgemäß alljährlich zur Durchführung gelangt. In allen Einzelheiten wurden die schießsportlichen Bedingungen erörtert und mit internen Besprechungen fand die Tagung ihren Abschluß.

Stadtteil Langendreer

Sängertagung

Die Vertreter der Langendreerer und Werner Männergesangvereine trafen sich auf der Arbeitstagung des Sängerkreises Witten. Der Sängerkreisführer Pg. Sondermann hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Geschäftsführer Berghof gab einen Bericht über die Kassenlage und konnte dann zur Kenntnis bringen, daß der Kreis 76 Vereine zählt. Kreisführer Sondermann verbreitete sich in einem umfangreichen Referat über die Aufgaben der Männergesangvereine in der Jetztzeit. Neugewählte Vereinsführer müssen durch den Sängerkreisführer bzw. durch die Gauführung bestätigt werden. Dann wurde darauf hingewiesen, daß der Verein sein Arbeitsprogramm dem Kreischorleiter zur Genehmigung unterbreiten muß, bevor er es in Arbeit nimmt. Die Vereine beteiligten sich freudig an der großen Metallspende. Für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes und das Kriegs-WHW. setzten sich die Sänger besonders tatkräftig ein und erfangen inzwischen 8500 RM. Infolge Einberufung von Sängern und Chorleitern zur Wehrmacht sollen Schwierigkeiten dadurch vermieden werden, daß sich die Vereine, die besonders hart getroffen sind, mit ihren Nachbarn während der Dauer des Krieges zusammenschließen, damit die Arbeit keinen Abbruch erleidet. Der Kreisführer ordnete die Gründung von Chorgemeinschaften für die Dauer des Krieges an. Vom Kreischorleiter wurden sechs Lieder für alle Gruppen und Vereine zur Probe festgelegt. Besprechungen über gemeinsame Proben bildeten den Beschluß der Tagung.

In ihrem Vereinsheim „Zur Post" trafen sich die Kameraden der **Volksbühnenspielgemeinde** 1889 zu einer wichtigen Tagung. Der Leiter Alois Haag wies in eingehender Weise auf die Bedeutung der letzten Ereignisse hin. In seinen weiteren Ausführungen entwickelte er den Arbeitsplan für die bevorstehende Saison und konnte betonen, daß die Gemeinde eine eifrige Tätigkeit entwickeln wird, um dem Laienspiel weitere Freunde zu werben. — Die Mitglieder des **Kaninchenzuchtvereins Langendreer aus dem Ortsteil „Alter Bahnhof"** vereinten sich in ihrem Heim „Zur Post" zu einer Versammlung, in der der Vereinsführer W. Stachetzki Bericht erstattete über die neuen Eingänge des Verbandes, um dann die wichtigen Neuordnungen bekanntzugeben und die Zuchtfragen zu behandeln. Die Sicherstellung der Fütterung für die Mitglieder beanspruchte das Hauptaugenmerk. Dann stand die Beschlußfassung über eine Ausstellung im Vordergrund der Versammlung. Der Verein ist auch weiterhin bemüht, Aufschluß über seine Tätigkeit in der Oeffentlichkeit zu vermitteln.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Das E. K. I erhalten

Leutnant und Kompanieführer Heinrich Herbst, evangelischer Pfarrer in Eppendorf, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Der Führer als Pate

Der Führer und Reichskanzler hat die Ehrenpatenschaft über das neunte Kind der Familie Heinrich Breyer, Günnigfelder Straße 134, übernommen. — Die Gartenbauverwaltung der Stadt hat an der Haltestelle Baarestraße eine Ruhebank aufgestellt, um den Benutzern der Kraftautos eine willkommene Raststatte zu bieten. — Die Ortsfachschaft für Schnauzer und Pinscher aus Wattenscheid beteiligte sich an der Propagandaschau der Landesfachschaft Westfalen in Dortmund. Die Wattenscheider Hunde erreichten schöne Siege und stellten der Zuchtarbeit der Ortsfachschaft das beste Zeugnis aus.

In einen Umkleideraum eingebrochen

In der Zeit vom 13. bis 15. Juli wurden aus dem Umkleideraum der Freilichtbühne durch Einbruch folgende Gegenstände: Handtücher, Koffer, Schuhe, Schallplatten, ein elektrisches Bügeleisen, Badehandtücher und Badeanzüge usw. gestohlen. Angaben erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Stadt Wanne-Eickel

Die Ratsherren tagten ...

Nachkriegs-Sofortprogramm über mehr als 1000 Wohnungen — Nachkriegs-Straßenbauprogramm

Oberbürgermeister Pg. Günnewig gedachte in der am Montag abgehaltenen Ratsherrensitzung einleitend der Gefallenen aus Wanne-Eickel. Alsdann führte er Direktor Pg. Ritter als Ratsherrn in sein Amt ein. Der Oberbürgermeister wandte sich sofort dem Hauptpunkt des Wohnungs- und Straßenbaues zu und betonte, daß trotz der in den Jahren vor Kriegsbeginn durch Neu- und Umbau geschaffenen 1042 Wohnungen der Wohnungsbedarf noch äußerst groß sei. Für 27 237 Haushaltungen stehen nur 22 066 Wohnungen zur Verfügung. Es ist sogleich ein Sofortprogramm entwickelt worden, das sich zur Zeit auf mehr als 1000 Wohnungen erstreckt. Die Stadt sei vor allem daran interessiert, daß Ecken und Lücken im Stadtgebiet ausgefüllt werden, damit das Gesicht der Stadt immer mehr ein wirklich städtisches Gepräge erhält. Die Stadtverwaltung selbst ist gewillt, selbst oder durch ihre Betriebsgesellschaften als Bauherrin aktiv in Erscheinung zu treten. Der Oberbürgermeister teilte mit, daß die Fortsetzung der Bauarbeiten der großen Siedlung (200 Wohnungen) an der Dorstener und Aschebrockstraße erreicht worden ist. Auch ein umfassendes Straßenbau- und Kanalisationsprogramm ist aufgestellt worden. Im weiteren Verlauf der Sitzung behandelte der Oberbürgermeister weitere interessante Fragen im Rahmen eines Ausblicks. Auf diesen Teil der Tagung kommen wir noch zurück. — Vor der Staatlichen Prüfungskommission bestand Franz Ebel, Sohn des Lokomotivführers Wilhelm Ebel, Gabelsbergerstraße 12, die Prüfung als Werkmeister mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung".

Mit dem E. K. II ausgezeichnet

Soldat Josef Winewski erwarb sich durch Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Mittwoch, 31. Juli

Ortsgruppe Werne. 15 bis 18 Uhr: Mütterschulkursus „Nähen" in der Werkfürsorge der Zeche „Robert Müser". — **Ortsgruppe Weitmar-Mark.** 20 Uhr: Zusammenkunft der Jugendgruppe im Heim in der Wilhelmschule. — **Ortsgruppe Linden.** 19.30 Uhr: Nähkursus „Neues aus Altem".

Sportamt „Kraft durch Freude"

Dienstag, 30. Juli

Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen von 15.45 bis 17 Uhr, Harmoniestraße 2. **Spezialgymnastik für Frauen** von 19.30 bis 20.30 Uhr, Harmoniestraße 2.

Mittwoch, 31. Juli

Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen von 20 bis 22 Uhr, Hildegardislyzeum.

Schwimmen für Männer und Frauen von 19.15 bis 20.30 Uhr, Städtische Badeanstalt.

Körperschule für Männer und Frauen von 20 bis 22 Uhr, Goetheschule.

Donnerstag, 1. August

Schwimmen für Frauen von 20 bis 21 Uhr, Städtische Badeanstalt.

Freitag, 2. August

Fröhliche Gymnastik für Frauen von 19.30 bis 21 Uhr, Licht- und Luftbad, Königsallee.

Sonntag, 4. August

Reichssportabzeichenkursus für Männer und Frauen auf dem Polizeisportplatz, Bochum (Nähe Wrangelstraße), vormittags 9 bis 11 Uhr.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

6)

„Was meinen Sie, Herr Doktor?" wendete Grith sich dem Arzt zu. „Wird es angängig sein, Papa von dem schweren Schlag in Kenntnis zu setzen?"

„Wenn es mit der nötigen Vorsicht und Schonung geschieht. Auf die Dauer können wir es ihm ja ohnehin nicht verheimlichen."

Das junge Mädchen sah überlegend vor sich hin.

Es wird ihn hart treffen. Aber vielleicht ist es doch besser so. Wir bekommen dadurch mehr Bewegungsfreiheit. Ich werde mit ihm sprechen." Sich Hartung zuwendend: „Sobald ich es hinter mir habe, gebe ich dir Nachricht, Rolf. Er wird dich sicherlich zu sprechen wünschen, um deine Ansicht zu hören."

Mit diesen Worten verabschiedete sie sich von dem Ingenieur und fuhr nach Hause.

Sechstes Kapitel.

Es ging schon auf 2 Uhr zu. In der Villa Raimund hatte man bereits gegessen. Franz war gerade dabei, den Tisch abzuräumen, als Grith mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen das Krankenzimmer betrat und ihren Vater begrüßte.

Der alte Herr saß halb aufgerichtet in seinem Bett. Die Haut spannte sich gelblichblau über der Stirn und die Haare an den Schläfen waren fast weiß geworden. Die noch immer entzündeten Augen und die darunter liegenden tiefen Schatten zeigten an, daß der Kranke schwere Tage hinter sich hatte.

Als jetzt das grelle Sonnenlicht auf sein wachsbleiches Antlitz fiel, schien es dem jungen Mädchen, als ob er um ein Jahrzehnt gealtert sei.

„Du hast sicherlich schon auf mich gewartet, Papa?" Sie setzte sich auf den Bettrand und strich mit den Fingern durch sein lichtes Haar.

Der alte Herr lächelte.

„Als ob es das erstemal wäre, daß wir auf dich Wildfang warten mußten. Daran sind wir ja nun schon gewöhnt. Wo hast du denn so lange gesteckt?"

„Ich war in den Werken."

Als er überrascht den Kopf hob, konnte er deutlich Griths ernstes, ein wenig blasses Antlitz betrachten. Irgendetwas in ihren Zügen schien ihm heute fremd. Vielleicht war es die feste, entschlossene Linie um ihren Mund, die er noch nie bei ihr gesehen hatte? Das war doch nicht mehr seine kleine, übermütige Grith, die stets nur dumme Streiche im Kopfe hatte? Sie wirkte heute so ruhig, so sicher, so erwachsen!

„In den Werken warst du also? Das finde ich sehr nett von dir. Einer von uns muß sich ja schließlich mal dort sehen lassen. Wie geht es draußen? Noch alles in Ordnung? Hast du Hartung gesprochen? Ich wundere mich, daß er heute noch nicht hier war. Er kam doch sonst immer pünktlich?"

„Er will im Laufe des Nachmittags herüberkommen, um Wichtiges mit dir zu besprechen", antwortete Grith ausweichend. „Ich glaube, unsere Tätigkeit wird hier bald beendet sein."

Er nickte.

„Darauf bin ich seit langem vorbereitet, Grith. Die Gruben geben nicht mehr das her, was sie eigentlich hergeben müßten. Sie sind nahezu erschöpft! Aber vorläufig können wir hier nicht fort. Nicht bevor die Halden leer sind!"

„Das versteht sich, Papa. Deshalb will Rolf ja auch mit dir sprechen."

Der alte Herr lächelte.

„Ach deshalb? Ich dachte schon — deinetwegen, Grith!"

Sie errötete leicht.

„Das hat ja noch Zeit, Papa. Wir wissen auch ohnedies, wie wir zueinander stehen. Gegenwärtig haben wir an Wichtigeres zu denken. Wir erhielten nämlich heute ein Telegramm, worin Kapitän Paulsen uns mitteilt, daß er nicht kommen kann. Er bekam Anweisung, einen rumänischen Hafen anzulaufen! Und nun will Rolf nach Istanbul fahren, um durch eine persönliche Aussprache zu erreichen, daß er vorher nach Samsua kommt und das Erz an Bord nimmt."

„Das wäre außerordentlich zu bedauern, Grith. In diesem Falle müßten wir uns schnellstens nach einem anderen Schiff umsehen. Natürlich muß Hartung schleunigst nach Istanbul. Am besten wird es sein, wenn er noch heute mit dem Flugzeug abreist. Es könnte sonst leicht geschehen, daß er Paulsen gar nicht mehr antrifft."

„Das ist auch unsere Ansicht, Papa. Wir haben nicht mehr allzuviel Zeit zu verlieren. Es mehren sich die Anzeichen, die mit aller Deutlichkeit darauf hinweisen, daß größte Eile notwendig ist!"

Der Geheimrat schaute seiner Tochter prüfend ins Gesicht.

„Ich glaube, du verschweigst mir etwas, Grith! Schon am Vormittag hatte ich das Gefühl, als wenn dich irgend etwas bedrückt. Nach deinen jetzigen Andeutungen zu schließen, wird es mir zur Gewißheit. Es handelt sich um die Werke, nicht wahr? Sei mal ganz offen, Mädel! Heraus mit der Sprache! Wenn es um die Werke geht, ist jede falsche Rücksicht mir gegenüber fehl am Platze!"

Griths Brust hob und senkte sich.

„Wird es dir auch nicht schaden, Papa? Du mußt dich auf Schweres gefaßt machen!" Ein tiefes Mitleid packte sie plötzlich, als sie in das blasse, eingefallene Gesicht des Vaters schaute. Dieser alte Mann, der kaum noch einem Schatten glich, das empfand sie in dieser Minute mit aller Deutlichkeit, besaß keineswegs mehr die Kraft, sich gegen einen Feind zur Wehr zu setzen, der den Kampf um das Erz schon halb gewonnen hatte.

Geheimrat Raimund schloß einen Moment müde die Augen.

„Nein, nein, Kind. Es wird mir nichts schaden. Ich ginge aber zugrunde, wenn du mir jetzt nicht reinen Wein einschenkst! Also sprich schon, Mädel! Spanne mich nicht auf die Folter. Ich bin auf alles gefaßt."

Grith hielt das Gesicht etwas vornüber gebeugt, als sie sagte:

„Das Bankhaus Silverius hat seine Schalter geschlossen!"

In Raimunds Gesicht wechselte die Farbe.

„Bankrott?"

„Ja. Unser ganzes Vermögen ist verloren!" Sie sah, wie auch das letzte bißchen Blut aus seinem Antlitz wich. Einen Augenblick lang war er verstört und blickte sie fassungslos an. Doch dann fand er sich langsam zu sich selbst zurück. Und als er sie plötzlich in seine Arme zog und an sich drückte, da wußte sie: er hatte das Schwerste überstanden!

„Es ist ein harter Schlag, Grith! Ich werde lange daran zu schlucken haben! Zehn Jahre Mühe und Arbeit waren umsonst!" Er atmete schwer. „Was sagt Hartung? Wissen die Arbeiter schon — —?"

Sie nickte.

„Es sind prächtige Leute, Papa — unsere deutschen Arbeiter!" Sie senkte leicht den Kopf, um die Tränen zu verbergen, die ihr plötzlich in kleinen Bächen über die Wangen rollten. „Sie sind tausendmal mehr wert als das bißchen Geld, das wir verloren haben!" Sie konnte die Bewegung in ihrer Stimme nicht mehr unterdrücken. Jetzt überwältigte sie die Reaktion. Mit einem würgenden Aufschluchzen sank sie auf das Bett nieder und wühlte das Gesicht in die Kissen.

Der alte Herr schüttelte verwundert den Kopf und wußte im ersten Moment nicht recht, was er sagen sollte. Aber dann fand er doch die rechten Worte.

„Aber, Kind, warum weinst du denn? Kein Unglück ist so groß, als daß es nicht überstanden werden könnte! Wäre es nicht viel trauriger für dich gewesen, wenn ich bei der Explosion das Leben eingebüßt hätte? Die Werke hätten wir wegen der immer geringer werdenden Erzvorkommen früher oder später doch aufgeben müssen. Und unser Geld! Du lieber Gott, unsere Besitzungen in der Heimat genügen vollkommen, um uns und unseren Leuten eine bescheidene Position damit zu schaffen."

Das junge Mädchen richtete sich auf und trocknete sich die Tränen.

Und plötzlich schien es dem alten Herrn, als habe er eine ganz andere Grith vor sich. Der herbe, entschlossene Zug in ihrem Gesicht trat jetzt noch deutlicher hervor als vorhin.

„Papa, nun hör mir einmal genau zu, was ich dir jetzt sage", antwortete sie gänzlich gefaßt. „Was mich bedrückt, ist nicht die Sorge um unser verlorenes Geld oder unsere Werke, die wir, wie du schon selbst sagtest, über kurz oder lang doch hätten aufgeben müssen. Was mich empört, ist die Art, mit der man uns um die Früchte unserer langjährigen Arbeit betrügt! Jawohl, betrügt! Es ist nämlich kein Zufall, daß gerade das Bankhaus, auf dem wir unsere Gelder stehen hatten, in Konkurs geriet. So wenig wie es Zufall war, daß unser Hochofen explodierte!"

Geheimrat Raimunds Gesicht flammte auf.

„Aber, Kind, du willst doch nicht etwa die ungeheuerliche Behauptung aufstellen, daß die Explosion absichtlich herbeigeführt wurde?"

Sie nickte.

„Genau das will ich damit sagen, Papa! Es war ein Sabotageakt, der im Auftrage des britischen Geheimdienstes zur Ausführung gebracht wurde!" antwortete Grith und berichtete nun mit genauen Details alle die Vorfälle, die sie schon mit Rolf Hartung und dem Arzt besprochen hatte. Auch mit ihrer Absicht, den englisch-jüdischen Verbrechern ein Schnippchen schlagen zu wollen, hielt sie nicht hinter dem Berge. „Du darfst überzeugt sein, Papa", so schloß sie ihre Ausführungen, „daß ich nichts unversucht lassen werde, diesem Gesindel wenigstens einen Teil unseres Vermögens abzujagen! Und daß sie unsere Werke nicht bekommen, wenigstens nicht mit unseren Erzvorräten, dafür sorgen schon unsere deutschen Arbeiter! Und nun, da du alles weißt und auch mein Vorhaben kennst, möchte ich dich bitten, mir jene Vollmachten zu übertragen, die es mir ermöglichen, meine Pläne zur Ausführung zu bringen."

Der Geheimrat dachte lange über das Gehörte nach. Dann schüttelte er den Kopf.

„Da komme ich nicht mehr mit, Grith. Was du da vorhast, ist einfach ungeheuerlich!" Er sah sie ernsten Blickes an. „Wenn ich dich jetzt so vor mir sehe, erkenne ich dich kaum wieder."

„Du hast recht, Papa", erklärte sie zustimmend. „Ich bin wirklich nicht mehr das kleine Mädel von gestern. Ich glaube, im Unglück wird der Mensch hart. Wenn du jetzt nicht auf dem Krankenlager liegen würdest, so hätte ich mich wahrscheinlich nie um deine geschäftlichen Angelegenheiten bekümmert. Dann wäre ich sicherlich noch heute jenes alberne dumme Ding, das sorgenlos in den Tag hineinlebte und alles im Leben schön fand, ohne das Leben überhaupt zu kennen! In dieser Hinsicht ist es vielleicht gut, daß hier nicht alles so glatt abging. Denn nun habe auch ich eine Aufgabe bekommen, die mir wie nie zuvor mein Leben erst lebenswert erscheinen läßt."

Das Erstaunen des alten Mannes wuchs.

„Aber, Mädel, was sind das für philosophische Schwärmereien! Wie kommst du plötzlich auf solche Ideen? Du bist eine Frau, die von geschäftlichen Dingen nichts versteht! Ueberlaß das ruhig uns Männern. Ich werde mit Hartung sprechen. Er ist der geeignetste Mann, um Klarheit in die Atmosphäre zu bringen."

„Du hast wenig Vertrauen zu mir, Papa?"

Der alte Herr nahm wieder ihre Hand.

„Wie kannst du so etwas denken, Grith? Zu wem sollte ich größeres Vertrauen haben als zu meiner Tochter? Du hast ja schon heute bewiesen, daß du dir zu helfen weißt. Auf den Einfall, unsere Arbeiter anzurufen, wäre ich nie gekommen. Und ich glaube sicher, daß du auch in Zukunft deinen Mann stehen wirst", antwortete er mit weicher Stimme.

„Na also, Papa. Dann sind wir uns doch über alles im klaren. Bitte, übertrag mir die Vollmachten. Ich verspreche dir, nichts zu unternehmen, was ich nicht vorher mit Rolf gewissenhaft besprochen habe."

Der alte Herr überlegte lange, bis er auf ihr ständiges Betteln hin unsicher wurde und seiner Tochter zunickte.

„Nun gut, Grith. Ich nehme deinen Vorschlag an unter der Voraussetzung, daß du nichts tust, was Hartung, zu dem ich großes Vertrauen habe, mißbilligen würde."

Sie drückte dem Vater dankbar die Hand und stand auf.

„Dann will ich sogleich Rolf anrufen, damit er herüberkommt."

Strahlenden Auges, dem Kranken einen letzten Blick zuwerfend, ging sie in ihres Vaters Arbeitszimmer hinunter, um zu telephonieren.

Und damit hatte der Kampf begonnen!

Siebentes Kapitel.

Genau 6 Uhr abends, also zur gleichen Stunde, in der das dreimotorige Kabinenflugzeug „Macura", das Grith Raimund und Rolf Hartung benutzten, von Samsua aus nach Ankara startete, betrat der Bankjude Blada das Hotelzimmer des englischen Direktors Kirby.

„Sie sind fort, Herr Direktor!" Blada rieb sich zufrieden grinsend die Hände. „Die beiden werden ihr blaues Wunder erleben."

„Vorausgesetzt, daß alles so verläuft, wie Sie es sich ausmalen", antwortete der Brite, weniger zuversichtlich.

„Zweifeln Sie daran, Herr Direktor? Bis jetzt ist noch immer alles eingetroffen, was ich in weiser Voraussicht ankündigte", erwiderte der Jude mit Ueberheblichkeit. „Meine Gedanken trügen mich selten!"

„Na — davon bin ich nicht ganz überzeugt!" sagte der Brite lakonisch. „Es gibt eine abgedroschene Redensart über vorauseilende Pläne. Nach meinen Erfahrungen sind vorausgefaßte Gedanken in den wenigsten Fällen richtig! Das werden sicherlich auch Sie schon festgestellt haben?"

„Aber, Herr Direktor!" Blada zog die Stirn in Falten. „Das kommt doch in diesem Falle gar nicht in Frage. Im übrigen könnte ich mich nicht entsinnen . . ."

„Bitte!" unterbrach Kirby. „Sie haben uns am Vormittag erklärt, daß auch die deutschen Arbeiter noch heute in den Ausstand treten werden. Und was ist in Wirklichkeit geschehen? Genau das, was ich von vornherein befürchtet hatte. Sie ahnen jetzt, worum es geht, und werden uns wahrscheinlich schwer zu schaffen machen."

Blada zeigte ein verächtliches Lächeln.

„Uns zu schaffen machen? Diese deutschen Hohlköpfe? Hahaha! Wenn es sein muß, lasse ich sie zu Paaren treiben!"

Der Engländer musterte den Juden von oben bis unten.

„Waren Sie schon einmal in Deutschland?"

„In Deutschland? Natürlich nicht. Ich habe auch keine Sehnsucht danach."

„Das kann ich Ihnen nachfühlen!" Kirby lächelte. „Ich glaube, Sie unterschätzen die Deutschen ganz gewaltig. Es sind weder Türken noch Armenier, lassen Sie sich das gesagt sein. Mit den Leuten ist nicht besonders gut Kirschen essen. Sie haben einen harten Schädel, gegen den mit Gewalt schwer anzukämpfen ist. Der beste Beweis dafür sind die gegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzungen! Nehmen Sie sich also in acht! Jedenfalls haben Sie durch den Einsatz des Emigranten Lipinski mehr verdorben als erzielt."

„Das ist allerdings nicht meine Schuld, Herr Direktor. Lipinski wurde mir speziell von Ihren Geheimdienstleuten empfohlen", parierte Blada den Hieb des Briten. „Ich konnte doch nicht ahnen, daß der Trottel sich so blöde benehmen würde, nachdem er sich vor wenigen Wochen als sehr geschickt erwies. Aber das fällt ja auch gar nicht so ins Gewicht. Wir sind jedenfalls genauestens orientiert, was das Frauenzimmer vorhat. Den Lipinski habe ich natürlich zum Teufel gejagt."

„Mag sein, daß der Mann uns jetzt wenig nützt. Aber wie gedenken Sie nun Ihr Ziel zu erreichen?"

„Es gibt Mittel und Wege für jede Sache. Die beiden werden morgen, wenn sie bis dahin wirklich Ankara erreichen sollten, vor verschlossenen Türen stehen. Ich habe vorhin mit Mirko gesprochen. Er hat sich bereit erklärt, alles einzusetzen und dafür zu sorgen, daß die Börse geschlossen bleibt. (Fortsetzung folgt.)

Um die Krone im Mittelgewicht

Ein Abschnitt großer Kämpfe in der Geschichte des deutschen Boxsports

Der am 16. August in Berlin stattfindende Titelkampf um die deutsche Meisterschaft im Mittelgewicht zwischen Josef Besselmann und Gustav Eder als Herausforderer ruft die Erinnerung an die großen Entscheidungen wach, die in dieser Gewichtsklasse zu verzeichnen waren. Um die Krone im Mittelgewicht hat es die erbittertsten Kämpfe gegeben. Die Ringschlachten, die ein Meister der Boxkunst wie Kurt Prenzel gegen seine großen Gegner Dubois, Wiegert und Milenz geliefert hat, werden in der Geschichte des deutschen Boxsports immer einen Ehrenplatz einnehmen, weil dieser Zeitabschnitt den großen Aufstieg im Berufsboxen einleitete.

Die Kämpfe um die Meisterschaft im Mittelgewicht gehen bis auf das Jahr 1911 zurück, als vor dem Weltkriege Boxkämpfe nur im Rahmen von geschlossenen Veranstaltungen vor sich gehen konnten. In der ersten Meisterschaft, die es im deutschen Berufsboxen gegeben hat, siegte damals der Hamburger Otto Flint gegen den Berliner Paul Mond. Die Titelkämpfe wurden dann erst nach dem Weltkrieg weiter fortgesetzt. Otto Flint kämpfte jetzt im Schwergewicht aber in Kurt Prenzel trat im Mittelgewicht ein neuer Name in Erscheinung, der bald zu einem Stern ersten Ranges wurde. Prenzel, der in englischer Gefangenschaft im Faustkampf eine bemerkenswerte Routine gewonnen hatte, war ein Kämpfer nach dem Wunsch der großen Masse. Technik, Tapferkeit, Schlagkraft vereinten sich mit einem gewinnenden Auftreten, das bei aller Beherrschung in der Kampfführung von einer eisernen Entschlossenheit auf Siegen oder Brechen die Entscheidung durch Niederschlag des Gegners anstrebte. Nicht zu Unrecht trug Prenzel den Namen eines K.-o.-Königs, verfügte er doch über ein ungewöhnliches Schlagvermögen. Aber Kurt Prenzel hatte auch große Gegner, und so waren die Kämpfe um die Meisterwürde im Mittelgewicht immer wieder Höhepunkte.

Dubois, der 1919 gegen einen Prenzel, der die rechte Hand gebrochen hatte, durch Aufgabe seines Gegners erfolgreich blieb, und Adolf Wiegert, der 1920 gegen Dubois stark verletzt den Kampf aufgeben mußte, obwohl der Gegner mit gebrochener Hand kämpfen mußte, waren ebenso wie Prenzel rücksichtslos gegen sich selbst in ihrem kämpferischen Einsatz. Prenzel konnte 1921 gegen Dubois seinen zweiten Kampf gegen diesen Gegner in der zweiten Runde entscheidend gewinnen. Er fand dann in Adolf Wiegert seinen schwersten Gegner. Nach einer Amerikareise von Prenzel war es Erich Milenz, der dem K.-o.-König eine Schlacht lieferte, in der Prenzel am Rande einer Niederlage war, bis er in der 4. Runde doch wieder mit einem K. o. die Entscheidung erzwang. Nachfolger von Prenzel als Meister wurde Adolf Wiegert, bis dann ein anderer Großer des Borringes, der Kölner Hein Domgörgen, das Erbe seiner Vorgänger antrat. Hein Domgörgen war ein Meister anderen Schlages, nicht der wilde Draufgänger, sondern der vollendete Boxer und Taktiker, der in bestechender Art seine Gegner beherrschte und in neun Meisterschaftskämpfen seinen Titel verteidigte. Nach dem Abtreten von Hein Domgörgen fiel die Meisterschaft 1934 an Josef Besselmann, der vorher zweimal vergeblich versucht hatte, Gustav Eder den Titel im Weltergewicht zu entreißen. Besselmann war in seinem Können ein würdiger Nachfolger der Meister dieser Klasse. Nachdem ihm keiner seiner Gegner in den Kämpfen um die Krone im Mittelgewicht gefährlich werden konnte, trifft er nun in Gustav Eder auf einen Herausforderer, der zehn Jahre im Weltergewicht an der Spitze steht. Zwei große Könner werden im Ring stehen und so gibt es im Mittelgewicht wieder eine große Entscheidung.

Westfalens Wasserball-Gebietsmannschaft

im Pech — Nach harten Kämpfen auf den zweiten Platz

Wie sich schon aus den gestern von uns kurz gebrachten Ergebnissen der Spiele im Vorendturnier um die Deutsche Jugendmeisterschaft im Wasserball ergab, hatte die Mannschaft des Gebiets Westfalen, die bekanntlich im vorigen Jahre Reichsjugend-Wasserballmeister geworden war, recht wenig Glück. Das ist um so bedauerlicher, als der Bann 67 allein drei Vertreter der Gebietsmannschaft stellte, und zwar in Wiener und Müller von Blau-Weiß Bochum und in Rüßler Witten 84. Gerade die beiden Bochumer waren zusammen mit dem schnellen Gelsenkirchener Waßmann die Stützen der Mannschaft. Allerdings darf der Iserlohner Stute im Tor nicht unerwähnt bleiben. Bedauerlicherweise spielte statt Rose I Rose II, der sich als der weitaus schwächste Mann im Feld erwies.

Im ersten Spiel der Westfalen gegen Ruhr-Niederrhein erlitten die Westfalen nach einer schönen 3:1-Halbzeitführung eine sehr starke Schwächeperiode, konnten das Spiel jedoch mit 4:4 unentschieden gestalten. Leider ertönte der Schlußpfiff gerade, als Müller zwei Meter vor dem gegnerischen Tor frei stand. Die erfolgreichen Schützen waren Müller (2) und Waßmann (2).

Das Spiel der Westfalen am Sonntag vormittag gegen das Gebiet Niedersachsen, den späteren Gruppensieger, zeigte ziemlich gleichwertige Mannschaften, wobei die Westfalen mit etwas mehr Glück den Sieger hätten stellen können.

Den härtesten Kampf hatten die Westfalen im Spiel gegen Mittelelbe zu bestehen, welches Gebiet zunächst mit 2:1 führte, ohne jedoch verhindern zu können, daß die Westfalen ausglichen. In der notwendig gewordenen Verlängerung siegten dann die Westfalen dank ihrem größeren Stehvermögen mit 3:2. Die glücklichen Torschützen waren Wiener (Bochum, 2) und Meschke (Iserlohn). In diesem Spiel war Wiener aus der Verbindung in den Sturm gegangen und Rose II nach hinten, durch welche Umstellung die Mannschaft ein weit besseres Spiel zeigte.

Da Ruhr-Niederrhein im Schlußspiel mit zwei Ersatzleuten antrat, konnte ihr Gegner, das Gebiet Niedersachsen, einen klaren 6:2-Sieg und damit einen Gesamterfolg erzielen, wie sich aus nachstehender Tabelle ergibt.

	N.-S.	W.	M.-E.	R.-R.	Torverh.	Pkt.
Niedersachsen	—	1:1	4:2	6:2	11:5	5:1
Westfalen	1:1	—	3:2	4:4	8:7	4:2
Mittelelbe	2:4	2:3	—	2:1	6:8	2:4
Ruhr-Niederrh.	2:6	4:4	1:2	—	7:12	1:5

Italien — Deutschland

Die Ergebnisse aus dem leichtathletischen Frauen-Länderkampf

100 Meter: 1. Winkels (D.) 12,2 Sek.; 2. Claudia Testoni (J.) 12,4 Sek.; 3. Annemarie Rommel (D.) 12,4 Sek.; 4. Itala Lucchini 12,4 Sek.

200 Meter: 1. Grete Winkels 25,1 Sek.; 2. Therese Kurz (D.) 25,2 Sek.; 3. Rovelata Cattaneo 25,3 Sek. (ital. Rekord); 4. Evi Ucrofina 26,5 Sek.

80 Meter Hürden: 1. Erika Bieß (D.) 11,4 Sek. (deutscher Rekord); 2. Claudia Testoni 11,4 Sek.; 3. Tresbondina Valla (J.) 11,6 Sek.; 4. Siegfriede Prater-Dempe 11,6 Sek.

Weitsprung: 1. Christel Schulz (D.) 5,87 Meter, 2. Edelraut Bock (D.) 5,78 Meter, 3. Amelia Piccinini 5,45 Meter; 4. Maria Aliero 5,24 Meter.

Hochsprung: 1. Feodora Gräfin Solms 1,60 Meter; 2. Elfriede Kaun (D.) 1,57 Meter; 3. Gina Spaggiari 1,50 Meter; 4. Marcella Sannazzarri 1,45 Meter.

Kugelstoßen: 1. Gisela Mauermayer (D.) 13,44 Meter; 2. Amelia Piccinini (J.) 11,98 Meter; 3. Giorgia Grosst 11,85 Meter; 4. Christel Künicke 11,09 Meter.

Diskuswerfen: 1. Gisela Mauermayer 45,65 Meter; 2. Christel Künicke 40,23 Meter; 3. Federa Cordiale (J.) 39,06 Meter; 4. Gabre Gabriz (J.) 38,98 Meter.

Speerwerfen: 1. Luise Krüger (D.) 42,81 Meter; 2. Etta Ballaben (J.) 40,64 Meter (ital. Rekord); 3. Annetiese Matthiesen (D.) 40,23 Meter; 4. Ada Turci (J.) 34,10 Meter.

4-mal-100-Meter-Staffel: 1. Deutschland (Bieß, Kurz, Rommel, Prater-Dempe) 48,2 Sekunden; 2. Italien (Cattaneo, Daverio, Valla, Testoni) 48,4 Sek. (ital. Rekord).

ASV. Köln erreichte 17 429,8 Punkte

Die Leichtathleten des ASV. Köln unternahmen am Sonntag auf der Stadion-Hauptkampfbahn in Köln einen weiteren Versuch zur Kriegs-Vereinsmeisterschaft. In der Hauptklasse verbesserte der ASV. sein bisheriges Punktkonto um über 1000 Punkte und erkämpfte sich mit 17 429,8 Punkten den siebten Platz im Reich, nachdem er bisher an 13. Stelle lag.

Von den Ergebnissen ist bemerkenswert, daß Scherer (DJK. Aachen) außer Konkurrenz die 200 Meter in 22,7 Sekunden zurücklegte. Die 400 Meter gewann von Decker (Orange-Blau) über Helm (ASV.), für die beide 51,9 Sekunden gestoppt wurden. Bialowitz (ASV.) errang einen Doppelsieg über 800 Meter in 1,58,8 und über 1500 Meter in 4,08 Minuten jedesmal vor seinem Klubkameraden Kramer. Auch Weinkötz (ASV.) kam zum Doppelerfolg im Hochsprung mit 1,85 Meter und im Weitsprung mit 6,66 Meter.

Westdeutsche Kurzstreckenregatta

Die von den Bereichen Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein gut beschickte westdeutsche Kurzstreckenregatta hatte am Sonntag nachmittag auf dem Bertasee bei Duisburg zahlreiche Zuschauer angelockt. Es gab zahlreiche Rennen, die zu dem Großen Einer vom Deutschen Rhein und dem Großen Vierer von Rhein und Ruhr gipfelten. Sieger wurden Bertasee Duisburg bzw. Reichsbahn Essen.

Ergebnisse: Einer-Kajak für Anfänger: 1. Krefelder RG. Einer-Kajak für Anfänger, Klasse B: 1. Wanderfalke Essen. Zweier-Kajak: 1. Reichsbahn Essen. Einer-Kanadier für Anfänger: 1. Roemryke Berge, Wuppertal. Vierer-Kajak für Anfänger: 1. Roemryke Berge, Wuppertal. Vierer-Kajak für Anfängerinnen: HJ.: 1. MSG. Duisburg. Einer-Kajak für Anfängerinnen: 1. WSV. Lippstadt. Einer-Faltboot für Anfänger: 1. Herdecker Paddelgilde. Vierer-Kajak für Anfänger: 1. Reichsbahn Essen. Großer Einer vom Deutschen Rhein: 1. Bertasee Duisburg. 2. VfK. Leverkusen; 3. VfWZ. Holzheim. Zweier-Kajak, Altersklasse: 1. Krefelder RG. Einer-Faltboot für HJ.: 1. KG. Düsseldorf. Einer-Kajak, Frauen: 1. WSV. Lippstadt. Vierer-Kajak für Anfänger: 1. Reichsbahn Essen. Zweier-Faltboot für Anfänger: 1. Herdecker Paddelgilde. Zweier-Kajak für Anfänger: 1. Reichsbahn Essen. Zweier-Kanadier für Anfänger: 1. KG. Wuppertal. Einer-Kajak für HJ.: 1. KG. Düsseldorf. Einer-Kajak, Altersklasse: 1. Wikingfähre Duisburg. Zweier-Kajak für Anfänger: 1. VfK. Leverkusen. Einer-Kanadier für Anfänger: 1. KG. Wuppertal. Zweier-Faltboot für HJ.: 1. Bertasee Duisburg. Zweier-Kajak, Frauen: 1. Krefelder RG. Zweiter Einer-Kajak für Anfänger: 1. Bertasee Duisburg. Mannschafts-Kanadier für Anfänger: 1. Roemryke Berge, Wuppertal. Zweier-Kajak für HJ.: 1. KSV. Mülheim. Großer Vierer von Rhein und Ruhr: 1. Reichsbahn Essen; 2. Wanderfalke Essen; 3. RWE. Essen.

Meisterschaft im Mannschaftsringen

Im Rückkampf der Vorschlußrunde um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen siegte in Ludwigshafen Siegfried Ludwigshafen über Jugendkraft Zellamehlis mit dem hohen Ergebnis von 7:0 Punkten. Die Thüringer hatten vor acht Tagen noch den früheren deutschen Meister mit 4:3 bezwungen, gingen diesmal aber völlig leer aus. Mit dem Gesamtergebnis von 10:4 Punkten zieht Siegfried Ludwigshafen in die Endrunde ein, wo der Sieger aus der letzten Begegnung zwischen AC. Dortmund-Hörde und dem Titelverteidiger ASV. Köln-Mülheim 92, deren Rückkampf bis zum 3. August befristet ist, erwartet wird. Die Pfälzer konnten diesmal in bester Besetzung mit Europameister Fritz Schäfer, der im Weltergewicht Schönleben in 8,30 entscheidend bezwang, und Feldwebel Ehret im Halbschwergewicht antreten.

Bochumer Bezirksliga

Witten 07 — MBV. Linden 3:1 (2:0)

Der MBV. Linden bestritt sein letztes Punktespiel mit einer stark verjüngten Mannschaft, die trotz der Niederlage ein ausgezeichnetes Spiel lieferte und sich gegen die spielstarke Platzmannschaft gut behauptete. Es fehlte der Lindener Mannschaft die nötige Härte, um sich im entscheidenden Augenblick in des Gegners Hälfte im Torraum erfolgreich durchzusetzen. Der Mittelstürmer Mann erfreute sich einer aufmerksamen Deckung, so daß er nicht zur Geltung kommen konnte, während seine Nebenleute die Torchancen nicht auszunutzen verstanden. Bei leichter Feldüberlegenheit der Platzmannschaft kam diese durch zwei Treffer ihres Mittelstürmers bis zur Pause zu einer sicheren 2:0-Führung. Nach Seitenwechsel erhöhte der Halblinke der Wittener diesen Vorsprung um einen weiteren Treffer. Linden kam dann im Anschluß an eine Ecke durch seinen Mittelstürmer durch Kopfball zum verdienten Ehrentor.

SpVg. Welper — Witten 92 4:2 (1:0)

Witten 92 mußte in Welper eine klare Niederlage einstecken. Im ersten Spielabschnitt leistete Witten noch energischen Widerstand und wurde durch heftige Gegenangriffe oft gefährlich. Welper sicherte sich bis zur Pause einen knappen Vorsprung. Dieser wurde nach Seitenwechsel ausgebaut. Alle Anstrengungen der Wittener, aufzuholen, blieben bis auf zwei Gegentreffer erfolglos, da Welper drei weitere Treffer erzielte.

Bochumer Handball

Bochumer Verein — Henrichshütte 14:5 (6:1)

Die große Kraftprobe zwischen den beiden im Handballspiel führenden Vereinen, dem Bochumer Verein und den Spielern von Henrichshütte (Hattingen), hat stattgefunden und ist eindeutig zugunsten der Bochumer Mannschaft ausgefallen.

Die Gäste sowie der Platzverein hatten ihre stärksten Mannschaften zur Stelle, da es in diesem Spiel ja um die Führung in der Tabelle ging. In den vergangenen Spielen gelang es dem Bochumer Verein noch nie, gegen Henrichshütte zu gewinnen. Diese erste Niederlage war allerdings empfindlich und drückt nach einer geschlossenen Leistung der Bochumer die spielerische Ueberlegenheit deutlich aus. Besonders angenehm fiel diesmal das uneigennützige Spiel im BV.-Sturm auf, was dann auch zu zählbaren Erfolgen führte.

Sachsen schlägt Mitte 12:6

In Weißenfels kam ein Handballspiel zwischen den Bereichen Sachsen und Mitte zum Austrag, das von Sachsen mit 12:6 gewonnen wurde. Mitte mußte allerdings auf die guten Stürmer Böttger und Thielecke verzichten. Ausschlaggebend war das ausgezeichnete Spiel der sächsischen Angriffsreihe, die nach der Pause innerhalb von acht Minuten fünf Tore erzielte. Die Torschützen waren für Sachsen Minzner (5), Berthold (3), Hofmann (2), Huck (1), Dietrich (1); für Mitte Laqua (3), Karsten (1), Huth (1) und Lorenz (1).

Die Sieger in den Borkenbergen

beim Wettbewerb der Motorflugmodelle

Bei dem Wettbewerb der Motorflugmodelle in den Borkenbergen, an dem 148 Jungen der Flieger-HJ. und Männer der NSFK.-Gruppe 10 Westfalen teilnahmen, wurden folgende als Preisträger vom Gruppenführer Sieler persönlich ausgezeichnet:

In der Klasse A I erhielt der Hitlerjunge Raimund Becker (Münster) vom Bann 13, Sturm 2/39, die goldene Plakette mit 51 Punkten. Die silberne Plakette empfing mit 13 Punkten der Hitlerjunge Ernst Timmermann (Herne) vom Bann 259, Sturm 4/57. Die bronzene Plakette fiel mit 11 Punkten an den Hitlerjungen Rudolf Busse (Bochum) vom Bann 67, Sturm 3/57.

In der Klasse A II gab es folgende Sieger: Goldene Plakette mit 128 Punkten Hitlerjunge Hermann Mannefeld (Münster) vom Bann 13, Sturm 2/59. Silberne Plakette mit 64 Punkten Hitlerjunge Heinz Bach (Münster) und bronzene Plakette mit 58 Punkten Hitlerjunge Wilhelm

Klasse C II: Goldene Plakette mit 17 Punkten Hitlerjunge Willi Schuster (Meschede) vom Bann 137, Sturm 6/58, Orschel (Münster).

Die ersten Sieger dieser genannten Klassen wurden ferner mit einer Benzinmotor ausgezeichnet.

Klasse D V: Goldene Plakette und ein Benzinmotor mit 89 Punkten der Hitlerjunge Willi Aschakaus (Schweim) vom Bann 99, Sturm 8/57. Silberne Plakette und ein Benzinmotor mit 80 Punkten der Hitlerjunge Lothar Wehmann (Versmold) vom Bann 158, Sturm 7/60. Eine zweite silberne Plakette mit 57 Punkten der Hitlerjunge Seidelmeyer (Versmold). Bronzene Plakette als Anerkennungspreis der Hitlerjunge Willi Koch (Lüdenscheid) vom Bann 143, Sturm 3/58.

Klasse D W: Goldene Plakette und ein Benzinmotor mit 25 Punkten der Hitlerjunge Wolfgang Seiffert (Paderborn) vom Bann 281, Sturm 2/60. Silberne Plakette mit 25 Punkten der Hitlerjunge Willi Hartmann (Münster) vom Bann 13, Sturm 2/59. Bronzene Plakette mit 15 Punkten der Hitlerjunge Wolfgang Köster (Dortmund) vom Bann 130, Sturm 1/57.

Als Sonderpreise wurden verteilt:

Hitlerjunge Hermann Mannefeld (Münster) für die beste Zeit des Tages eine Stoppuhr (NS.-Lehrerbund). Sein Motormodell mit Gummiantrieb flog zwei Minuten und acht Sekunden.

NSFK.-Scharführer Broschk (Dortmund) für neuartiges Modell im Schwingenflug ein Benzinmotor.

NSFK.-Mann Schulze-Allen (Hamm) für Neuerungen auf dem Gebiete der Fernsteuerung eine Goldplakette.

NSFK.-Obertruppführer Krämer (Recklinghausen) für technische Neuerungen (Regulatorsteuerung) ein Benzinmotor.

Nixe Charlottenburg siegt in Breslau

Die Schwimmerinnen des SV. Nixe Charlottenburg trugen in Breslau einen Freundschaftskampf gegen den ASV. Breslau aus und bestritten damit gleichzeitig den Kampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft. Die Nixen siegten mit 1157,9 Punkten vor dem ASV. Breslau mit 1142,6 Punkten.

Die einzelnen Ergebnisse: 4×100 Meter Rücken: 1. ASV., 6,17,8; 2. Nixe, 6,35,6; 4×200 Meter Brust: 1. Nixe, 13,34,8; 2. ASV., 13,43,9; 6×100 Meter Kraul: 1. Nixe, 7,54,5; 2. ASV., 8,08,7; 3×100 Meter Lagenstaffel: 1. ASV., 5,59,2; 2. Nixe, 6,15,2; Kraulschwimmstaffel: (100, 200, 200, 100): 1. Nixe, 8,21,8; ASV., 8,46,8.

Feierstunde der Sportler in Eupen und Malmedy

Im Kurhotel Bredohl in Eupen vollzog sich am Sonntag im Rahmen einer Feierstunde die Eingliederung der Turn- und Sportvereine der Kreise Eupen und Malmedy in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen. Der Stellvertretende Bereichsführer des Bereichs XI (Mittelrhein) im NSRL., dem die Kameraden aus dem ehemals abgetrennten Gebiet zugeteilt sind, begrüßte die ins Reich zurückgekehrten Sportler und Sportlerinnen. Nach der Verlesung einer Proklamation des Reichssportführers machte er sie mit dem Aufgabengebiet des NSRL. vertraut und mahnte sie an die Verpflichtung, sich künftighin den Zielen dieser großen Sportbewegung ein- und unterzuordnen.

Turnerische Vorführungen einer Aachener Riege und Musikvorträge verschönten den Rahmen des Eingliederungsaktes, der sich zu einer Treuekundgebung für Führer und Großdeutschland gestaltete.

Braucht Martha sich noch länger zu ärgern?



Über ihre dummen Hühneraugen? Nein, da gibts ein besseres Mittel: Elastocorn mit dem Filzring drauflegen! Dann hat sie keine Schmerzen mehr beim Gehen, und in ein paar Tagen ist sie ihre Hühneraugen los.

Gegen Hühneraugen ELASTOCORN

Aus Westfalen und Rheinland

Er fertigte Doktorarbeiten an

Wegen Beihilfe zur falschen eidesstattlichen Versicherung unter Anklage
Ein interessanter Gerichtsfall

Köln, 29. Juli. Dem 36jährigen Angeklagten, der sich vor der Ersten Strafkammer in Köln zu verantworten hatte, warf die Anklageschrift vor, in fünf Fällen gegen Entgelt Prüfungskandidaten, die sich der Doktorprüfung in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln und dem Prüfungsamt für Diplomvolkswirte unterziehen wollten, Material für Doktorarbeiten besorgt, Dissertationen bzw. Diplomprüfungsarbeiten angefertigt und dadurch veranlaßt zu haben, daß die Kandidaten die wissentlich falsche eidesstattliche Versicherung abgaben, daß die Arbeiten selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt seien. Nach der rechtlichen Würdigung des Staatsanwalts und des Gerichts hat sich so der Angeklagte der Beihilfe zur Abgabe von falschen eidesstattlichen Versicherungen, die von den mit ihm in Verbindung gestandenen Kandidaten auch tatsächlich abgegeben wurden, schuldig gemacht. Der Angeklagte, der Dr. rer. pol. ist, verteidigte sich in der Hauptsache vor Gericht mit der Behauptung, daß er neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit, die wöchentlich 40 Stunden beanspruchte, nicht die Zeit zur Ausarbeitung von Dissertationen gehabt habe. Seine Mithilfe habe sich darauf beschränkt, in Zeitschriften die einschlägigen Artikel zu suchen, anzukreuzen, sie in seinem Büro durch die Sekretärin abschreiben zu lassen und dieses Material dann den Kandidaten übergeben zu haben. Wenn er in der Korrespondenz mit den Kandidaten diesen mitgeteilt habe, die „Arbeit" sei soundso weit gediehen, so sei unter „Arbeit" immer nur das Material der Artikel aus den Zeitschriften und deren Ab- und Reinschrift in seinem Büro zu verstehen. Dementsprechend habe er auch das Entgelt, das in manchen Fällen 350 RM., auch 500 RM. betrug, berechnet. Den Wortlaut der abzugebenden eidesstattlichen Erklärung der Kandidaten habe er nicht gekannt. Die Beweisaufnahme, die sich auf die vorliegende Korrespondenz zwischen dem Angeklagten und den Kandidaten und die Aussagen der Zeugen stützte, ergab indessen, daß die Einlassung des Angeklagten törichte Sophisterei war. Es wurde festgestellt, daß er in zwei Fällen die Arbeiten selbst gefertigt und sonst an der Ordnung des Materials, der Gliederung der Arbeiten entscheidend sich beteiligt hatte. Solche Mitarbeit sei verboten, führte der Staatsanwalt aus. In allen fünf Fällen habe der Angeklagte für das Prüfungsergebnis entscheidende, verbotene Mithilfe gegen Entgelt geleistet. Dieser habe auch im allgemeinen und speziell bezüglich der vorgeschriebenen eidesstattlichen Versicherung und deren Wortlaut Bescheid gewußt. Die Beihilfe könne auch, wie in den vorliegenden Fällen regelmäßig, bei der Vorbereitung liegen. Der Angeklagte habe am Zustandekommen des Erfolgs (der späteren Abgabe der eidesstattlichen Versicherung) mitgewirkt. Als Repetitor, der selbst den Doktortitel habe, hätte man von dem Angeklagten erwarten müssen, daß er die Jugend richtig lenke. Er habe sich eines unerhörten Angriffs gegen die Wissenschaft schuldig gemacht. Der Staatsanwalt beantragte wegen Beihilfe zur Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung in fünf Fällen eine Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der seit 30. Mai d. J. währenden Untersuchungshaft und Verbot, als Repetitor tätig zu sein, auf drei Jahre.

Die Strafkammer nahm die Beihilfe nur in vier Fällen als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung von nur einem Monat der Untersuchungshaft und sprach das Arbeitsverbot auf drei Jahre aus. Die Begründung schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Staatsanwalts an. Pflicht des Gerichts sei es, die Doktorwürde und das Examen zu schützen.

Geförderter Gausieger bewährt sich

NSG. Julius Hermesmann aus Hagen wurde im Jahre 1939 Gausieger im Reichsberufswettkampf der Wettkampfgruppe Vermessungstechniker, als er im dritten Lehrjahr stand.

Sein Wunsch, Vermessungsingenieur zu werden, konnte durch die Begabtenförderung der Deutschen Arbeitsfront erfüllt werden. Er bestand die Aufnahmeprüfung an der Staatsbauschule in Essen. Die Kosteen des Studiums, die er als Sohn eines Reichsbahnarbeiters nicht aufbringen konnte, trug in voller Höhe die Deutsche Arbeitsfront, Gau Westfalen-Süd. Im Sommersemester 1940 erhielt Hermesmann das beste Zeugnis seines Semesters. Für das Semester 1940/41 ist er Führer der Studentenschaft der Staatsbauschule und somit verantwortlich für die weltanschauliche und körperliche Ausrichtung von rund 400 Studenten.

So greift die Deutsche Arbeitsfront den Tüchtigen tatkräftig unter die Arme und erleichtert ihnen den Lebenskampf.

Mit dem „toten" Vater auf Schwindlerpfaden

Hamm, 29. Juli. Eine „hoffnungsvolle" Maid ist die in Herringen wohnende Gertrud M. Statt sich auf ihren Arbeitsstellen zu halten, trieb sie sich umher, stahl ihren Arbeitskameradinnen Geld und Wäsche und kam dann auf den verwerflichen Gedanken, zu einer Tante zu fahren mit der Bitte, sie möge ihr doch 50 RM. leihen, um die Beerdigungskosten für den verstorbenen Vater bestreiten zu können. Die Tante aber roch Lunte und fragte bei den Eltern an. Jetzt hat der „tote" Vater für seine verkommene Tochter selbst die Fürsorgeerziehung beantragt.

Beim Hochzeitsschießen zu Tode gekommen

Lippstadt, 29. Juli. Bei einer Hochzeitsfeier auf einem Bauernhof veranstaltete man auch ein Hochzeitsschießen. Dabei ging ein Schuß so unglücklich los, daß das Geschoß einem 13jährigen Knaben den Leib aufriß. Kurze Zeit nach dem Unfall starb der Junge an den erlittenen Verletzungen.

Beim Spiel erschossen

Heiligenhaus, 29. Juli. Im benachbarten Eggerscheidt ereignete sich ein Unglücksfall, dem ein Junge zum Opfer fiel. Dr Besitzer einer Geflügelfarm befand sich mit zwei 13jährigen Knaben im Aufenthaltsraum der Farm, in dem er zwei geladene Flobertbüchsen stehen hatte. Als die Knaben einen Augenblick allein in dem Raum waren, hantierten sie an den Büchsen herum. Plötzlich löste sich ein Schuß und drang dem gegenüberstehenden Spielkameraden in den Kopf. Der Junge war sofort tot.

Kind vom Lastzug getötet

Essen, 29. Juli. Am Freitag nachmittag lief der zweieinhalb Jahre alte Rudolf Theissen in der Berliner Straße gegen einen in Fahrt befindlichen Lastzugschlepper mit Anhänger. Das Kind wurde erfaßt und trug schwere Verletzungen davon. Es fand Aufnahme in den Städtischen Krankenanstalten, wo es am Abend starb.

Verbrühungstod eines Kindes

Paderborn, 29. Juli. In Essenthe im Kreise Büren riß das zweijährige Kind eines Arbeiters eine auf dem Ofen stehende Kaffeekanne herunter. Der kochend heiße Inhalt ergoß sich über das Kind. Es trug so schwere Verbrennungen davon, daß der Tod bald darauf eintrat.

Handelsteil

Allgemeiner Preisstop in Holland

Der deutsche Oberbefehlshaber für die besetzten niederländischen Gebiete hatte mit Wirkung vom 9. Mai einen allgemeinen Preisstop für die Niederlande verfügt. Dieser Preisstop ist nunmehr durch eine Preisverordnung im holländischen Recht verankert. In der Verordnung sind alle Fragen geklärt, die sich bisher aus der Durchführung des Preisstops für Holland ergeben haben. Es ist grundsätzlich verboten, Preise für bewegliche Güter, also für alle Gegenstände des täglichen Lebens, über den Stand des 9. Mai hinaus zu erhöhen. Das gleiche gilt für das Vermieten und für Dienstleistungen. Zur Ausführung der Preisverordnung wurden gleichzeitig zwei weitere Verordnungen erlassen. Die Verordnung über Kleinhandelspreise ermächtigt die Kleinhändler, die genehmigten Preiserhöhungen an die Verbraucher im absoluten Betrag weiterzugeben, soweit keine entgegengesetzte Regelung getroffen wird. Der holländische Kleinhändler darf also nur die tatsächliche weitere Kostenerhöhung seinen bisherigen Verkaufspreisen anhängen. Die zweite zulässige Verordnung befaßt sich mit der Anrechnung der Transportkosten, die lediglich so weit in den Verkaufspreis einbezogen werden dürfen, als es sich dabei um durch die gegenwärtigen Transportschwierigkeiten bedingte Kostenerhöhungen handelt.

„Besondere Leistungen" und Lohnstop

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland teilt mit: Viele Betriebsordnungen enthalten die Bestimmung, daß bei besonderen Leistungen eine höhere Entlohnung eintreten soll. Es entspricht dies § 29 AOG., der ausdrücklich die angemessene Entlohnung besonderer Leistungen als Programm aufstellt. Manche Firmen berufen sich auf die Bestimmung ihrer Betriebsordnung, die vom Reichstreuhänder der Arbeit gebilligt sei. Der allgemeine Programmsatz der vorerwähnten Art entbindet den Unternehmer nicht von der Verpflichtung, bei der Vornahme von Lohn- oder Gehaltserhöhungen die Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit auf Grund der Bestimmungen über den Lohnstop nachzusuchen.

Holländer mit deutschen Sperrguthaben

Das Verordnungsblatt für die besetzten holländischen Gebiete enthält eine erste Ausführungsverordnung der holländischen Generalsekretäre in den Ministerien für Finanzen, Handel, Gewerbe, Schiffahrt, Landwirtschaft und Fischerei über die Devisenbewirtschaftung. Danach wird u. a. Holländern ohne Genehmigung des Deviseninstituts nunmehr gestattet, über deutsche Sperrguthaben zu verfügen, sie zu belasten oder zu veräußern, insoweit dies nach den deutschen Bestimmungen ohne Genehmigung zulässig ist. Der Erwerb von Registermarkguthaben aus dem Ausland bedarf jedoch stets der Genehmigung des Deviseninstituts. Nach einer weiteren Verordnung ist die Einfuhr von Reichskreditkassenscheinen aus den besetzten belgischen Gebieten nach Holland nur mit Genehmigung des Deviseninstituts gestattet.

Börsen still

Berliner Wertpapierbörse. Geringe Umsätze waren auch zu Beginn der neuen Woche das Kennzeichen der Aktienmärkte. Die Kursgestaltung ließ eine einheitliche Linie vermissen. Die Wertschwankungen gingen nach beiden Seiten nur selten über 1 Prozent hinaus. Die Kursrückgänge traten vielfach unter dem Druck der Geschäftsstille ein. Nennenswerte Verkaufsneigung bestand nicht. — Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf. Die Börse eröffnete in sehr ruhiger Haltung. Kleineren Abgaben standen verschiedentlich Käufe gegenüber. Im allgemeinen waren die Kursabweichungen nach beiden Seiten gering.

Amtliche Notierungen an der Berliner Börse: Farbenindustrie 176,50, Harpener Bergbau 148,50. Düsseldorfer Börse: Constantin d. Gr. 7150 G., 7750 B., Schlegel-Scharpenseel 150,00, Vereinigte Stahlwerke 124,10.



PK. — Kasparek — Presse-Hoffmann

Boote und Fähren in Lüttich

Boote und Fähren, die an Stelle der zerstörten Brücken den Verkehr über die Maas in Lüttich regeln, erinnern noch an den Krieg in der Stadt, in der sich im übrigen das Leben wie in der Zeit vor dem Kriege abspielt



PK. — Ulrich — Presse-Hoffmann

In der belgischen Hauptstadt

Das Leben in Brüssel geht wieder seinen alten Gang; vom Krieg ist nichts mehr zu spüren

Ortskommandantur im besetzten Gebiet

Tausend Fragen, tausend Wünsche

Von Kriegsberichter Homfeld.

(P. K.) Wir liegen irgendwo in Westfrankreich und haben das große Schwein gehabt, ein Seebad am Atlantik als Standort zugewiesen zu bekommen. Der Dienst ist beendet. Die Männer der Kompanie hocken auf der Brüstung einer langen, breiten Strandpromenade, die anderen baden. Es ist herrlich, nach den sechs Wochen des Kampfes hier einmal ausspannen zu können, den Körper zu pflegen, in Sonne und Wasser zu schwelgen. Doch ebenso selbstverständlich ist es, daß der Dienst weitergeht. Am Vormittag wird eifern exerziert, am Nachmittag kommen Geländeausbildung, Sport und Singen und der Unterricht zu ihrem Recht. Trotzdem bleibt uns genügend Zeit, einen Promenadenbummel zu machen, auf eigene Faust baden zu gehen, oder einen „Kaffee noir" in einem der vielen Lokale am Strande zu genehmigen.

Neben mir sitzt auf der Brüstung ein Kamerad, den ich nicht kenne. Wir kommen ins Gespräch, er gehört zu unserer Ortskommandantur. Wie oft haben wir schon in Frankreich und Belgien und in Luxemburg die großen Schilder mit der Aufschrift „Ortskommandantur" gelesen. Gewiß, wir kennen einen Teil ihrer schweren Arbeit und ihre Aufgaben, doch nur, so weit sie uns als Soldaten angehen. Welcher Beliebtheit sich jedoch die Ortskommandantur bei der Zivilbevölkerung erfreut, das erzählt mir mein Kamerad. Kurz kann man die Aufgaben dieser militärischen Einrichtung in den Begriff „Mädchen für alles" zusammenfassen. Jeden Tag erscheinen Tausende von Zivilisten auf der Dienststelle, die sich nach den möglichen und unmöglichen Verkehrsverbindungen erkundigen. Genau sowie in einem Verkehrsbüro geben Offiziere und Männer Auskunft. Sie tun für die Flüchtlinge, was in ihren Kräften steht. Hier auf der Ortskommandantur werden in Zusammenarbeit mit dem französischen Bürgermeister auch die Zulassungen für Kraftwagen ausgegeben, die für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Lebens wichtig sind. Es ist erstaunlich, daß ein großer Teil der Franzosen es noch gar nicht begriffen hat, daß im Kriege persönliche Einschränkungen notwendig sind. So erschien eines Tages eine Frau bei dem Offizier vom Dienst und bat ihn um die Genehmigung, mit ihrem Kraftwagen 700 Kilometer zu fahren. Als Grund gab sie naiv an, einen kurzen Besuch ihres Freundes. Als ihr der Offizier diese Bitte ablehnen mußte, war sie gekränkt. Sie wäre, sagte sie, solche Einschränkungen bisher nie gewohnt gewesen. Zehn Minuten später erscheint ein etwas ergrauter Herr, der Kraftstoff für eine Fahrt nach Paris und zurück haben wollte. Er hatte nämlich die Absicht, seine Kinder in den Badeort zu holen. Als ihm gesagt wurde, das sei unmöglich, es sei Krieg, traten ihm förmlich Tränen in die Augen. Schon seit 12 Jahren sei es seine Gewohnheit, jeden Sommer hierher zu kommen, und nun wurde es ihm zum ersten Male verboten. Der Mann war richtig fassungslos. Jede Erklärung war erfolglos.

Er konnte einfach nicht begreifen.

Fast belustigend sind andere Wünsche, die an die Ortskommandantur gerichtet werden. Am frühen Morgen taucht eine aufgeregte Frau auf. Vor Furcht zitternd, jammert sie nach einem deutschen Soldaten, der ihr Haus beschützen soll. Ganz deutlich habe sie die letzte Nacht gehört, wie an ihr Fenster geklopft worden sei. Man hat ganz den Eindruck, daß die Bevölkerung in unserem Badeort, der übrigens von Kampfhandlungen nicht das geringste gesehen hat, sehr verängstigt und verschüchtert war. Das zu erreichen, hat die französische Propaganda glänzend verstanden. Doch nach einigen Tagen änderte sich das. Den größten Teil dazu hat das vorzügliche Auftreten der deutschen Soldaten beigetragen. Man merkt, wie im Laufe der Zeit das Zutrauen der Bevölkerung zu den deutschen Militärbehörden immer größer wird.

So hat sich die Ortskommandantur nun mit noch mehr Fragen zu beschäftigen, als in den ersten Tagen. Ihre Lösung wird zum Teil in Zusammenarbeit mit den französischen Zivilisten erledigt, die reibungslos vonstatten geht. Das einzige ist nur das deutsche Tempo. Das macht den Franzosen Schwierigkeiten. Unser Badeort beherbergt ungefähr dreimal so viel Flüchtlinge, wie er selbst Einwohner zählt. Mit dem richtigen Zupacken hat es die Ortskommandantur verstanden, die heikle Ernährungsfrage bis ins Kleinste zu lösen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Transportwege zum Teil zerstört sind, daß der Nachschub nicht arbeitet, und daß aus diesen Gründen hier und da eine Verknappung der Rohstoffe eingetreten ist. Hier bei uns hat noch kein Zivilist Hunger zu leiden brauchen. In den ersten Tagen gehörte zu den regelmäßigen Besuchern der Ortskommandantur eine Unmasse französischer Soldaten. Die Burschen kamen strahlend in Zivil an. Jedem, der es hören wollte, erzählten sie, daß sie keine Lust zum Kriege gehabt, und daß sie bei der ersten Gelegenheit die Uniform mit dem Zivil vertauscht hätten. Bereitwillig weisen sie ihre Militärpässe vor. Ihren Gesichtern konnte man es ablesen, daß sie froh waren, sich auf diese Weise vom Kriege gedrückt zu haben. Manche meldeten sich auf der Ortskommandantur sogar mit der Frage: „Wo ist das Gefangenenlager?"

Neben dem Verkehr mit der Zivilbevölkerung sind die militärischen Aufgaben einer Ortskommandantur weitgehend. Ihr obliegt die Ueberwachung aller Soldaten. Doch kann man wirklich sagen, daß die Ortskommandantur wenig Möglichkeiten zum Eingreifen hatte. Ehrenbezeugungen und Anzug der deutschen Soldaten in Feindesland sind vorbildlich. Der Ortskommandant regelt auch die Unterbringung der Truppenteile. Er setzt den Zapfenstreich im Standort fest und stellt die Streifen, die das Leben auf den Straßen überwachen und überall, wo wir gewesen sind, hat es die Ortskommandantur verstanden, in kürzester Zeit sich Achtung und Anerkennung zu verschaffen. In opfervoller Arbeit haben die Offiziere und Männer der Ortskommandantur das schwer gelähmte Leben der französischen Verwaltung, des Handels und des Verkehrs in kürzester Frist wieder in Gang gebracht.

Am Sonntag weit über 10000 Besucher

Massenbesuch zur Großen Deutschen Kunstausstellung

München, 29. Juli.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß Adolf Hitler das deutsche Volk wahrhaftig zur deutschen Kunst hingeführt hat und daß dieses Volk auch mitten in seinem größten Schicksalskampf Freude aus der Schönheit edelster deutscher Kunst schöpfen will — schon das erste Wochenende, an dem die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 im Haus der Deutschen Kunst ihre Pforten geöffnet hatte, hätte diesen Beweis nicht deutlicher erbringen können.

Am Eingang und auf den Stufen zum Haus der Deutschen Kunst drängten sich immer neue Massen von Volksgenossen. Es waren Männer und Frauen jeden Alters und Standes, unter ihnen viele Soldaten und Offiziere, Jungen und Mädel. Jeder konnte sich überzeugen, daß die ausgewählten Kunstwerke starke Beachtung und immer wieder anerkennende Bewunderung hervorriefen.

Es ist ein weiterer Beweis für das tiefe Interesse der Volksgenossen an ihrer Kunst, daß an diesem ersten Wochenende bereits mehr als 4500 Kataloge verkauft werden konnten. Am Sonntag allein haben weit über 10000 Volksgenossen das Haus der Deutschen Kunst besucht.

Bomben auf Tschung-king

Aus Colin Roß: „Das Neue Asien"

Es ist ein ungeheurer Vorteil für die derzeitige Hauptstadt des chinesischen Marschalls, Tschung-king, daß sie auf einem soliden Felsblock steht. Ist das Katakombennetz erst fertig, an dem so fieberhaft gearbeitet wird, ist sie praktisch gegen Luftangriffe unempfindlich. Freilich hat man sich, echt chinesisch, an den Ausbau erst herangemacht, nachdem die erste Katastrophe eingetreten war. Man hatte nicht gedacht, daß die Japaner so weit fliegen würden, oder man hatte überhaupt nicht gedacht. Jedenfalls hatte man keinerlei Luftschutzmaßnahmen getroffen, und eines Tages waren die japanischen Bomber über der Stadt.

Die Wirkung war furchtbar. Eine chinesische Stadt ist nicht so leicht gebaut wie eine japanische. Es gibt hier nicht so viel Holz und Papier, aber immerhin genug. Wenn es erst einmal brennt, ist das Löschen nicht leicht. Außerdem wohnen die Chinesen noch enger aufeinander als die Japaner. Das schlimmste aber ist, daß Tschung-king auf einer schmalen Halbinsel liegt. Praktisch führt nur eine einzige Straße aus der Stadt heraus. Auf dieser drängte sich eine vor Angst wahnsinnige Menschenmenge, während rechts und links die Bomben einschlugen und ganze Straßenzüge lichterloh brannten. Die Verluste waren auch danach; sie gingen in die Tausende.

Die Japaner ließen dem ersten Angriff unmittelbar danach einen zweiten folgen, mit nicht weniger grauenhafter Wirkung. Hätten sie ihn in kurzer Folge noch zwei- oder dreimal wiederholt, wäre wahrscheinlich die moralische Widerstandskraft der Chinesen gebrochen worden und China hätte kapituliert. Aber wollten oder konnten die Japaner nicht, jedenfalls setzten sie mit ihren Besuchen eine Weile aus und gaben damit den Chinesen Zeit, sich zu erholen und sich zu wappnen. Die rücksichtslose Energie des Marschalls griff durch. Ganz Tschung-king ging an den Bau von Unterständen. Außerdem wurden breite Durchbrüche geschaffen, um ausbrechende Feuersbrünste zu begrenzen. Feuerwehr, Verwundetentransport, Hilfsdienst, kurz alles Notwendige wurde organisiert. Als die Japaner das nächste Mal kamen, war man gegen das Schlimmste gesichert, und die Verluste blieben gering.

Seitdem kommen die Japaner immer wieder, und die Chinesen arbeiten an der Sicherung ihrer Hauptstadt immer weiter. Wie ich schon sagte, wird sie in absehbarer Zeit unverletzlich sein. An der Oberfläche wird die Zerstörung natürlich Fortschritte machen, aber das ist verhältnismäßig belanglos, da heute schon bei Fliegeralarm die Bevölkerung unter die Erde geht oder die Stadt verläßt. Die Luftwarnung ist jetzt derart durchgeführt, daß die feindlichen Geschwader mindestens zwei Stunden vorher angemeldet sind. Die Warnung wird in Etappen ausgegeben, so daß ein zu großer, gleichzeitiger Andrang auf der Fluchtstraße vermieden wird. Je weiter der Stollenausbau fortschreitet, desto mehr Menschen bleiben natürlich in der Stadt. Der Fels, auf dem Tschung-king steht, muß im Innern bereits aussehen wie Bienenwaben. Immer mehr Gänge werden in den Stein getrieben. Auf jeder Straße sieht man Chinesen mit Schlegel und Eisen arbeiten, und Pulverdunst zieht Tag und Nacht durch die Straßen, als lägen sie in schwerem feindlichen Feuer. Im Regierungsviertel unter den Aemtern und Ministerien sind die Stollen bereits tadellos ausgeführt. Zementfußböden, betonierte Gewölbe, elektrisches Licht; es ist geradezu wohnlich und behaglich drin. Es ist auch nötig, denn im Notfall muß die Regierungsarbeit in ihnen weitergehen. Wichtige Akten werden nicht mehr bei Alarm dorthin verbracht, sondern sie lagern bereits ständig unter der Erde. Braucht man einzelne, so holt man sie herauf. Heute schon kann man weite Wanderungen unter der Erde machen. Mit der Zeit sollen alle diese Stollen zu einem großen unterirdischen System, einer vollständigen Stadt unter der Erde vereinigt und ausgebaut werden.

„Das Neue Asien" erscheint in den nächsten Tagen bei F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Wehr Italiens

H. Meyer-Ricks: „Die Wehrmacht Italiens" (Verlag „Die Wehrmacht", Berlin). Die Broschüre erfüllt in vorbildlicher Weise den begreiflichen Wunsch nach genaueren Angaben über die Wehrmacht unseres Bundesgenossen. Die Darstellung der Entwicklung und des Standes des Heeres, der Marine und der Luftwaffe Italiens werden ergänzt durch zahlreiche gute Photos. Im Anhang werden der Aufbau der faschistischen Miliz und der Weg des „Cittadino-Soldato" (des soldatischen Bürgers) geschildert.

Friedrich Lützow, Konteradmiral z. V.: „Die heutige Seekriegsführung" (Verlag „Die Wehrmacht", Berlin). Der Inhalt der Broschüre besteht aus den neun ersten unter den Rundfunkvorträgen, die Lützow weiten Kreisen bekannt gemacht haben. Sie bringen u. a. neues Material über die Führung des U-Boot-Krieges während des Weltkrieges und sind schon aus diesem Grunde von großem Interesse. Schon damals zitterte England angesichts der wachsenden Erfolge dieser Waffe, die leider in ihrer vollen Auswirkung durch politische Einflüsse gehemmt wurde. Heute richtet sie ihre volle Kraft gegen den Feind des Friedens. Lützows Broschüre bestärkt uns in der Gewißheit des siegreichen Ausganges des deutschen Freiheitskampfes.

„Der Aufbau des Dritten Reiches." So heißt eine neue Karte Großdeutschlands, die, bearbeitet von Dr. Rudolf Koepke, im Dietrich-Reimer-Verlag (Berlin) erschienen ist. Sie zeigt in Mehrfarbendruck die Gestalt des Reiches bei der Machtübernahme und die seitherige Entwicklung bis zur Wiedervereinigung von Eupen-Malmedy mit dem Reiche.

Eko van Mark



Presse-Hoffmann

U-Boote von erfolgreicher Feindfahrt zurück

Die Besatzungen der von erfolgreicher Feindfahrt zurückgekehrten U-Boote sind angetreten und werden mit dem E. K. I. bzw. E. K. II. sowie dem U-Boots-Abzeichen ausgezeichnet

Geschäft über alles

Schmiergelderskandal in England

Genf, 29. Juli.

Reiche Kriegsgewinne durch Geschäftsmethoden, die selbst für englische Verhältnisse etwas zu „großzügig" gewesen sind, haben in England zu einem Skandal geführt, in den vor einiger Zeit Sir Kingsley Wood eingreifen mußte. Der Finanzminister teilte mit, daß er einen besonderen Untersuchungsausschuß eingesetzt habe, um die Schiebungen zu untersuchen. „Evening Standard" weiß zu berichten, daß es sich um Schmiergelder bei der Auftragserteilung für Betten für Evakuierte gehandelt hat. Also auch dabei ist zu verdienen. Nichts gegen den Krieg!

Folgen der Mordaufrufe

Englischer Schuljunge erschießt seinen Kameraden

Die überspannten Vorstellungen, die die englischen Hetzer mit ihren Greuelmeldungen und Mordaufrufen in den Köpfen Jugendlicher wecken, haben jetzt ein Todesopfer gefordert. Wie „News Chronicle" mitteilt, unterhielten sich zwei Schulknaben, die von einem „Patrouillengang" heimkamen, darüber, was sie machen würden, wenn jetzt die Deutschen kämen. Dabei richtete der eine sein Gewehr auf den anderen, schoß und verletzte ihn, einen 15jährigen, tödlich.

So sorgt England für die Kriegsopfer

Völlig arbeitsunfähiger Soldat erhält wöchentlich 11 Reichsmark

Der Sekretär der Vereinigung englischer Kriegsbeschädigter, Mr. G. Chandler, hat, wie „News Chronicle" berichtet, in einer Rede festgestellt, daß selbst nach den vorgenommenen Aufbesserungen ein kriegsbeschädigter und völlig arbeitsunfähiger Soldat mit einer Frau und drei Kindern eine Rente von (in deutsches Geld umgerechnet) 11 RM. wöchentlich bekomme, also weniger als sein Vater erhalten haben würde, der nach dem Versorgungsgesetz des Weltkrieges entschädigt worden wäre.

Eine Witwe mit drei Kindern bekommt sogar nur 8 RM. wöchentlich, ebenfalls weniger als ihre Mutter während des Weltkrieges im gleichen Falle bekommen haben würde. Auch die Bedingungen, unter welchen die Pensionen gewährt werden, sind, wie Chandler feststellt, unaünstiger als die für den Weltkrieg gültigen.

Warum soll man denn auch größere Beträge für Menschen zahlen, deren Arbeitskraft die britischen Plutokraten nicht mehr ausbeuten können?

Kriegsverdienstkreuz für 22 Rüstungsinspekteure

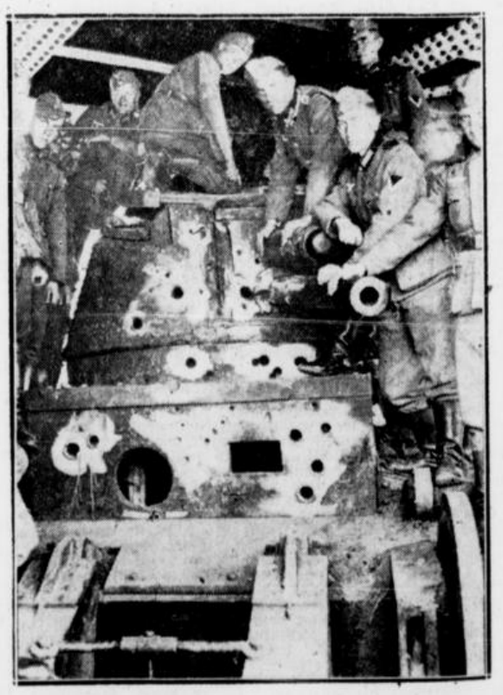
Berlin, 29. Juli.

In Anerkennung der erfolgreichen Leistungen auf dem Gebiete wehrwirtschaftlicher Vorarbeiten für den Krieg und den dadurch gewährleisteten vollen Einsatz der Rüstungsindustrie hat der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an 22 Rüstungsinspekteure als erste im Großdeutschen Reich das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen.

Malaria-Bekämpfung in Italien

Rom, 29. Juli.

Es ist ein großer Erfolg der italienischen Gesundheitspolitik, daß es neben der Zurückdrängung von Volkskrankheiten wie der Tuberkulose gelungen ist, einen besonders zähen Feind, die Malaria, fast zum Verschwinden zu bringen. Während im Jahre 1887 von je einer Million noch 710 an diesem Fieber zugrunde gingen, sank die Sterblichkeitsziffer bis zum Jahre 1937 auf 24, so daß die Malariasterblichkeit um 97 Prozent gesunken ist. Auch beim Heer ist die Ziffer der Malariaerkrankungen erheblich zurückgegangen. Während 1922 von je 1000 Mann 28,8 erkrankten, waren es 1934 nur noch 9,6. In den Malariagebieten erkrankten 1922 noch 85 Prozent der Eisenbahner; es ist gelungen, diese Zahl auf 3,77 Prozent im Jahre 1935 zu mindern.



Presse-Hoffmann

So wirken deutsche Pak

Die Geschosse haben die Panzerkuppel eines französischen Panzerwagens glatt durchschlagen und sind im Innern explodiert

Die Blutspuren / Eine Geschichte von Erik Bertelsen

„Es ist schrecklich, daß Olga gar nicht schreibt", sagte eines Morgens in der kleinen dänischen Stadt die Frau des Polizisten Skibstrup, als sie mit ihrem Mann beim Frühstück saß.

„Aber sie ist ja noch keine Woche fort, sicher hat sie in der ersten Zeit viel zu tun, Natalie. Vielleicht kommt sie Sonntag herübergeradelt und besucht uns."

Skibstrup stand auf. „Ich habe noch Dienstliches zu erledigen", sagte er und ging. In Wirklichkeit fühlte er sich zu Hause nicht wohl, seitdem Olga fort war, und heute morgen schien es ihm besonders schwer, die Tochter auf der Haushaltungsschule zu wissen. Er hatte eingesehen, daß sie einmal heraus mußte, unter Jugend sein wollte, darum hatte er die Einwilligung zum Besuch der Schule gegeben, aber jetzt fehlte sie ihm überall.

Langsam ging er den Weg in den Wald. Es geschah wenig Kriminelles in seinem Bezirk, höchstens einmal eine Schlägerei im Krug.

Er kam an einen kleinen See, wo Baden und Fischen verboten war. Er setzte sich auf einen Baumstumm. Wenn es auch nicht zu seinen Pflichten gehörte, aufzupassen, daß die Verbote nicht übertreten würden, so konnte er ja trotzdem einmal acht geben, ob der eine oder andere Sommergast nicht Lust verspürte, trotz allem in dem See zu baden.

Ein leichter Wind bewegte die Blätter der Bäume, das Licht flimmerte durch die dichten Laubkronen. Skibstrup saß halb abwesend und betrachtete das Spiel der Sonnenstrahlen. Plötzlich wurde er hellwach. Er hatte etwas zwischen dem verwelkten Laub entdeckt, ging hin und schob mit dem Fuß einen Blätterhaufen zur Seite. Dann bückte er sich hastig und zog eine Axt hervor. Sie zeigte einige dunkle Spuren, sowohl am Griff, wie auf der blanken, fast neuen Axt. Ernst sah Skibstrup auf die Axt und dann auf den Weg, der zum See führte.

Ein unheimliches Bild spiegelte seine Phantasie ihm vor: ein Mensch kam des Weges und wurde niedergeschlagen, beraubt und in den See geworfen. Aber warum hat man die Axt nicht hinterhergeschleudert?

Hier schien seiner eine wichtige Aufgabe zu harren. Endlich konnte er seinen Scharfsinn beweisen!

Er überlegte nicht lange, verbarg die Axt unter seiner Uniform und ging heimwärts. Aber er blieb vor der Villa des Doktors stehen.

Der alte Arzt kam ihm vergnügt entgegen: „Na, Skibstrup, haben Sie irgend etwas auf dem Herzen? Lange her, seitdem Sie bei mir waren!"

Der Polizist legte die Axt auf dem Tisch. „Ich möchte nur gerne wissen, was das für Blutspuren hier sind."

„Blutspuren?" sagte der Doktor. „Das kann ich Ihnen so nicht sagen, aber ich will sie untersuchen."

Er holte ein Mikroskop und verschiedene Flaschen und saß eine Weile damit über die Spuren gebeugt.

„Menschenblut", sagte er dann.

„Ist das ganz gewiß?"

„Ja — aber was ist denn passiert? Ein Verbrechen kann doch hier in unserer friedlichen Gegend kaum geschehen sein?!"

Der scherzende Ton, in dem der Doktor sprach, behagte Skibstrup nicht. Er antwortete abweisend: „Ich weiß nicht, ob etwas Besonderes geschehen ist, aber auf jeden Fall muß es untersucht werden."

Dann nahm er die Axt wieder an sich und ging.

Im Weitergehen überlegte er, was er beginnen wollte. In den Schaft der Axt war der Buchstabe O eingeschnitten — der zweite Buchstabe war angefangen und nicht fertig geschnitten worden. Es gab unter den Bauern einen, der Nils Ovesen hieß — ob er einmal dorthin ging? Er traf den Bauern damit beschäftigt, einen Zaun aus neugefällten Baumstämmen zu errichten.

„Was wollen Sie da machen?" fragte Skibstrup, nachdem er den Bauern freundlich begrüßt hatte.

Ovesen sah ihn etwas erschrocken an: „Hoffentlich nichts Unerlaubtes! Sonst sollte es eine Umzäunung für die Kälber geben, aber wer weiß, ob sie in diesem Sommer noch fertig wird!"

„Warum sollte sie denn nicht fertig werden?"

„Weil meine Axt abhanden gekommen ist."

Skibstrup fuhr zusammen. Die Erklärung schien ihm da zu sein, als er geahnt hatte. Ovesen fuhr fort: „Können Sie sich vorstellen — ich schicke meinen Gehilfen Preben Hennigsen, um Stämme zu hauen für meinen Zaun. Und dann kam er zurück ohne die Axt. Er hatte sie aus der Hand gelegt, behauptete er, und sie nicht mehr wiedergefunden, soviel er auch gesucht habe."

„Ist Hennigsen nicht sonst ein ordentlicher Mann?"

„Ja, gewiß. Ich kann nicht über ihn klagen."

Skibstrup sah sich um und entdeckte den Knecht, wie er ein Stück weiter den Weg herauf pflügte. Da konnte er also mit ihm sprechen, ohne Aufsehen zu erwecken. Er sprach noch ein paar Worte mit dem Bauern, dann ging er.

„Guten Tag, Hennigsen", sagte er freundlich und blieb neben dem Knecht stehen, „ich möchte mit Ihnen über etwas sprechen. Sie saßen vor ein paar Tagen im Wald am See und hatten eine Axt bei sich, nicht wahr?"

Hennigsen sah ihn verlegen an, und es schien, er habe die größte Lust, die Flucht zu ergreifen. Dann sagte er zögernd: „Das kann ich nicht leugnen."

„Und was taten Sie denn da?" fragte Skibstrup.

„Ich — ich, na, ich mußte eben, daß sie hier auf dem Rad da vorbeikommen mußte."

„Na ja" — Skibstrup tat, als wisse er genau, wer „sie" sei. „Und als sie dann kam — was war dann?"

„Ich rief sie an, und sie kam zu mir herauf."

„Gutwillig?"

„Ja natürlich. Wieso denn nicht? Wir lieben uns ja schon seit dem Winter."

„Und dann hatten Sie Streit mit ihr?"

„Nein, das nicht. Ich war nur sehr traurig darüber, daß sie fortging und wir uns nun nicht mehr so oft sehen konnten."

„Und das Blut an der Axt, Hennigsen? Antworten Sie — wo ist sie jetzt?"

Hennigsen sperrte bestürzt die Augen weit auf. „Wo sie ist? Ist sie denn nicht auf der Haushaltungsschule?"

„Auf der Haushaltungsschule? Wer denn? Wen meinen Sie?"

„Olga natürlich!"

„Olga!" Skibstrup griff sich vor Zorn zitternd in den Kragen.

„Und Olga und Sie lieben sich seit dem Winter? Was haben Sie ihr getan — Mann, reden Sie!"

„Was wollen Sie denn eigentlich von mir! Es war bestimmt nicht meine Schuld, daß sie sich in den Finger schnitt. Sie hat doch nicht etwa Blutvergiftung bekommen?"

Skibstrup wurde plötzlich ruhig. „Hat sie sich geschnitten?"

„Ja. Ich war dabei, den Namen in den Axtschaft zu schneiden. Und da wollte sie das auch einmal probieren. Dabei schnitt sie sich so tief in den Finger, daß es stark blutete. Warum verhören Sie mich darüber? Bin ich Ihnen nicht gut genug für Ihre Tochter? Ich glaube, Olga ist entgegengesetzter Meinung."

Skibstrup wischte sich die Stirn ab. „Beruhigen Sie sich, Hennigsen. Ich habe nichts gegen Sie einzuwenden. Aber was machten Sie mit der Axt?"

„Ich versteckte sie unter etwas Laub, da ich Olga ein Stückchen begleitete. Hinterher war es mir unmöglich, die Stelle wiederzufinden. Ich weiß nicht mehr, wo die Axt liegt."

„Ich habe sie gefunden, Hennigsen. Sie können sie heute abend bei mir abholen. Und daß ich Sie verhörte — ich wollte Ihnen einen kleinen Schreck versetzen für die Heimlichkeit, die Sie mit meiner Tochter hatten."

Hennigsen bekam die Axt wieder. Und die beiden Jungen bekamen einander auch. Aber sie haben Skibstrup niemals geglaubt, daß er die Axt zufällig gefunden habe. Sie waren überzeugt davon, daß er sie im Walde überrascht und hinter ihre heimliche Verlobung gekommen war.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reitz.)

Unbekannter Soldat zur Stelle

Erzählung von G. E. Brüning

Noch nie haben Gerhard Leutasch die Kirchenglocken so feierlich geklungen wie jetzt bei seinem Einmarsch in die alte Garnisonstadt. Sieben Monate Krieg lagen hinter ihm. Eine Zeit, in der jede Minute ausgefüllt war mit unermeßlichem Erleben. Voll und tönend schwebte der Glockenklang durch die sommerliche Luft, vermählt mit dem Dröhnen der Marschtritte des Regiments, das von Frankreichs Schlachtfeldern heimkehrte. Neben ihm marschierte nicht mehr Fritz, mit dem er damals Seite an Seite hinauszog. Ihn deckt die fremde Erde am Ufer jenes Kanals, dessen Uebergang sie in einem Ansturm sondergleichen nahmen. . .

Links und rechts und links und rechts klopften, ohne besonderen Befehl die marschgewohnten Beine auf das Plaster. Jubelnde Menschen füllten beiderseits die Straßen und überschütteten sie mit Blumenregen auf dem langen Wege vom Bahnhof zur Kaserne. Dann stand man auch schon wieder auf dem Hofe, der so manchen ehrlich vergossenen Schweißtropfen getrunken hatte. Kommandos ertönten. Und dann ein letztes „Weggetreten!"

Jetzt war man frei für den Rest des Tages. Gerhard, der auf diesen Augenblick gewartet hatte, schritt zum Tor hinaus. Ein vorschriftsmäßiger Gruß noch an den Posten, dann nahm ihn die Straße mit ihrer Lebhaftigkeit auf. Er freute sich über die wohlgefälligen Blicke, die über seinen grauen Rock mit dem farbigen Band des Eisernen Kreuzes glitten.

Aus seiner Brusttasche knöpfte er ein schmales Zettelchen. „Also in der Sandlerstraße 57 werde ich dich finden, kleine Margot Kregelt", dachte er, und ein Lächeln flog über sein Gesicht wegen des vorgenommenen Ueberraschungsbesuches.

„Können Sie mir Bescheid sagen, wie ich zur Sandlerstraße komme?" wandte er sich an den ersten Vorübergehenden. „Ja, das ist freilich ein Stückchen Weges, bis hinaus an den Stadtrand", meinte der, aber dann wies er ihn für den kürzesten Weg zurecht.

Eine halbe Stunde später stand er vor der Nummer 57. Verwundert schüttelt er den Kopf: das war ja eine große, ausgewachsene Fabrik, die sich wuchtig vor ihm aufbaute. Hier sollte Margot wohnen, die ihn nach einem ersten Gruß an einen „unbekannten Soldaten des Heimatregimentes" mit einer schon an militärische Pünktlichkeit grenzenden Regelmäßigkeit allwöchentlich mit einem Zigarettenpäckchen bedachte? Er schaute um sich; es war die ausgesprochene Industriegegend, Fabrik an Fabrik.

Gerd schritt über den Fahrdamm, klingelte kurz entschlossen bei dem Pförtner und hielt ihm seinen Zettel vor die Augen. „Na", meinte der wohlwollend, „kommen Sie man erst rein in die gute Stube; Sie sind doch sicher einer von unseren Soldaten, die heute morgen eingezogen sind!" „Stimmt auffallend", gab Gerhard zurück, „aber Sie müssen schon entschuldigen, wenn ich an die falsche Adresse gekommen bin."

„Wieso falsche Adresse?" sagte der Alte. „Ach so, wegen Fräulein Margot? Nein, da sind Sie vollkommen richtig!" Er pfiffe ihn zum Setzen, schenkte ihm eine perlende Werklimonade ein und betätigte dann, während Gerhard durstig die Erfrischung genoß, den Fernsprecher.

Am liebsten hätte er nun, trotz aller dienstlichen Beanspruchung, eine ausgiebige Unterhaltung begonnen, kannte er Frankreich doch auch ganz gut aus jener Zeit vor fünfundzwanzig Jahren! Wieder läutete der Apparat. Er horchte in die Muschel und rief hinein: „Ja, ja, ist noch hier."

Kurz darauf tat sich die Tür auf und ein junges Mädchen in weißem Laborkittel trat ein. Gerhard wurde bei ihrem Anblick ungewollt rot und ärgerte sich darüber. Nun ging das Mädchen geradewegs auf ihn zu und begrüßte ihn strahlend: „Wie freue ich mich, daß Sie gekommen sind!"

Gerhard wußte nicht, was er davon halten sollte. Doch der alte Pförtner puffte ihn nach vorn. „Das ist sie doch!" Donnerlittchen!! ging es ihm durch und durch: das soll Margot sein? Was war das für ein Mädel! Dann hatte er sich in Gewalt, Hackenzusammenschlagen und in die Pupille geguckt! „Jawohl, Gefreiter Leutasch vom Feindgang zurück, dankt für die Feldpostspenden!"

Es wurden ein paar weitere Brausen aufgelegt und der Alte kam ganz auf seine Kosten, bis der Werkdirektor einen dicken Strich durch die Lieblichkeit zu machen schien. „Aber Fräulein Kregelt", meinte er vorwurfsvoll, „jetzt mitten in der Arbeitszeit?"

Doch da sprang Gerhard hinzu, baute sich auf wie vor seinem Hauptmann und machte eine zackige Meldung mit militärisch knapper Erklärung der Situation. „Dann ist ja alles in Ordnung", sagte der Gewaltige, „auch Sie sind — wie unser Soldat — für den Rest des Tages dienstfrei!"

Froh und beschwingt gingen zwei junge Menschenkinder zum Fabriktor hinaus, um die aufgenommene Zufallsverbindung durch persönliches Kennenlernen zu vertiefen.

Kleines Feuilleton

Marie-Luise Holtz, früher an der Bochumer Bühne, wurde von Intendant Heiser an das Theater Posen als 1. Sentimentale verpflichtet. Bei der Eröffnung der Neuen Bühne im Oktober wird sie die Natalie in Kleists „Prinz von Homburg" spielen.

Eine dreimonatige Gastspielreise unternimmt das Berliner Lessing-Theater zu den Truppen in den besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Zur Aufführung gelangt in einer Inszenierung von Hans Stiebner die Komödie „Schneider Wibbel" von Hans Müller-Schlösser mit Paul Heidemann und Toni van Eyck.

Paul van der Hurk, der Verfasser des Kriminalstücks „Schuß im Rampenlicht", hat eine neue Komödie mit dem Titel „Wie heirate ich meine Frau?" geschrieben.

Geschichtstafel

30. Juli

1863 Der amerikanische Großindustrielle Henry Ford bei Deaborn (Michigan) geboren.
1877 Niederlage der Russen durch die Türken bei Plewna.
1890 Grubenunglück auf der Zeche „Unser Fritz" in Wanne. 8 Tote, 3 Verletzte.
1898 Fürst Otto v. Bismarck in Friedrichsruh gestorben (geboren 1815).
1914 Mobilmachung in Rußland.
1918 Der Generalfeldmarschall Hermann v. Eichhorn in Kiew ermordet (geboren 1848).

Silbenrätsel

a — bel — blä — buch — co — däm — de
deln — der — detz — di — duz — e — e — e
ein — ein — ein — er — ex — fach — fe — fer
gä — gat — gel — gend — heil — holm — hu
i — i — jub — kat — ky — la — län — le —le
lot — men — mer — mers — oh — per — ra
ra — ra — rat — re — re — re — ren — ro
ros — rum — rung — sau — schu — se — se
ser — sie — sper — spiel — stand — stoff — tal
tar — te — te — ter — tri — tu — tu — va
wa — wa — wör — ze — zu

Aus vorstehenden 81 Silben sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen scherzhaften Ausspruch ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Glaubenseiferer, 2. Wallfahrtsort in der Schweiz, 3. Strom in Hinterindien, 4. katholische Auszeichnung, 5. Nachschlagwerk, 6. Strauß-Oper, 7. nordwestl. Vorort von Konstantinopel, 8. österreichischer Feldherr, 9. natürlich schlicht, 10. Zersetzungsvorgang, 11. Sachverständiger, 12. sportliche Veranstaltung, 13. Bewußtseinstrübung, 14. Stadt in Liechtenstein, 15. Bildungsstätte, 16. Rechnungsort, 17. Meeresteil bei Schweden, 18. Behälter, 19. Impfstoff, 20. Drama von Ibsen, 21. Staudamm, 22. Säugetierklasse, 23. gasförmiges Element, 24. Stadt in Feros, 25. unaufrichtiger Mensch, 26. Berichterstattung. (ch am Ende = 1 Buchstabe.)

1. _____ 14. _____
2. _____ 15. _____
3. _____ 16. _____
4. _____ 17. _____
5. _____ 18. _____
6. _____ 19. _____
7. _____ 20. _____
8. _____ 21. _____
9. _____ 22. _____
10. _____ 23. _____
11. _____ 24. _____
12. _____ 25. _____
13. _____ 26. _____

Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer: 1. Wollin, 2. Erdkunde, 3. Rhinozeros, 4. Galeere, 5. Olivenöl, 6. Linienschiff, 7. Donau, 8. Wolga, 9. Einakter, 10. Gemüse, 11. Wiedehopf, 12. Isabeau, 13. Rostock, 14. Fledermaus, 15. Treibhaus, 16. Marabu. — „Wer Gold wegwirft, muß Kupfer auflesen."



„Ich wollte dir nur sagen, daß die Leiter brennt."

Jähzorn

Beim Phrenologen: „Dieser Auswuchs am Kopf, mein Herr, deutet auf ein starkes Maß von Jähzorn!" — „Stimmt! Da hat mir meine Frau mit dem Besenstiel draufgehauen!"

Vererbung

„Wissen möcht ich, woher der Junge den schwierigen Charakter hat!" — „Von mir gewiß nicht!" — „Stimmt! Du hast deinen ja noch!"

Fremde Sprache

„Wie konntest du dich nur von diesem Argentinier küssen lassen!" — „Was soll ich denn machen? Ich kann doch kein Wort Argentinisch!"

Im Reiche der Frau

Die Sprache des Gesichts

Wenn eine Frau einem anderen Menschen begegnet — ganz gleich, ob dieser andere Mensch nun Mann oder Frau ist —, so hat eine Frau mit gesundem Empfinden sofort ein gewisses Gefühl dafür, ob dieser Mensch ihr nun sympathisch oder unsympathisch ist. Man hat sich in den Kreisen der Psychologen schon oft darüber gewundert, wie fein das Gefühl einer Frau für derartige Charaktereigenschaften in einem anderen Menschen sein kann. Aber die Frau darf nicht anfangen zu überlegen, äußere Reize mit in die Waagschale zu werfen, sondern sie muß sich gewissermaßen auf das erste instinktive Urteil stützen und dabei bleiben. Der erste Eindruck trügt selten. Immerhin wird von vielen Psychologen geraten, auch dem Instinkt in gewissen Fällen mit Mißtrauen zu begegnen.

Wie die Blumen, so haben auch die menschlichen Gesichter ihre Sprache. Es gibt eine regelrechte Wissenschaft von den Gesichtszügen. Man nennt diese Wissenschaft Physiognomie. Dabei ist gar nichts Geheimnisvolles da, wenn dieses Fremdwort auch ein wenig geheimnisvoll an andere Worte anklingt. Geben wir also einige Richtlinien für die Frauen, vor allem für die jungen Mädchen, die sich nicht so ganz auf ihr inneres Gefühl verlassen können, verhelfen wir ihnen zu einer Brücke, zur Erkenntnis des Charakters, um zu wissen, ob er heftig oder mild, Lügner oder aufrichtig, treu oder untreu ist. Denn man verheiratet sich auf — lange Zeit.

Der kleine runde Kopf ist nicht immer ungünstig. Wir haben es mit einem Typ zu tun, der in der Regel recht fröhlich ist, das Leben von der optimistischen Seite betrachtet, allerdings ein klein wenig nach rechts und links schaut und vielleicht nicht immer den strengsten Anforderungen in bezug auf die Treue entspricht.

Hat der Mann eine sehr hohe und breite Stirn, dann kann man in der Regel (nicht immer!) damit rechnen, daß eine gewisse Intelligenz hinter dieser Stirn schlummert. Aber die Stirn muß breit sein. Ist sie sehr schmal, dann haben wir meist einen sehr heftigen Charakter vor uns.

Die Eifersucht aber wohnt in einem Kopf, bei dem sich die Augenbrauen auf der Stirn eng zusammenschieben. Auch in bezug auf die Augen selbst gibt es eine Menge Fingerzeige. Die sehr leuchtenden und beweglichen Augen verraten, daß der betreffende Mensch die Dinge dieser Welt rasch aufnimmt und verarbeitet. Das Gegenteil ist bei den Menschen mit den verträumten Augen der Fall. Immer aber soll man den Leuten mit Mißtrauen begegnen, die einen nicht gerade anschauen können, sondern mit ihren Augen stets nach rechts und links abirren.

Ein Mund mit vollen Lippen sagt meist an, daß die betreffende Person sich gut auf das Leben versteht. Schmale Lippen aber kennzeichnen ein kaltes Temperament und mitunter einen bösen Charakter. Natürlich ließen sich diese Ratschläge und Hinweise noch beliebig erweitern. Aber in der Regel ist es schon so, daß die Frau sich ganz ruhig und ohne irgendwie von äußeren Faktoren beeindruckt zu werden, ohne auf die schönen Worte des anderen zu lauschen, ihr Urteil bilden soll. Nur so entgeht sie bitteren Enttäuschungen.

Frauenleben im Dichtermund

Friedrich Schiller:

Fliehe den Mann, der mit schiefem Verstand der Empfindungen spottet, mehr noch ein witziges Weib, das mit Empfindungen spielt.

Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist das Weib geboren, wenn sie der Natur gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel.

Kraft erwart' ich vom Manne, des Gesetzes Würde behaupt' er; aber durch Anmut allein herrschet und herrsche das Weib.

Jean Paul:

Verächtlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat.

Traue keinem, der in der geringsten Kleinigkeit seine Ehre im Stiche läßt; und einer solchen Frau noch weniger.

Pilze, wohlschmeckend und nahrhaft

Viele Pilze sind eßbar, während andere äußerst giftig sind. Der Wohlgeschmack und die Bekömmlichkeit der Pilze hängen ganz unmittelbar von der Art der Zubereitung ab. Wohl bei keinem Nahrungsmittel werden so viel Fehler bei der Zubereitung begangen wie bei Pilzen. Durch die Befolgung bestimmter Richtlinien wird der Nährwert der Pilze ganz beträchtlich erhöht. Bekommen Pilze schlecht, so liegt es nur an der Zubereitung. Man kaufe und sammle grundsätzlich nur solche Pilze, die man genau kennt. Nur junge, feste und gesunde Pilze sind wertvoll, alle anderen lasse man stehen. Beim Pilzsammeln ist es vorteilhaft, sie sofort im Walde zu putzen. Zu Hause angelangt, bringe man die Pilze an einen kühlen Ort. Länger als einen Tag dürfen Pilze nicht aufgehoben werden. Auch Reste von Pilzgerichten verderben ungemein rasch.

Die Speisepilze werden kurz mit kochendem Wasser abgebrüht, dann setzt man sie ohne Wasser auf und schmort sie im eigenen Saft. Sie brennen nicht an, da ihr Wassergehalt zwischen 70 und 90 Prozent beträgt. Das Pilzwasser eignet sich vorzüglich zu Pilzsuppen und Pilzsoßen, dabei können die Pilze durch Würzkräuter, Zwiebeln und etwas Fett schmackhaft gemacht werden. Je länger Pilze kochen, um so geringer wird ihr Nährwert.

Will man Pilze trocknen, so schneide man die äußeren Enden ab, durchsteche sie, nachdem man sie vom Sand befreit, aber nicht gewaschen hat, und ziehe sie auf einen sauberen Faden. Diese Pilzkette wird in die Sonne zum Trocknen gehängt. Später bewahrt man sie in einem geschlossenen Behälter trocken auf. Vor Gebrauch werden die Pilze gut gewaschen, in kaltem Wasser eingeweicht und dann genau wie frische Pilze behandelt. Bei Morcheln empfiehlt es sich, den Sand durch lauwarmes Wasser zu entfernen. Feste Steinpilze oder Champignons werden in Scheiben geschnitten, damit sie schneller trocken werden. Besonders gut lassen sich folgende Pilze trocknen: Champignons, Steinpilze, Maronenpilze, Birkenpilze und Semmelpilze. Zu Essigpilzen eignen sich Korallenpilze, die auch unter dem Namen Ziegenbart bekannt sind.

Wir möchten nicht verfehlen, den Leserinnen ein vortreffliches Rezept zur Bereitung von Pilzklößen mitzuteilen. Die Zutaten sind: eine Portion Semmelkloßteig und ½ Pfund Pilze. Die Zubereitung dauert 45 Minuten. Der fertige Teig wird mit den gereinigten und gehackten Pilzen vermengt. Man schmeckt die Masse nach Belieben mit Pfeffer und Salz ab und formt kleine Klöße, die in Salzwasser gargekocht werden.

Wir raten der Hausfrau

Bittere Gurken werden wohlschmeckend, wenn man sie 10 Minuten lang in eine schwache Lösung von übermangansaurem Kali einlegt.

Gelee ist noch nicht steif genug, wenn ein kochender Tropfen auf weichem Löschpapier noch einen wässerigen Rand bildet.

Fische bleiben auch im Sommer einige Tage frisch, wenn man sie ausnimmt, mit frischen Brennesseln füllt, in ein essigfeuchtes Tuch wickelt und kühl aufhängt.

Um das Springen der Thermosflaschen beim Einfüllen heißer Getränke zu verhindern, hält man sie zweckmäßigerweise kurz vorher zur Anwärmung über heißen Wasserdampf.

Knickeier laufen beim Kochen nicht aus, wenn man dem Kochwasser etwas Essig beifügt.

Ein kleiner Stoffrest genügt

— um einem älteren Kleid ein vollkommen neues Aussehen zu geben. Wie sommerlich wirkt z. B. ein dunkles Kleid mit Gürtel und seitlichem Glockenteil aus heller gepunkteter Seide wie an K 8714 oder mit buntgeblümter Vorderbahn, die sich im Ausschnitt als weich drapierter Schal fortsetzt (K 8707). Ein abstechendes Vorderteil zum andersfarbigen Kleid, beide Stoffe ungemustert, ist ebenso reizvoll wie modisch. Gute



Zeichnung: Ultra-Schnitt (Potbs)

Sommerlich Kleid mit abstechender Glockenbahn. Ultra-Modell K 8714

Einfarbiges Kleid mit kariertem Taftbolero. Ultra-Modell K 8736

Kleid in fragenloser, einfacher Form. Ultra-Modell K 8747

Nachmittagskleid aus einfarbiger Kunstseide mit geblümter Vorderbahn. Ultra-Modell K 8707

Änderungsmöglichkeiten gibt auch das Bolero, hier einmal aus einem karierten Stoffrest. Taft wäre in diesem Falle sehr hübsch. Es ist zugleich sehr praktisch, denn man kann es zu mehreren Kleidern tragen und auf diese Weise Abwechslung in seine Garderobe bringen.

Ein wertvolle Auskunft:

Mündliche, kostenlose Auskunft für die Bezieher unserer Zeitung nur nachmittags (außer Mittwochs und sonnabends) von 4 bis 5 Uhr in unserer Schriftleitung.

Westfalen und Danzig

Treuer Leser, Gerthe. Die Stadt Lübeck wurde 1143 durch Graf Adolf von Schaumburg-Holstein gegründet, die aber unterging. Heinrich der Löwe gründete 1158 die heutige Stadt Lübeck. 1258 erfolgte dann die Gründung der Stadt Danzig durch den Herzog Swantopolk von Pommerellen, er gab ihr deutsches Recht. Diese neue Stadt erhielt auch aus Westfalen viel Zuzug: unter ihm waren Dortmunder besonders vertreten. Im Danziger Bürgerbuch von 1364 bis 1434 sind aus Dortmund, Münster, Lippe, Minden, Soest, Herford und anderen Städten 74 Westfalen als Danziger Bürger verzeichnet. Ein Bochumer wird nicht erwähnt.

Untermieter

K. B. Der Vermieter kann nur dann vom Untermieter einen höheren als den anteiligen Mietspreis pro Zimmer verlangen, wenn er (der Vermieter) zusätzliche Leistungen übernimmt. Fordert er einen höheren Preis, dann bedarf es dazu der Zustimmung der Städtischen Mietspreisbildungsstelle im Rathaus, die einen Zuschlag bis zu einem bestimmten Prozentsatz zubilligen kann. (Dieses in Ergänzung der Auskunft in Nr. 175.)

Gußstahlstraße. Der Hauseigentümer ist nicht berechtigt, ohne weiteres einen Mietszuschlag zu erheben, wenn der Mieter wieder untervermietet, es sei denn mit Einwilligung der Preisbehörde (Rathaus). Diese kann einen Zuschlag von 15 bis 20 Prozent für den untervermieteten Raum zugestehen. Der Untermieter hat dann den so berechneten Mietszins zu bezahlen. Für besondere Leistungen (Mitübernahme der Reinigung der Flure und Treppen, die dem Untermieter nicht obliegt) kann ein entsprechender Aufschlag erhoben werden. — Der Ihnen abgeforderte Betrag überschreitet den angemessenen Betrag.

Jeder muß in den Luftschutzraum!

Mehrere und Lu 22. Nach § 22 Absatz 1 der 10. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz sind alle Personen gesetzlich dazu verpflichtet, bei Fliegeralarm den Schutzraum aufzusuchen. Eine Entschädigung auf Grund der Verordnung über Personenschäden vom 1. September 1939 wird nur dann gewährt, wenn die verletzten Personen sich auch durch Aufsuchen des Schutzraumes luftschutzmäßig verhalten haben. Volksgenossen, die gegen die Pflicht, den Schutzraum aufzusuchen, verstoßen, gefährden nicht nur sich selbst, sondern entziehen sich auch den Pflichten, die sie als Mitglieder der Luftschutzgemeinschaft haben.

F. C. 100. Der Luftschutzwart hat für die Ordnung im Luftschutzraum zu sorgen; seinen Anordnungen ist Folge zu leisten. Es muß Ruhe herrschen. Ist der Hausluftschutzwart abwesend, so tritt für ihn sein namhaft gemachter Stellvertreter ein. Jeder Hausbewohner hat, sobald die Sirene ertönt, den Schutzraum aufzusuchen. Es gehört nicht zu den Aufgaben eines Luftschutzwartes, durch Rasseln mit einer Blechbüchse die Hausbewohner zu alarmieren, doch kann er Säumige zur Disziplin anhalten.

E. Br. Wenn Sie für Ihren Sohn Rentenzahlungen leisten, so ist Ihnen Ihr Sohn zur Rückzahlung verpflichtet. Im weiteren sind Ihre Fragen so unverständlich, daß wir Sie schon bitten müssen, in unsere Sprechstunde zur Aufklärung zu kommen.

Lotte We. Wenn die Möbeltüren klemmen, können Sie diesem Uebelstand abzuhelfen versuchen, indem Sie die Türbänder etwas einölen oder die klemmenden Stellen mit Seife einreiben. Liegt der Grund jedoch in der Ungleichheit der Zimmerdielen, so hilft dieses Mittel allerdings nicht viel. Durch die Unebenheit des Fußbodens kommen die Türrahmen aus ihrer Lage und verursachen so das Klemmen. Man muß also nur das betreffende Möbelstück, am besten mit Hilfe einer Wasserwaage, völlig gerade richten und auf der Seite einen dünnen Holzkeil unter die Füße schlagen.

Ottilie M. Wenden Sie sich an die Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 47/48.

C. L. An sich bestehen die laufenden Lehrverträge weiter. Sie können aber durch freie Vereinbarung abgekürzt werden. Wenden Sie sich an den Meister, den Obermeister oder an die Handwerkskammer Dortmund, damit in diesem Sinne verfahren wird.

Hundeliebhaber in Eickel. Zu den Verdunkelungspflichten gehört es, in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang Hunde im Freien an der Leine zu führen. In einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Nürnberg wird festgestellt, daß Hunde während der Verdunkelung nicht frei herumlaufen dürfen. Bei etwaigen Schadensfällen hat der Hundehalter volle Ersatzpflicht zu leisten und obendrein Bestrafung zu erwarten.

Statt Karten

Hans-Joachim

In großer Freude zeigen wir die Geburt eines kräftigen **Stammhalters** an

Fritzi Hasselkuß geb. Hofmann
Assessor Willi Hasselkuß z. Z. im Felde

Bochum, den 25. Juli 1940

Johann Wolfgang

Die glückliche Geburt eines strammen

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an:

Mally Granica geb. Lempio
Johann Granica Stahlwarengroßhändler

Bochum (Humboldtstraße 39), den 27. Juli 1940
z. Z. Wodurhheim (Ostpr.)

Ihre Verlobung geben bekannt:

Irmgard Rikowsky
Dr. Paul Charles Fisher

Bochum-Querenburg, Eulenbaumstraße 248 — 28. Juli 1940 — Berlin-Dahlem, Wallanstraße 19

Ihre Vermählung geben bekannt:

Verw.-Feldwebel
Alfred Fritsch und Frau
Klara geb. Reech

30. Juli 1940

z. Z. Kiel, Saarbrückenstr. 159 — Bochum, Liboriusstr. 35

Nach glücklich überstandenen Kämpfen in Holland und Belgien starb am 16. Juli in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre für Führer und Vaterland infolge eines Unglücksfalles auf einer nächtlichen Meldefahrt unser jüngster lieber lebensfroher Sohn und Bruder

Oberschütze
Albrecht Plugge

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Kameraden betteten ihn auf dem Soldatenfriedhof St. Marie in Le Havre zur letzten Ruhe.

Else Kellermann verw. Plugge
Wilhelm Kellermann
Hans-Hermann Plugge, Leutnant z. Z. im Felde

Mannheim, Am oberen Luisenpark 9

Statt besonderer Anzeige

Heute um 17.15 Uhr verschied unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles unser lieber, guter Schwager und Onkel, der

Vermessungsingenieur
Otto Trösken

im Alter von fast 66 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum (Wielandstraße 68), den 28. Juli 1940

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 1. August, um 15.30 Uhr, in der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes, hierselbst, am Freigrafendamm. Die Einäscherung erfolgt in aller Stille

---

Heute morgen 4 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Bahmann

im Alter von 76 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen

Bochum (Generotzkystraße 9), Hagen, Münster, Toronto (Kanada), den 29. Juli 1940

Das Seelenamt ist Donnerstag den 1. August, morgens 8.45 Uhr, in der St.-Antonius-Kirche zu Bochum. Die Beerdigung findet am gleichen Tage, nachmittags 3 Uhr, von der Trauerhalle des Friedhofs an der Blumenstraße aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche

---

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knabe: Hamm: Heinrich Braukmann (Klara Kraupf). — Mädchen: Dortmund: Paul Lennartz (Ilse Hergemöller). Dr. med. Heinz Romberg (Dr. med. Elfriede Vonnahme). Wilhelm Wieggers (Maria Waschk).

Verlobte: Hagen: Ruth Frey mit Johannes Springer.

Vermählte: Dortmund-Asseln: Heinz Blaue mit Elfriede Böcker.

Gestorben: Dortmund: Heinrich Grünewald, 24 J. Heinz Gebse, 40 J. Dortmund-Berghofen: August Lingenauber, 53 J. Hamm: Otto Ischebeck, 52 J.

Von der Wehrmacht zurück
habe ich meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. H. Zielaskowski
Facharzt für Hautkrankheiten
Kortumstraße 78

Die 2 Damen

die am Sonnabd., 27. 7., in d. Tonhallen-Gaststätte waren u. d. zwei Knirpse mitnahmen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben dortselbst abzugeben.

Leidbinden Bruchbänder Gummistrümpfe
liefert preiswert
Fischer
Kortumstraße Ecke Nottstraße.

Unsterbliche Front

2 Buchkassetten, die in keinem deutschen Hause fehlen sollten:

I. Kassette RM. 17,75: Eine Armee meutert / Nacht über Sibirien / Gespenster am Toten Mann / Verdun / U-Boote am Feind

II. Kassette RM. 18,65: Sturm 1918 / Kampf um die Dardanellen / Teufelsinsel / Die Geächteten / Wir fahren den Tod.

Jede Kassette mit je 5 Büchern gegen monatliche Raten von RM. 2.—. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Stuttgart

Auslieferung durch:
Wege-Verlag Stuttgart. Postfach 951 D

Bekanntmachungen

Butter für werdende Mütter und Wöchnerinnen

Wie neuerdings bestimmt, erhalten werdende Mütter vom 7. Monat der Schwangerschaft an und stillende Mütter bis zu 6 Wochen nach der Niederkunft an Stelle eines Teiles der ihnen zustehenden Nährmittel 125 Gramm Butter wöchentlich zusätzlich bewilligt. Diese Regelung tritt für Bochum mit dem 29. 7. 1940 in Kraft. Die Ausgabe der für diesen Zweck hergestellten Butterberechtigungsscheine, die Markenabschnitte für acht Wochen enthalten, erfolgt ab Mittwoch, den 31. 7. 1940 durch die Ortsgruppen der NSV.

Bei Anträgen stillender Mütter ist zugleich das Familienbuch vorzulegen.

Bochum, den 27. Juli 1940.

Der Oberbürgermeister

Aus amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Absuchen der Kartoffelfelder nach dem Kartoffelkäfer durch die Schulkinder

Die Schüler und Schülerinnen der Volksschulen vom 5. bis 8. Jahrgang und der Oberschulen für Jungen und Mädchen haben sich zum Absuchen der Kartoffelfelder am **Dienstag** um 10 Uhr in ihren Schulen oder Lehranstalten einzufinden. Die Eltern der Kinder sind dafür verantwortlich, daß diese Anordnung befolgt wird. Die Bauern haben beim Absuchen anwesend zu sein.

Die Bewirtschafter von Klein- und Hausgärten haben diese selbst abzusuchen.

Wattenscheid, den 29. Juli 1940.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde

Bekanntmachung

Sonderzuteilung von Butter

In der Zeit vom 5. bis 11. 8. 1940 erhalten alle Versorgungsberechtigten eine Sonderzuteilung von 125 Gr. Butter auf die Abschnitte Bu 2 der Reichsfettkarten. Auf diese Abschnitte sind mithin 125 Gr. Butter mehr abzugeben, als der aus dem Aufdruck ersichtlichen Gewichtsmenge entspricht. Werden Bu 2 Abschnitte in Reise- und Gaststättenmarken umgetauscht, so wird die Sonderzuteilung durch Mehrausgabe von Reise- und Gaststättenmarken für Butter in Höhe von 125 Gr. berücksichtigt. Bei der Ausstellung der Bezugscheine über Butter für die Kleinverteiler wird der einzelne Bestellschein Bu mit 125 Gr. Butter mehr bewertet. Kleinverteiler, die bereits abgerechnet und diesen Bezugschein für die Sonderzuteilung noch nicht erhalten haben, können die Ausstellung beim Ernährungsamt nachträglich beantragen.

Herne, den 27. Juli 1940.

Der Oberbürgermeister

Heiraten

Bergmann, 28 J., kath., wünscht ein Mädchen oder ja. Witwe mit Kind **zwecks Heirat** kennenzulern. Zuschrift. m. Lichtbild W S 96333 Anz.

Verloren

Sonntag mittag goldene Damen-**Armbanduhr** auf d. Wege Freigrafendamm-Wittener Str. - Bismarckstr. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben. Meier, Castroper Str. 177

Kriegerfrau **verlor** am Sonntag, 17.30 Uhr, auf der Kortumstraße **br. Handtasche** m. Inhalt, r. Geldbörse m. 21 ℳ, 1 Armbanduhr, 1 Halskette, Schlüsselbund usw. Geg. Bel. abz. Anschr. i. d. Tasche

---

Entlaufen

Foxterrier auf den Namen Bubi hörend, entlaufen. Wiederbr. erhält Belohnung. **Erich Schöngart, B.-Werne,** Am Heerbusch 12

Kl. schwz. Katze entlauf., 4 weiße Pfötchen, weiße Brust, Brandfleck auf dem Rücken. **Lampp,** Schulstr. 7

Annahme stellen für Klein-Anzeigen

Bochum
Rathausplatz 8
Hauptgeschäftsstelle

Hattinger Straße 20
G. Langenstück
Schreibwarenhandlg.

Hattinger Straße 14
Karl Regelmann
Buchhandlung

Essener Straße 12
Fräulein Jeckel
Schreibwarenhandl.

B.-Altenbochum
Wittener Straße 170
Druck Menne

Wittener Straße 241
Georg Lilpopp

Wittener-Straße 226
Bernhard Sure

Wittener Straße 255
H. Stückemann

B.-Dahlhausen
Elberger Straße 4
E. Kipper

Dr.-C.-Otto-Str. 117
E. Bings

B.-Gerthe
CastroperHellweg417
Buchdruckerei Zülch

B.-Grumme
Josephinenstraße 59
Frau Heinrich Pohl
Zigarrengeschäft

B.-Hamme
Dorstener Straße 171
FranzGrummet

B.-Hordel
Am Lakenbruch 30
Reim

B.-Laer
Wittener Straße 428
Auguste Eckert

B.-Langendreer
Kaiserstraße 201
M. Nußbaum

B.-Linden
Hattinger Straße 807
Eduard Beck

B.-Riemke
Auf dem Dahlacker 66
Joh. Szyska, Buchh.
Herner Straße 259
Friedrich Kilbsch
Herner Straße 384
Wilhelm Cornelius



Ihr Händler und Ihre Freundin sagen dasselbe:

Alba Gurkendoktor

erhält die Gurken knackfest und frisch bis über den Winter hinaus.

Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler.

Bauschule Lage (Lippe) Meisterkurse

Höhere techn. Lehranstalt. Ausbildung v. Baupraktikanten zu Architekten, Bauingenieuren, Technikern. Beton-, Tief-, Beton- und Stahlbau. Kostenlose Beratung. Lehrpläne frei. Im Hoch- und Tiefbau in 2 Semestern gründliche Vorbereitung auf die reichsgesetzliche Meisterprüfung im Baugewerbe.

Spare und sichere Dich
durch eine Lebensversicherung bei der
Victoria-Versicherung (gegr. 1853)
Geschäftsstelle: Bochum, Bongardstraße 39
Telephon 617 82

Anzeigen sind keine Ausgabe, sondern eine Anlage!

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Der Rafadi-Schutz
die führende Spezialversicherung gegen Fahrraddiebstahl bietet tüchtigen
Werbe-Vertretern
besonders solchen mit entsprechenden Erfahrungen, haupt- und nebenberuflich, angemessenen Vermienst.
Rafadi A.-G., München 8

Prima
Stimmungskapelle
für sonnabends u. sonntags gesucht.
Ehrenfelder Bierhaus, Oskar-Hoffmann-Straße 55 a.

Tüchtiger
Polsterer
der selbständig arbeiten kann, für sofort gesucht.
Firma W. Limpinsel Bochum, Gußstahlstraße 10

Konditorgehilfe und Konditorlehrling für sofort gesucht. **Konditorei Hausmann,** Alleestraße 20, Telephon 62615

Anstreicher für mehrere Zimmer ges. Zuschr. M N 96396 Anz.

Kräftiger
Laufbursche gesucht. (a2539
Im Rebstock Kortumstraße 42

Laufbursche gesucht. (a2536
Stadt-Drogerie, Bongardstraße 12

Laufbursche od. Laufmädchen (Radfahr.) gesucht. Bongardstraße 3

(Eine flotte
Stenotypistin finden Sie schnell, wenn Sie eine Kleinanzeige im „BA" aufgeben.

Kontoristin
evtl. auch Anfängerin, in angenehme Dauerstellung sofort gesucht.
Lebensmittelgroßhandlung Carl Kleine jr., Bochum, Rheinische Str. 32

Für Stiepel
Zeitungsbotin
gesucht.
Meldungen Bochumer Anzeiger

Tüchtige Friseuse und Hilfskraft
sofort oder später in angenehme Dauerstellung gesucht.
Salon Fuchs, Hagen, Hohenzollernstraße 11

Blumenbinderin
Wegen Wechsels der bisherigen suche für sofort oder später tüchtige **Binderin und Verkäuferin** für ein größ. Geschäft a. d. Hauptstr. Gehaltsanspr. bei freier Station an **Gartenbaubetrieb Wilh. Otten, Buer-Erle, Woltmannstraße 69**

Beiköchin
für flotte, sehr gepflegte Küche in angenehme Dauerstellung gesucht.
Gaststätte „Im wilden Mann", Soest.

Wer will aufs Land?
Nach Leichlingen wird zum 15. od. 20. August eine solide
Stütze oder Hausgehilfin
gesucht.
Frau Berufsschuldirektor Pennings, z. Z. Brüggen-Erft, Bez. Köln

---

Zuverlässige, erfahrene
Hausgehilfin
die einen Haushalt führen kann, sofort gesucht.
Diekampstraße 37.

Friseuse evt. auch verh. Frau, und eine **Friseuse** f. nachm. gesucht. **Friseur Thalmann** Kronprinzenstr. 7

Friseuse (auch junge Frau) z. Aushilfe gesucht. **Paul Herker, Boch.-Weitmar,** Markstraße 407

Suche f. Damenschneiderei zum 1. 9. tüchtige
Gehilfin
Bering, Wittener Str. 140

Wir suchen: eine gelernte **Stepperin, 3 jg. Mädchen** 15 und 16 Jahre, f. leichte Arbeiten, **ein jg. Mann** 18 Jahre. (a2533
Pfeifer & Keppler, Hausschuhfabrik, Wielandstraße 13

Büfettfräulein für Bahnsteig-Verkaufshalle gesucht. **Wirtschaftsbetriebe Hauptbahnhof Bochum**

Kochlehrfräulein bei Familienanschluß sofort gesucht, Taschengeld und alles frei. **Hotel Graf Hardenberg, Neviges,** Telephon 132

Tüchtige, selbst.
Hausgehilfin
nicht unt. 18 J., für alle Hausarb. in 4-Pers.-Hausb. sofort gesucht.
Frau W. Mannel, Wattenscheid, Vorstadtstraße 2

Junge
Hausgehilfin
f. ganze Tag ges. Bessemerstraße 63, part. rechts

Suche für meinen Etagenhausb. kräftiges, fleißiges u. kinderliebes
Mädchen oder Pflichtjahrmädel
Frau Aug. Wette, Langenberg (Rhld.) Bonsfelder Str. 43

Zwei 14—16jähr.
Mädchen
für Heißmangel sofort gesucht. Ausk. Anz. (96338

Hausgehilfin für halbe Tage ges. **Frau K. Krüger,** Weiherstr. 57, I

15-16j. Mädch. für 1/2 Tage in klein. Hausb. ges. **Feldhege, Altenboch.,** Wasserstr. 30

Stellengesuche

Aelt. Fräulein perfekt i. Kochen und Haushalt, **sucht Stellung.** Zuschriften unter A H 96403 Anzeig.

Ja. Frau sucht für 1/2 od. 1/4 Tag vorübergehend **Beschäftigung als Bürokraft.** Kenntnisse vorhd. Zuschriften unter M P 96397 Anz.

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

Vermietungen

Mehrere modern eingerichtete **4-Zimmer-Wohnungen** mit einger. Bad, Heizung und Mansarde, Garage auf Wunsch, in Altenbochum, Püttmannsweg 5, z. 1. September zu vermiet. Näheres Altenbochumer Str. 66, von 9—16 Uhr.

7räumige 1. Etage zu vermieten. Zu erfragen (96221 Mühlenstraße 2

3-Zimmer-Wohnung i. ruh. Hause und gut. Lage (Ehrenfeld, Nähe Hauptbahnh.) z. 1. 9. od. später zu vermiet. Zuschriften unter F F 96060 Anzeig.

Schönes, leeres **Frontzimmer** (ern.) an berufstätige Dame oder an Herrn zum 1. Aug. zu verm. Besicht. heute abd. zw. 18 u. 19 Uhr. Ausk. Anz. (96318

Düppelstraße 2 möblierte Küche u. Schlafzimmer, auch an Ehepaar, zu vermiet. (96342

Fürstenstr. 5, part. frdl. möbl. Zimmer zu vermieten

Kortumstr. 93, 2. E. r. gut möbl. Zimm. zu vm. Bad u. Tel. i. Hs.

Kronenstr. 3, 1. Etg. gut möbl. Zimmer zu vermieten

Küppersstraße 106, N. Kind.-Wanschbad, **frdl. möbl. Zimmer** mit fließ. Wasser, sofort zu vermiet.

Frdl. möbl. Mansarde, heizb. m. Licht Nähe Stadttheat., an berufst. Dame zu verm. Zuschr. D M 96361 Anz.

Mietgesuche

Suche f. sofort od. später eine schöne **4-5-Z.-Wh.** in gepfl. Hause, mögl. Ehrenfeld. Zuschriften unter D V 96380 Anzeig.

Ja. Ehepaar sucht **3-Z.-Wohng.** auch außerh. Zuschr. m. Preisang. P K 96387 Anzeig.

Ruh. Ehepaar sucht **3-Z.-Wohng.** Nähe Königsallee, evtl. Tausch mit 5-Z.-Wohn., Stadtmitte. Zuschr. unt. Z W 96398 Anz.

Aelt. Dame sucht in gut. Hause eine **2½-3-Z.-Wh.** Ehrenfeld od. Wiesental bevorzugt. Eine 4-Z.-Wohng. kann eventl. in Tausch gegeben werden. Zuschr. u. H W 96311 Anz. od. Tel.-Anr. 81940

Ruh. Ehep. sucht **2räum. Wohng.** möglichst bald. Zuschriften unter Cb 95868 Anz.

Aelt. Witwe mit Rente sucht in abgeschl. Hause ein **Manf.-Zim.** Zuschr. E S 96383 Anzeig.

Möbl., alleinl. Frontzimmer, Nähe Rathaus od. Kortländer, sofort gesucht. Zuschr. u. K A 96408 Anzeig.

Geräumiges Lager gesucht in der Nähe der Märkte. Zuschriften unter M A 96376 Anz.

Tauschgesuche

2½-3½-Wh. geg. 2-Z.-Wohng. zu tausch. gesucht. Zuschriften unter R V 96373 Anzeig.

2 Zimmer m. Waschküche, Keller, 30 Rut. Gartenland, 15 Mark Miete, geg. 3 oder 2 Zimmer m. Land bis zum 1. 10. zu tausch. Wiesental, Wasserstr. 388, 1. Et.

Verkäufe

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkauf. (a2532 Brandenburgstr. 5, parterre

Kinderwagen zu verk. Bessemerstraße 63, part. r.

Elfenbein-Kinderwagen zu verkauf. (96400 Oskar-Hoffmann-Str. 71, III, rechts

Mod. Elfenbein-Kinderwagen billig zu verkauf. Marktplatz 2, 4. Schelle, 2mal

Neuer Dauerbr.-Kohlenherd 165 Mk., zu verk. Karl Gockel, Alleestraße 95

Gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** zu verk. Hattinger Str. 53, 4. Etage

Herren- u. Damen-Fahrrad zu verkauf. Altenbochumer Str. 51

Gebrauchte **Badewanne, 2 Tische, 1 kleiner Ofen u. 1 Waschküchenofen** preiswert zu verkaufen. Neustr. 22, part.

Gut erhaltene **Waschmaschine** zu verk. Wiemelhauserstr. 97, 2. Etg.

Gardinen Stores mit Uebergardinen, zum Ziehen, für 5 Fenster (neuwert.) umzugshalber zu verkaufen. Brückstraße 54, 1. Etage rechts

Fast neuer **Anzug** f. schlanke Figur, Größe 1.80, zu verk. Richardstr. 38, 1. Et.

Neuer, gestr. braun. **Anzug** billig abzugeben. Ausk. Anz. (96386

Elega., dkbl. **Wintermantel,** Gr. 48/50, wie neu, zu verkaufen. Ausk. Anz. (96360

Kaufgesuche

Rollschrank für Bürozwecke zu kaufen gesucht. Zuschriften unter F K 96339 Anzeig.

Teppich und Chaiselonguedecke zu kaufen gesucht. Zuschriften unter B K 2534 Anzeig.

Gut erhaltener **Sportwagen** zu kaufen gesucht. Zuschriften unter S K 96365 Anzeig.

Gebrauchtes **Herren-Fahrrad** zu kaufen gesucht. **Rudolf Strebel, Watt.-Höntrop,** Hellweg 193

Kombinierte **Schneider-Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Zuschriften unter R V 96147 Anzeig.

Gold-Dublee, Silber, altes Silbergeld kauft W. Schneider, Goldschmiedemeist. Kortumstraße 63. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)

Motormarkt

Schrott-Autos Eisen und Metalle kauft laufend **Josef Smits,** Adolfstraße 42



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 3.30 5.30 8 Uhr
Ihr erstes Erlebnis
Wochenschau-Sondervorst. täglich 2 Uhr

Lichtburg
Wo. 3.20 5.40 und 8 Uhr
Der dunkle Ruf

Apollo
Täglich 3.30 6 und 8 Uhr
Leinen aus Irland

Gloria-Palast
Die Rosl vom Traunsee

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Wo. 3 5.30 und 8 Uhr
Gold in New Frisco

Welt-Licht
Wo. 3.15 5.40 und 8 Uhr
12 Minuten nach 12

Hammer Lichtspiele
Beginn 15.45 Uhr
Rheinische Brautfahrt

Weitmar: Apollo
Markstraße 416
Der Etappenhase

Wiemelh.: Tonf.-Theater
Ich bin gleich wieder da